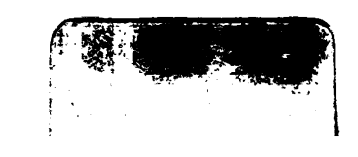












Beiträge

zur

Kritik und Erklärung

der

Griechischen Dramatiker

von

August Sander.

Erstes Heft.

Hildesheim,
in der Gerstenberg'schen Buchhandlung.

1837.

Beiträge

zur

Kritik und Erklärung

des

SOPHOCLES und EURIPIDES

von

August Sander.

Hildesheim,
in der Gerstenberg'schen Buchhandlung.

1837.

Vorwort.

Bei dem Studium der Griechischen Tragiker und des Aristophanes, zu welchen mich seit meiner Jugend eine besondere Vorliebe hinzog, habe ich oft Veranlassung gefunden, von den Ansichten der Erklärer abgehen zu müssen, und es hat sich bei mir die Überzeugung immer mehr befestigt, dafs durch richtige grammatische Interpretation in vielen Stellen die Lesarten der Codices, die nur zu oft den Conjecturen haben weichen müssen, geschützt werden können. Ich habe meine Bemerkungen zu schwierigen und nach meiner Ansicht falsch verstandenen oder angefochtenen Stellen niedergeschrieben, und erlaube mir in den vorliegenden Blättern den Freunden der

alten Literatur davon eine Probe vorzulegen, die ich der Nachsicht derselben empfehle. Sollte sich das hier Mitgetheilte einer nicht ganz ungünstigen Aufnahme zu erfreuen haben; so wird das angefangene Unternehmen fortgesetzt, und in den folgenden Heften auch Aeschylus und Aristophanes berücksichtigt werden. Es würde mir äufserst erwünscht sein, wenn die Gelehrten, welche den von mir aufgestellten Behauptungen ihre Zustimmung glauben versagen zu müssen, die Güte haben wollten, mir ihre Einwendungen zur Benutzung für die folgenden Hefte mitzutheilen. Ich bitte sehr darum, und ersuche Diejenigen, welche diesen meinen Wunsch berücksichtigen wollen, ihre Mittheilungen mir durch Buchhändlergelegenheit über Leipzig, und innerhalb der Gränzen des Königreichs Hannover auch direct unter der Addresse der Gerstenbergschen Buchhandlung hieselbst unfrankirt zukommen zu lassen.

Es liegt in der Natur der Sache, dafs eine Schrift, wie die gegenwärtige, einen mehr oder weniger polemischen Character trägt, und dafs ich in vielen Fällen namentlich als Hermann's Gegner auftreten mufste. Allein ich kann die Versicherung geben, dafs es mir dabei immer nur um die Sache selbst zu thun gewesen ist, dafs mich dabei keine Nebenrücksicht geleitet hat, dafs ich die Verdienste des eben genannten gründlichen Kenners der Griechischen Sprache um die dramatischen Werke der Griechischen Literatur hoch verehre, und mit Freuden gestehe, ihm unter allen Gelehrten die meiste Belehrung zu verdanken.

Ein grofser Theil der in diesem Hefte gegebenen Bemerkungen ist von mir schon vor Jahren bei Gelegenheit der Erklärung der Griechischen Dramatiker in den beiden obern Classen des hiesigen Andreanum's meinen Zuhörern vorgetragen

werden. Ich halte es für nöthig, dieſs hier auszusprechen, weil in einigen, in der letzten Zeit erschienenen, Recensionen, neben manchen von mir aufgestellten, aber daselbst entstellt mitgetheilten, Behauptungen Einiges fast *Wort für Wort* so bekannt gemacht ist, wie ich es öffentlich gelehrt habe. Diese Andeutung möge genügen; doch werde ich mich deutlicher aussprechen, sobald ich mich dazu durch directe oder indirecte Angriffe sollte *gezwungen* sehen.

Hildesheim, Februar 1837.

Dr. *Sander*.

I.

Sophocl. Oed. R. 9 — 12. ἀλλ', ὦ γεραιέ, φράζ', ἐπεὶ πρέπων ἔφυς πρὸ τῶνδε φωνεῖν, τίνι τρόπῳ καθέστατε, δείσαντες, ἢ στέρξαντες; ὡς θέλοντος ἂν ἐμοῦ προσαρκεῖν πᾶν.

Στέργειν soll hier *petere*, *cupere*, *orare* bedeuten, eine Bedeutung, die sich aus den dafür angeführten Stellen nicht beweisen läfst. Auch hier findet die eigentliche Bedeutung »sich in etwas fügen, etwas über sich ergehen lassen« Statt, und dem Sinne nach konnte στέρξαντες mit πεπονθότες, wie der Scholiast erklärt, vertauscht werden. Ὡς mit dem Participium drückt aus, dafs das in dem Participialsatze Gesagte als Ansicht des Subjects des Hauptsatzes (also hier des angeredeten Priesters) zu nehmen sei, und die Umschreibung Wunders durch ἐπεὶ ἐθέλοιμι ἂν ἐγώ ist daher falsch (diefs würde ἐθέλοντος ἂν ἐμοῦ ohne ὡς bedeuten). Statt des Fragezeichens ist nach στέρξαντες ein Komma zu setzen, da der Gedanke eine indirecte Frage ist, und der Participialsatz ὡς ἐθ. ἂν ἐμοῦ von dem Hauptsatze φράζε κ. τ. λ. abhängig ist. Der Sinn der Stelle ist: »Sei überzeugt, dafs ich Alles thun werde, und sag' mir, warum ihr hieher gekommen seid, ob aus Furcht (vor etwas, vor einem neuen Unglück), oder wegen eines Umstandes, eines Unglücks, in welches ihr euch habt fügen müssen, das euch schon betroffen hat (πεπονθότες)«. — »In welcher Art stehet ihr hier« (ποίῳ τρ. καθ.) ist dem Sinne nach, wie Brunck *richtig* bemerkt

hat, gleichbedeutend mit »Warum steht etc.« Es ist hier derselbe Fall, wie bei τίνας ποτ' ἕδρ. u. s. w. im 2ten Verse.

II.

Soph. Oed. R. 13. 221. Oedip. Col. 360. (μὴ οὐ mit dem Particip). Oed. R. 13.

δυςάλγητος γὰρ ἂν εἴην, τοίανδε μὴ οὐ κατοικτείρων ἕδραν. — **Oed. R. 221.** *οὐ γὰρ ἂν μακρὰν ἴχνευον αὐτός, μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον.* — **Oed. Col. 360.** *ἥκεις γὰρ οὐ κενή γε (τοῦτ' ἐγὼ σαφῶς ἔξοιδα), μὴ οὐχὶ δεῖμ' ἐμοὶ φέρουσά τι.*

Die Übersetzung der ersten beiden Stellen ist von Brunck ganz verfehlt. Die erste Stelle heifst bei ihm: Namque immisericors utique *essem*, nisi me *commoveret* tam lugubris supplicatio. Diefs würde aber im Griechischen heifsen müssen: δυςάλγητος γὰρ ἂν ἦν, τοιάνδε μὴ (nicht μὴ οὐ) κατοικτείρων ἕδραν. Die Übersetzung der zweiten Stelle: »Neque enim investigando multum ipse promoverem, qui nullum indicium habeo« wird von Wunder so verbessert: »Neque enim ipse longe procederem investigando, nisi aliquid haberem indicii.« Abgesehen davon, ob μακρὰν ἰχνεύειν investigando procedere (durch die Forschung etwas ausrichten, im Forschen weit kommen) heifsen könne (was sich jedoch noch bezweifeln läfst), müfste es auf jeden Fall nicht μὴ οὐκ ἔχων, sondern μὴ ἔχων heifsen.

Man sucht das gebrauchte μὴ οὐ mit dem Particip dadurch zu rechtfertigen, dafs der vorhergehende Gedanke verneint werde, und dafs δυςάλγητος ἂν εἴην gleich sei mit οὐκ ἂν εἴην οἰκτίρμων (s. Hermann und

Wunder zu d. St.). Allein eines Theils hat man übersehen, daſs hier nicht der *Infinitivus*, sondern das Participium steht (wobei sich dieser Sprachgebrauch nicht erweisen läſst), und andern Theils ist bei dieser Erklärung der Sinn der ersten Stelle von der Art, daſs man kaum glauben kann, Sophocles habe den Oedipus so seine Anrede schlieſsen lassen. Der Gedanke: »*Ich werde gefühllos sein* (oder gar: *ich werde nicht ohne Mitleiden sein*), *wenn ich nicht Mitleid habe etc.* ist kaum erträglich. Eben so wenig Hartung's (Partic. II. S. 172.) Übersetzung: »Ich bin nicht fühllos, indem ich keineswegs kein Erbarmen habe«. Und die Art und Weise, wie Wunder seine Erklärung der zweiten Stelle rechtfertigt, um sie dem Zusammenhange anzupassen, ist auf jeden Fall sehr gezwungen.

Hermann's Bemerkung zu Oed. Col. 360, daſs μή mit dem Part. *si non*, μὴ οὐ mit dem Part. *nisi* sei, würde zwar in den angeführten Stellen des Sophocles kein Hinderniſs finden, aber bei den unten zu berücksichtigenden Stellen im Herodot ist offenbar diese Unterscheidung gar nicht anwendbar.

Ich glaubte bei der Erklärung dieser Stellen einen andern Weg einschlagen zu müssen. Die erste Stelle interpungire ich folgendermaſsen:

δυσάλγητος γὰρ ἂν εἴην; τοιάνδε μὴ οὐ κατοικτείρων ἕδραν;

Die beiden Fragen bilden eigentlich nur *einen* Gedanken: »Ich werde nicht gefühllos sein bei eurem Flehn«; aber der Gedanke ist zweimal ausgesprochen. Der zweite Satz wird in solchen Fällen gewöhnlich durch (ein einfach gesetztes) καὶ angeknüpft, welches ich der Kürze wegen das correctorische καὶ nennen will, weil der zweite Satz immer etwas enthält, wodurch der erste vervollständigt oder eingeschränkt, oder mit *einem* Worte corrigirt wird. Dieses καὶ (oder τε) bleibt in lebhafter Sprache sehr oft weg, wie das auch an dieser Stelle der Fall ist. Eine wörtliche Übersetzung dieser Stelle

wäre etwa: »Werde ich denn gefühllos sein? ich werde doch bei eurem so *dringenden* Flehn (bei eurem so *grofsen* Unglück) nicht ohne Mitleid sein«? In dem zweiten Satze (der also kein Nebensatz ist, sondern Hauptsatz: zu suppliren ist aus dem ersten *ἂν εἴην*) findet sich das im ersten noch nicht ausgesprochene *τοιάνδε ἕδραν*. Und aufserdem liegt in dem zweiten Satze die Antwort angedeutet, welche Oedipus auf seine Frage *erwartet*, während die erste Frage *so* ausgesprochen ist, dafs man noch nicht schliefsen konnte, ob Oedipus ein *Ja* oder *Nein* erwartete. Die zweite Frage drückt also erst ganz bestimmt den Gedanken aus: »Ich werde nicht ohne Theilnahme bei eurem Leiden sein«.

Ich überlasse es jedem fühlenden Leser des Sophocles, selbst zu urtheilen, ob dieser Gedanke nicht auch bei weitem schicklicher ist, als der, welchen die gewöhnliche Erklärung gibt.

Auf gleiche Weise erkläre ich die zweite Stelle, die ich interpungire:

οὐ γὰρ ἂν μακρὰν ἴχνευον· αὐτὸς μὴ οὐκ (sc. *ἂν ἴχνευον*) *ἔχων τι σύμβολον;*

Nachdem der Chor der Thebanischen Ältesten in seinem Gesange um Rettung gefleht hat, sagt Oedipus: »Wenn ihr *meine* Worte annehmen, nach ihnen thätig sein wollt zur Abwendung des Unglücks; so wird es auch gelingen. Von der Ermordung des Laius habe ich so wenig etwas gewufst, als ich bei der That gegenwärtig gewesen bin«. Hierauf kommt unsre Stelle, die sich nach meiner Interpunction herrlich an das Gesagte anschliefst: »Denn sonst würde ich ja nicht auf einem so weiten Wege die Sache zu erforschen suchen: mufs ich das nicht thun, da ich selber gar keine Spur davon habe?

Da *οὐκ ἂν ἴχνευον* ein Indicativsatz ist, welcher bedeutet: »Ich würde nicht erforschen«, und also das eigentlich ausdrückt, was *Statt findet*; so ist es ganz natürlich, dafs der Fragesatz: *μὴ οὐκ ἂν ἴχνευον;*

(ich würde doch sonst *nicht auf weitem Wege forschen?*) gleich ist dem Gedanken: »Würde ich sonst wohl auf weitem Wege forschen«? oder: »Werde ich nicht auf weitem Wege forschen müssen, da ich selber gar keine Spur habe«?

Durch *μακρὰν ἰχνεύειν* ist die im Folgenden von Oedipus angegebene, nicht auf dem nächsten Wege zum Ziele führende Art, den Mörder herauszubringen, gemeint. *Αὐτὸς* ist nicht mit ἴχνευον, sondern mit ἔχων zu verbinden. Dafs es vor *μὴ* steht, darf eben so wenig auffallen, wie die Stellung des *τοιάνδε* in der ersten Stelle. *Τοιάνδε* und *αὐτὸς* haben ihren Platz im Anfange des Satzes, weil diese Wörter mit Nachdruck stehen; durch die Stellung wird nichts anders bewirkt, als was wir Deutschen durch die Betonung erreichen.

Die Stelle im Oedip. Col. fafste Brunck in so fern etwas besser, als er die Worte *μὴ οὐχὶ δεῖμ' ἐμοὶ φέρουσά τι* nicht als Bedingungssatz des Hauptsatzes *ἥκεις γὰρ οὐ κενή γε*, sondern als selbstständigen Hauptsatz nahm. Er übersetzt nämlich: »Utique enim haud vacua venis, satis hoc scio: vereor ne mihi pavorem nunties aliquem«. Das pafst recht gut in den Zusammenhang, nur übersah Brunck, dafs hier im Texte nicht *μὴ* sondern *μὴ οὐχὶ* steht, was er vereor *ne* mihi pavorem *non* nunties aliquem übersetzen mufste.

Doederlein (dem Wunder beistimmt) erklärt die Stelle durch *οὐ γὰρ ἂν ἦλθες, μὴ οὐχὶ δεῖμά τι φέρουσα*, oder: non enim venisti, quin aliquid terroris mihi afferas. Allein es ist kaum zu begreifen, wie man *οὐχ ἥκεις* für einerlei mit *οὐ γὰρ ἂν ἦλθες*, oder *μὴ οὐχὶ φέρουσα* für einerlei mit *quin afferas* halten kann; und eins von beiden mufste doch, wenn die Erklärung richtig sein sollte, angenommen werden. Wunder's Zusatz »ex abundantia additum *κενή*« wird auch nicht zur Empfehlung dieser Erklärung dienen.

Ich interpungire diese Stelle so: *ἥκεις γὰρ οὐ κενή γε, τοῦτ' ἐγὼ σαφῶς ἔξοιδα· μὴ οὐχὶ δεῖμ' ἐμοὶ φέ-*

ρουσά τι (sc. *ἥκεις*); »denn *ohne* Nachricht kommst du nicht, das weifs ich gewifs; du kommst doch nicht, mir eine schreckliche Nachricht zu bringen«? Auch hier ist der erste (Indicativ-) Satz durch den zweiten (Frage-) Satz vervollständigt: »Du kommst nicht *ohne* Nachricht, nicht ohne *schlimme* Nachricht«.

Dafs in dem zweiten Satze das Verbum des ersten Satzes nicht wiederholt ist, wird Keinem auffallen, der mit der Griechischen Sprache nur etwas vertraut geworden ist.

Auf ähnliche Weise, wie im Sophocles, kommt auch an zwei Stellen im Herodot *μὴ οὐ* vor, und hier an eine Übersetzung des *μὴ οὐ* durch *nisi* oder *si non* zu denken, ist wegen des Zusammenhanges unmöglich. In der ersten (II, 110) erzählt Herodot, dafs der Hephästos-Priester es gemifsbilligt habe, dafs Darius *seine* Bildsäule *vor* die Denkmäler des Sesostris habe stellen lassen, da er (Darius) nicht solche Thaten, wie Sesostris, vollbracht habe. „*Οὔκων* (fährt er in oratione obliqua fort) *δίκαιον* (sc. *Δαρεῖον*) *εἶναι, ἱστάναι ἔμπροσθε τῶν ἐκείνου* (*Σεσώστριος*) *ἀναθημάτων, μὴ οὐκ ὑπερβαλλόμενον τοῖσι ἔργοισι*, was offenbar nicht übersetzt werden kann: »Darius sei nicht berechtigt gewesen, seine Bildsäule vor die Denkmäler des Sesostris hinzustellen, *wenn* er ihn nie durch seine Thaten übertroffen habe«, sondern »*weil* er ihn nie durch seine Thaten übertroffen habe«. Das *μὴ οὐκ ὑπερβαλλόμενον* wird deutlich, sobald man die oratio obliqua auf recta zurückführt. In dieser würde es heifsen: *οὐκ οὖν δίκαιός ἐστι* (*Δαρεῖος*) *ἱστάναι· μὴ* (scil. *δίκαιός ἐστιν*), *οὐχ ὑπερβαλλόμενος* (*ἐκεῖνον*) *τοῖς ἔργοις*; »Darius ist nicht berechtigt, seine Bildsäule vor die Denkmäler des Sesostris zu stellen; er ist doch nicht dazu berechtigt, da er u. s. w.«? Ich interpungire: *οὔκων δίκαιόν εἶναι ἱστάναι ἔμπροσθε τῶν ἐκείνου ἀναθημάτων· μὴ, οὐκ ὑπερβαλλόμενον τοῖσι ἔργοισι*;

Die andere Stelle des Herodot findet sich IV, 106, die ich auf dieselbe Weise fasse, und so interpungire:

νῆν γὰρ ἱσταμένου τοῦ μηνὸς εἰνάτη· εἰνάτη δὲ οὐκ ἐλεύσεσθαι ἔφασαν· μή, οὐκ πλήρεος ἐόντος τοῦ κύκλου; In der oratio recta würde es heifsen: *εἰνάτῃ δὲ οὐκ ἐλευσόμεθα· μὴ (ἐλευσόμεθα), οὐ πλήρους ὄντος τοῦ κύκλου;* »Am neunten Tage werden wir nicht kommen; wir werden doch wohl nicht kommen, da dann die Mondscheibe noch nicht voll ist«? Hartung (Partik. II, S. 173) übersetzt hier: »indem der Mond nicht nicht-voll sein darf (wenn sie auszieh'n)«. Allein wenn er nicht annehmen will, dafs *μὴ οὐ* c. Partic. in dem *einem* Falle das Gegentheil von *dem* bedeutet, was es in dem andern bedeutet; so mufste er übersetzen: »indem der Mond keineswegs nicht-voll sei, d. h. indem der Mond voll sei« (S. seine oben angeführte Übersetzung von Soph. O. R. v. 13), was doch offenbar nicht möglich ist.

In der Stelle bei Demosthenes (de falsa legat. p. 379, 6) *αἱ πόλεις πολλαὶ καὶ χαλεπαὶ λαβεῖν, μὴ οὐ χρόνῳ καὶ πολιορκίᾳ* supplirt Matth. (Gr. Gr. § 609. 2. pag. 1230) *ληφθεῖσαι*. Ich fasse sie so: »der Städte sind dort viele, und sie sind schwierig zu erobern; sie werden doch nicht ohne Zeitverlust, ohne eine förmliche Belagerung genommen werden«? *μὴ οὐ χρόνῳ καὶ πολιορκίᾳ* sc. *ληφθήσονται;*

Die Stelle bei Plato, Phileb. pag. 12. B. *πῶς γὰρ ἡδονή γε ἡδονῇ. μὴ οὐχ ὁμοιότατον ἂν εἴη;* (»Wie? es ist doch wohl nicht an dem, dafs Lust der Lust nicht etwas ganz ähnliches sein wird»?) ist schon von Matth. Gr. Gr. l. c. richtig gefafst worden.

Lucian. Catapl. 23 (Tom. III. p. 204. Bip.) ist so zu interpungiren: *οὐκ ἂν οὖν ἀξιόπιστος εἴην λέγων· μή (sc. ἀξιόπιστος ἂν εἴην), οὐχὶ πρότερον αὐτὸς φανείς, οἷός εἰμι, καὶ οἷόν τινα ἐβίωσα τρόπον;*

Der von Viger (Cap. VII. Sect. XII. V) ohne Angabe des Schriftstellers angeführte Satz: *Οὐ γὰρ ἂν Ἕκτωρ ἀνῃρέθη, μὴ οὐχὶ καὶ Τροίας αὐτῷ συμπεσούσης* kann auf keinen Fall so gefafst werden: Nec enim Hector interfici poterat, quin Troia simul cum eo ru-

eret. Es würde mir angenehm sein, Belehrung zu erhalten, woher dieser Satz entnommen ist. Der Zusammenhang würde es gewiſs bestätigen, daſs auch hier die vorgeschlagene Erklärung Statt finde.

III.

Sophocl. Oed. R. 17. 18. *οἱ δὲ σὺν γήρᾳ βαρεῖς ἱερεῖς, ἐγὼ μὲν Ζηνός· οἵδε τ' ἠϊθέων λεκτοί.*

Statt *οἵδε τε*, wie **Erfurdt** und **Hermann** schreiben, haben die Codd. *οἱ δέ τ'*, was ganz unpassend ist, dessen Entstehung aus *οἵδε τ'* sich aber sehr leicht begreifen läſst. *Οἵδε τ'* gibt einen sehr guten Sinn. Es sind zwei Hauptsätze, die durch *μὲν* und *δὲ* einander entgegengesetzt sind: »Einen Theil des Volks siehst du hier vor deinem Pallaste (*ὁρᾷς μὲν ὑμᾶς — λεκτοί*); die Übrigen beten auf dem Marktplatze u. s. w.« In dem ersten Hauptsatze sind nicht dreierlei verschiedene Menschen einander entgegengesetzt, sondern zweierlei: die *unmündigen Kinder* und die *Priester nebst* den auserlesenen unverheiratheten Jünglingen. Daher steht *οἱ μὲν οὐδέπω* etc. und *οἱ δὲ σὺν γήρᾳ* etc. und *ἠϊθέων λεκτοὶ* ist durch *τε*, nicht durch *δέ*, angeknüpft. Der Priester, der seine Rede mit *ἀλλὰ* beginnt, weil aus den letzten Worten des Oedipus geschlossen werden konnte, als zweifle noch jemand daran, ob Oedipus auch Mitleid empfinden werde, ob er thätig sein werde zur Abwendung des allgemeinen Unglücks, sagt: »Nein, mein König, von welchem Alter *die* sind, die hier vor den Altären deines Pallastes flehen, siehst du: unmündige Kinder sind's, und bejahrte, durch die

Jahre gebeugte, Priester, nebst auserwählten Jünglingen, die du dort (oder: *hier*, οἵδε) siehst; und das übrige Volk u. s. w.«

Die Conjectur Elmsley's (οἱ δ' ἔτ'), die auch Bergk (Zeitschrift für die Alterthumsw. 1835. S. 950) für richtig hält, ist wegen des ἔτι kaum als des Sophocles würdig anzunehmen. Mit Recht urtheilt Hermann davon: »Valde languidum et vix aptum est«. Noch mifslicher steht es um die Conjectur W. Dindorf's, οἱ δ' ἐπ' ἠθέων, die dieser Gelehrte in seiner Ausgabe der Poet. Scen. Graec. aufgenommen hat, worin ihm Wunder gefolgt ist. Mit ἐπ' ἀνθρώπων in der Antigone 789 darf ἐπ' ἠθέων λεκτοὶ nicht vertheidigt werden. Beide Stellen sind verschieden. In der Antigone heifst es: »Kein Gott und kein Mensch kann der Macht des Eros entgehn«. Diefs konnte ausgedrückt werden: οὔτε θεῶν φύξιμος οὐδείς, οὔτ' ἀνθρώπων, und οὔτε ἐν οὐρανῷ φύξιμος οὐδείς, οὔτε ἐπὶ γῆς. Und bei der gewöhnlichen Vertauschung des Namens der Örter und der Bewohner mit einander konnte auch ἐπ' ἀνθρώπων = ἐπὶ γῆς, wie ἐν θεοῖς = ἐν οὐρανῷ gesagt werden. Auch die Römer sagen in Perside und in Persis, wie apud Persas und apud Persidem. Mit λεκτοὶ war entweder der blofse Genitiv, oder eine andere Präposition als ἐπὶ, z. B. ἐξ, zu verbinden. — Die Conjectur Bergk's (an dem angeführten Orte) βαρεῖς, ἱερεὺς μὲν ist wenigstens unnöthig. Ἐγὼ μὲν Ζηνὸς ist parenthetisch zu fassen, und der dabei fehlende Gegensatz »und Andre Priester andrer Götter« brauchte nicht ausgedrückt zu werden, da er sich von selber verstand. Unzählige Male wird nach einem Satze, in dem sich μὲν findet, der Gegensatz mit δὲ verschwiegen. W. Dindorf, der bei der Vertheidigung seiner Conjectur (Zeitschrift für die Alterthumsw. 1836. S. 9) sagt: »der gewöhnliche Ausdruck für die Elite ist ἐπιλεκτοί«, scheint zwar anzunehmen, dafs hier Tmesis Statt finde, man also ἐπὶ nicht zu ἠθέων ziehen

solle. Allein Tmesis findet sich bei den Tragikern nur, wo bewegte, affectvolle Sprache Statt findet, die zu dem Character des bejahrten Priesters gleich im Anfange seiner Rede mir nicht zu passen scheint. V. 28. findet eigentlich keine Tmesis Statt; bei ἐν ist πόλει zu suppliren. Auch schickte sich hier schon affectvolle Sprache. Übrigens ist ἐπίλεκτοί nicht der Ausdruck für *Elite überhaupt*, sondern es bedeutet »Menschen, die zu einem *bestimmten Zwecke* ausgewählt sind«, was jedoch an dieser Stelle nicht unpassend sein würde. Auch sehe ich nicht ein, wie es sollte deutlich geworden sein, dafs ἐπὶ nicht zu dem dabei stehenden Genitiv, sondern zu dem im folgenden Verse stehenden λεκτοὶ gehöre. Wenn W. Dindorf bei dieser Gelegenheit sagt: »Noch weit weniger kann von Erfurdt's Vorschlag οἵδε τ' ἠθέων die Rede sein«; so ist das ein Machtspruch ohne weitere Begründung. Und eine Begründung war hier um so mehr nothwendig, da auch Hermann diesen Vorschlag aufgenommen hat. Auch ich ziehe ihn vor, weil er sich von den Codd. am wenigsten entfernt, und, sobald man nur οἵδε als Prädicat (»hier«) fafst, so wenig gegen die Griechische Grammatik als gegen den Zusammenhang verstöfst.

IV.

Soph. Oed. R. 27. ὁ πυρφόρος θεὸς — λοιμὸς ἔχθιστος.

Ich fasse diese Stelle so: der feuerbringende Gott stürzt sich als gräfsliche Pest auf die Bürger u. s. w.« Neue, welcher auf dieselbe Weise construirt zu ha-

ben scheint, versteht unter *πυρφόρος θεὸς* den Ares, und verweiset auf v. 190 etc. Aber sollte nicht unter demselben *Apollo* zu verstehen sein, der als Urheber des schnellen Todes, als Urheber pestartiger Krankheiten, gefürchtet, und auch wieder als Abwender derselben, *ἰήϊος Παιὰν* (cf. v. 154) angerufen wurde? Ich spreche hier nur eine *Vermuthung* aus; Kundigere mögen diese Stelle einer nähern Beleuchtung würdigen!

V.

Soph. Oed. R. 58. *γνωτὰ κοὐκ ἄγνωτα.*

Man begnügt sich in der Regel, Ausdrücke, wie diesen, als etwas Gewöhnliches anzusehen, ohne zu untersuchen, warum man so spreche, und in welchem Falle man *γνωτὰ καὶ οὐκ ἄγνωτα* zu sagen pflege. Nach meiner Ansicht, die ich durch Beachtung vieler Stellen gewonnen habe, bedienen sich die Griechen (und auch die Römer) des negativen z. B. »nicht ungelehrt« statt »gelehrt« nur dann, wenn sie dem, was wirklich jemand ausgesprochen hat, oder was sie als die Meinung Anderer anzunehmen sich aus irgend einem Grunde berechtigt glauben, *widersprechen* wollen. Aus dem, was der Priester sagte, mufste Oedipus schliefsen, dafs man meine, ihm sei das Unglück des Landes unbekannt. In Bezug darauf konnte er sagen, *οὐκ ἄγνωτά μοι προσήλθετ' ἱμείροντες.* Und da er zuerst *γνωτὰ* gesagt, corrigirt er diefs gewissermafsen durch *οὐκ ἄγνωτα*, daher das (correctorische) *καὶ*. In solchen Fällen setzt der Deutsche eigentlich kein *und*, obgleich diefs *und* durch die fabrikmäfsigen, mehr *wort*- als

geist-getreuen Übersetzungen der Alten jetzt nicht selten gehört und gelesen wird. Ich übersetze: »Es ist mir bekannt, ist *nicht* unbekannt« u. s. w.

VI.

Soph. Oed. R. 78. 79. *ἀλλ' εἰς καλὸν σύ τ' εἶπας, οἵδε τ' ἀρτίως Κρέοντα προστείχοντα σημαίνουσί μοι.*

Brunck änderte nach einem Codex οἵδε τ' in οἵδε γ'. Mit Recht haben die Neuern τ' wieder aufgenommen. οἵδε γ' ist nichts als Schreibfehler; eine Betonung oder Hervorhebung des οἵδε durch γε ist hier gar nicht denkbar. Darüber ist man jetzt wohl allgemein einverstanden. Anders scheint es aber mit dem Sinne dieser Verse zu sein. Wunder ad h. l. sagt: »Hoc videtur dicere: Opportune et tu dixisti consentaneum esse, ut mox adveniat Creon, et hi ostendunt mihi iam eum accedere«. Wenn mich aber nicht Alles täuscht, so mufs εἰς καλὸν σὺ εἶπας auf den letzten Ausspruch des Oedipus bezogen werden: ὅταν δ' ἵκηται, τηνικαῦτ' ἐγὼ κακὸς μὴ δρῶν ἂν εἴην πανθ' ὅσ' ἂν δηλοῖ θεός. Der Priester will sagen: »Wir haben jetzt ein zwiefaches Glück (denn es steht τε — τε —; nicht μὲν — δὲ —), eines Theils deine Versicherung, das Gebot des Orakels vollziehen zu wollen, und andern Theils die mir durch diese Menschen hier angedeutete Rückkehr Kreons«. —

VII.

Soph. Oed. R. 80. ἐν τύχῃ.

Ich kann nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daſs man endlich doch aufhören sollte, Erklärungen zu geben, wie »ἐν τύχῃ stehe hoc loco statt τύχῃ, und dann wieder »τύχῃ stehe h. l. statt ἐν τύχῃ«. Höchstens ist so viel wahr, daſs es viele Stellen gibt, wo so gut das Eine wie das Andre Statt haben *kann*. Aber in einem bestimmten Gedanken hat der Schreiber etwas Bestimmtes gesagt, und das, was er vielleicht *auch* hätte sagen *können*, aus diesem oder jenem Grunde *nicht* gesagt. An manchen Stellen, wo man das Eine für das Andre gesetzt glaubt, gibt dieſs *Andre* oft einen ganz andern, ja unpassenden Sinn. So hier. Sophocles schrieb ἐν τύχῃ γέ τῳ, weil er sagen wollte: »O möge Kreon in einem Glücke, mit einem Glücke, mit einem guten Spruche, der uns Rettung verspricht, zurückkommen«! nicht aber: »O möge ein Glück den Kreon zurückführen«!, was der Fall sein würde, wenn Soph. τύχῃ geschrieben hätte.

VIII.

Soph. Oed. R. 101. ὡς τόδ' αἷμα χειμάζον πόλιν.

Unrichtig ist diese Stelle von Wunder aufgefaſst. Es ist die Participialconstruction mit ὡς, und zwar der Accusativus absolutus. Der Sinn ist: »Phöbus gebietet, den Mörder zu verbannen, oder Mord durch

Mord zu sühnen, da, wie er (Phöbus) sagt, diese Ermordung es sei, was dem Staate dieses Unglück gebracht habe«. Vgl. S. I.

IX.

Soph. Oed. R. 116. 117. *οὐδ᾽ ἄγγελός τις, οὐδὲ συμπράκτωρ ὁδοῦ κατεῖδ᾽ ὅτου τις ἐκμαθὼν ἐχρήσατ᾽ ἄν;*

Falsch ist Wunder's Behauptung, dafs ὅτου u. s. w. stehe für ὅτῳ τις χρησάμενος ἐξέμαθεν ἄν, was er übersetzt: a quo quis comperiret (richtiger comperisset), si eum interrogaret (interrogasset). Man kann in keiner Sprache sagen: »Wenn er es von ihm gehört hätte, würde er Gebrauch davon gemacht haben« und damit meinen wollen: »Wenn er Gebrauch gemacht hätte (oder, wie Wunder versteht, ihn gefragt hätte), würde er es gehört haben«. — Oedipus sagt: »Hat denn auch (οὐδὲ) kein Bote, kein Mensch, der damals des Weges zog, es gesehen, von dem man die Nachricht gehört habend davon (d. i. von ihm oder von der Nachricht, die er mittheilte) Gebrauch gemacht haben würde«. Der Bedingungssatz zu ἐχρήσατο ἄν liegt nicht in ἐκμαθών, sondern ist ausgelassen. Es ist hier schon eine Anspielung auf Kreon, die noch deutlicher angedeutet ist im 124. und 125. Verse. Der ausgelassene Bedingungssatz ist: »wenn man *gewollt* hätte, wenn man nicht Gründe gehabt hätte, die Benutzung der Nachricht zu unterlassen«.

X.

Soph. Oed. R. v. 124. 125. πῶς οὖν ὁ λῃστής, εἴ τι μὴ ξὺν ἀργύρῳ ἐπράσσετ' ἐνθένδ', ἐς τόδ' ἂν τόλμης ἔβη;

Wunder übersetzt: Nisi quid hinc, i. e. ex hac urbe, sive ab aliquo civi, pecuniae ope factum esset, i. e. nisi pecunia emptus fuisset. Auf ähnliche Weise haben diese Stelle die übrigen Erklärer gefafst. Allein dagegen läfst sich einwenden, dafs 1) ξὺν ἀργύρῳ nicht ist pecuniae ope; das wäre ἀργύρῳ ohne Präposition (vgl. № 6.), 2) dafs ἐπράσσετο nicht factum esset, sondern fieret heifst. Wenn von dem die Rede ist, was unter andern Umständen geschehen sein würde, so steht das Imperfectum von der Gegenwart, Zukunft und der dauernden oder wiederholten Vergangenheit, und der Aoristus von der einmaligen Vergangenheit. Derselbe Unterschied ist im Lateinischen zwischen dem Conjunctiv Imperfecti und dem Conjunctiv Plusquamperfecti. Die von Neue ad h. l. angeführten Stellen können nicht beweisen, dafs hier ἐπράσσετο gleich sei mit factum esset.

Passow im Lexic. s. v. πράσσω hat unsre Stelle berücksichtigt, und daraus die Redensart gezogen πράσσεσθαι σὺν ἀργύρῳ, mit Geld erkauft werden. Das Wörtchen τι nahm also Passow als Accusativ, während es Wunder und Neue für den Nominativ zu halten scheinen. Ich halte Passow's Ansicht für die richtige, nur hat er sich, glaube ich, nicht richtig genug ausgedrückt. Um meine Erklärung zu begründen, mufs ich etwas weiter ausholen.

Die Griechen haben bekanntlich das Eigene, dafs sie auch von den Verbis activis mit einem andern Casus, als dem Accusativ, vollständige Passiva haben. Diese Passiva heifsen bei den Grammatikern bald wirklich Passiva, bald Media. Ich nenne ein Passivum, dessen

Subject das erste oder nächste Object beim Activum war, das erste Passivum; und das Passivum, dessen Subject das zweite Object beim Activum war, das zweite Passivum u. s. w. Manche Verba haben einen doppelten Accusativ und *einen* Dativ, manche *einen* Accusativ und zwei verschiedene Dative bei sich. Selten ist es, daſs bei einem Verbum zwei Accusative und zwei Dative stehen, und zwar aus dem leicht begreiflichen Grunde, weil daraus leicht Zweideutigkeit entstehen würde. Als Beispiel eines Verb. mit doppeltem Accusativ und *einem* Dativ mag das Verbum *διδάσκω* dienen. *Τὴν τέχνην τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ διδάσκω* heiſst: Ich lehre den Sohn (dem Sohne) die Kunst dem Vater zu Gefallen (oder auf Veranlassung des Vaters). Erstes Object ist *ἡ τέχνη*, zweites *ὁ υἱός*, drittes *ὁ πατήρ*. *διδάσκεται ἡ τέχνη* (die Kunst wird gelehrt) ist erstes, *διδάσκεται ὁ υἱός* (der Sohn lernt) ist zweites, *διδάσκεται ὁ πατήρ* (der Vater läſst unterrichten, eig. auf Veranlassung des Vaters wird jemand unterrichtet) ist drittes Passiv. Ob ein Passivum das erste, oder zweite, oder dritte sei, sieht man aus den dabei stehenden Casibus obliquis. Steht das erste und zweite Object (es versteht sich, in einem Casus obliquus) dabei, so ist das Passivum nothwendig das dritte Passivum, z. B. in *τὸν υἱὸν τὴν τέχνην διδάσκεται* muſs der Dativ des Activs zum Subject geworden sein, und daher übersetzt werden: »Es läſst jemand seinen Sohn in der Kunst unterrichten«. Steht nur das erste Object im Casus obliquus beim Passivum, so ist dieſs das zweite, und *τὴν τέχνην διδάσκεται* kann nicht heiſsen: »Es läſst jemand in der Kunst unterrichten« sondern: »Es wird jemand in der Kunst unterrichtet, oder lernt die Kunst«. Steht gar kein Casus obliquus bei dem Passivum, so ist dieſs nothwendig erstes Passivum, und wenn jemand, ohne daſs etwas weiteres vorhergegangen wäre oder folgte, sagte *διδάσκεται*, so könnte dieſs nur erstes Passivum sein, und nur heiſsen: »Es wird in etwas unterrichtet«.

Diefs würde in der Anwendung gar keine Schwierigkeit machen, wenn die Griechen, wie es bei uns fast immer geschieht, jedesmal die Pronomina der vorhergehenden Nomina setzten. Da aber die Pronomina in den *meisten* Fällen ausgelassen werden, so mufs man bei Anwendung dieser Regel das Vorhergehende genau berücksichtigen, und nachsehen, ob und welche Pronomina supplirt werden müssen. So heifst z. B. διδάσκεται als Antwort auf die Frage: τίς τὸν υἱὸν τὴν τέχνην διδάσκεται; : »Er läfst unterrichten«; und als Antwort auf die Frage: τί διδάσκεται ὁ υἱός; : »Er lernt«. — Der doppelte Dativ würde in der Redensart ἱστάναι τράπεζαν τῷ υἱεῖ τῷ πατρὶ zweideutig sein, weil man durchaus nicht wissen könnte, welcher Dativ das nähere, und welcher das entferntere Object bezeichnen sollte. Bei dem Passivum würde diese Zweideutigkeit aufhören. Wenn ich sagte ὁ πατὴρ τῷ υἱεῖ τὴν τράπεζαν ἵσταται, so würde es klar werden, dafs hier das dritte Passivum Statt fände, da ein Accusativ und ein Dativ dabei stehen, und dafs man verstehen müfste: »Auf Verlangen des Vaters wird für den Sohn ein Tisch hingestellt, oder, der Vater läfst einen Tisch für den Sohn hinstellen«. Mithin wird aus den Nominibus, die bei einem Passivum wirklich stehen, oder dadurch, dafs aus dem Vorhergehenden dabei Pronomina zu suppliren sind, klar, ob das erste, zweite oder dritte Passivum gesetzt sei. Bei dieser Gelegenheit will ich noch das Verbum γαμεῖν berücksichtigen, um so mehr, da daraus sich ergeben wird, dafs eine, von einigen Gelehrten angefochtene, Stelle im Euripides einer Emendation durchaus nicht bedarf. Γαμέω τινα heifst: »ich nehme eine Person zur Frau«. Es lassen sich aufser dem ersten Objecte (dem Accusativ) auch zwei Dative denken, der nächste ἐμαυτῷ (der aber, da er sich in der Regel von selbst versteht, gewöhnlich auch nicht gesetzt wird) und ein entfernterer, τῷ πατρί, »dem Vater zu Gefallen, auf Veranlassung des Vaters«.

Wird der zweite Objectsdativ Subject beim Passivum, so findet das dritte Passivum Statt. Eine Stelle dieser Art findet sich bei Homer Iliad. 9, 394: Πηλεὺς θήν μοι ἔπειτα γυναῖκα γαμέσσεται αὐτός. Γυναῖκα ist erstes Object, μοι zweites Object: »Auf Peleus eigne Veranlassung wird mir eine Frau vermählt werden«, oder »Peleus selbst wird mir eine Frau geben«. Bei Eurip. Med. 264 kommt das zweite Passiv vor: γαμοῦμαί τινα, mir wird eine Person zur Frau gegeben. Es heifst: πόσιν δίκῃ τῶνδ' ἀντιτίσασθαι κακῶν, τὸν δόντα τ' αὐτῷ θυγατέρ', ἥν τ' ἐγήματο. Dafs es zweites Passivum ist, geht daraus hervor, dafs der erste Objectscasus (der Accusativ ἥν) dabei steht, und der zweite Objectscasus (der erste Dativ) nicht nothwendig supplirt werden mufs. Γαμοῦμαί τινα ist Passivum von γαμέω (ἐμαυτῷ) τινα, und kann keine andere, als die oben angegebene, Bedeutung haben. So ist auch das Anacreontische bei Ammonius (v. Γῆμαι) »οὐκ ἔγημεν, ἀλλ' ἐγήματο« zu fassen; es heifst: »Er nahm sich nicht ein Weib, sondern man hat ihm ein Weib gegeben«. Von diesem Falle ist auch die von Elmsley zu Medea 257 (p. 126 der Originalausgabe) angeführte Bemerkung eines Grammatikers bei Bekker Anecd. Gr. p. 86. »ἐγημέμην ὁ ἀνὴρ λέγει ἀντὶ τοῦ ἔγημα« zu verstehen. Und die von Porson u. A. ausgesprochene Regel, dafs man nicht γαμεῖσθαί τινα, sondern τινι sage, ist nur dann richtig, wenn das Frauenzimmer, das verheirathet wird, Subject ist. In ἡ γυνὴ γαμεῖται ἐμοὶ ist γαμεῖται das erste Passivum (gebildet aus γαμέω τινα) und der Dativ ἐμοὶ der zweite Objectscasus, entsprechend dem bei γαμέω nicht ausgedrückten ἐμαυτῷ. Hermann's Erklärung (pag. 353 der Leipziger Ausgabe von Elmsley's Medea) würde ich beistimmen, wenn es mir nicht natürlicher schiene, ἐγήματο auf πόσιν, als auf τὸν δόντα zu beziehen. Ich übersetze daher ἥν τε ἐγήματο durch »und die, die man ihm zum Weibe gab, mit der man ihn verkuppelte«.

Will man aber mit Hermann zu ἐγήματο das Subject ὁ δοὺς suppliren, so muſs man auch das vorhergegangene αὐτῷ wieder hinzudenken, und dann kommt die von Hermann gegebene Bedeutung (»zur Frau geben«) heraus. In Hinsicht auf den Sinn, ist es ziemlich gleichgültig, ob man ἐγήματο als zweites (nach *meiner* Ansicht) oder als drittes (nach Hermann's Ansicht) nimmt; jedenfalls ist aber an eine Emendation der Stelle (z. B. ἥ τε ἐγ. Elmsley's) nicht zu denken. Nun zurück zu unsrer Stelle.

Wenn τι für den Nominativ genommen wird, so lassen sich ξὺν ἀργύρῳ und das Imperfectum ἐπράσσετο nicht rechtfertigen. Wir müssen demnach versuchen, ob nicht ὁ ληστὴς das Subject zu ἐπράσσετο sein kann. Nehmen wir dieſs an, so muſs τι der Accusativ sein, und wir hätten also in ἐπράσσετο (da im Vorhergehenden kein Nomen weiter steht, für welches wir ein Pronomen hier suppliren müſsten) das zweite Passivum. Πράσσειν τί τινα heiſst: »etwas von Jemandem verlangen, fordern, durch Jemanden etwas bewirken wollen«, z. B. τόκον τινα πράσσειν, Zinsen von Jemandem fordern, eintreiben. Πράσσω σὲ φόνον heiſst: »ich verlange einen Mord von dir; will, daſs du einen Mord vollziehen sollst«. Ὁ ληστὴς πράττεται τι heiſst: »Von dem Mörder verlangt man etwas«. Dasjenige, wodurch man etwas fordert, kann im Ablativo dazu gesetzt werden, und es könnte hier allerdings ἀργύρῳ stehen. Aber ξὺν ἀργύρῳ, welches gleichbedeutend ist mit ἔχων ἄργυρον λαβὼν ἄργυρον, paſst hier, da ὁ ληστὴς das Subject ist, eben so gut. Und da das Fordern, Bewirken-wollen, welches in πράσσειν τί τινα liegt, etwas *Dauerndes* ist, so war hier das Imperfectum (nicht der Aoristus) nothwendig. Ich übersetze demnach: »Wie? würde der Räuber so viel gewagt haben, wenn er nicht von hier aus Geld erhalten, und etwas (Anspielung auf die *Mordthat*) von ihm verlangt worden wäre«? —

Die Redensart πράττεσθαι τι würde ich übersetzen: »zu etwas bearbeitet werden«. Das »Erkauft werden« liegt erst in ξὺν ἀργύρῳ.

XI.

Soph. Oed. Col. 9 — 11. ἀλλ', ὦ τέκνον, θάκοισιν. εἴ τινα βλέπεις, ἢ πρὸς βεβήλοις, ἢ πρὸς ἄλσεσιν θεῶν, στῆσόν με κἀξίδρυσον, ὡς πυθοίμεθα κ. τ. λ.

Die Vulgata θάκοισιν hat bekanntlich in den meisten neuern Ausgaben der Conjectur Seidler's θάκησιν weichen müssen. Ich erlaube mir die Anfrage an die Leser des Sophocles, ob man nicht θάκοισιν beibehalten, und als Prädicat zu πρὸς βεβήλοις und ἄλσεσιν nehmen könne. Dann würde zu übersetzen sein: »Doch, liebe Tochter, laſs mich bei einem erlaubten oder verbotenen Orte, als einem Platze zum Sitzen, (so daſs er mir einen Platz zum Sitzen gewähre,) stehen bleiben, laſs mich da mich niedersetzen«. Eben so, glaube ich, ist auch πυθοίμεθα beizubehalten. Es ist hier kein Absichtssatz (ὡς πυθώμεθα), auch kein Indicativsatz (ὡς πυθοίμεθ' ἂν oder ὡς πευσόμεθα), sondern ein Optativsatz, der durch die relative Partikel an den Hauptsatz angeknüpft ist, und etwa zu übersetzen ist: »O möchten wir so (da, dann) erfahren, wo wir uns befinden«! Denn die Griechen knüpfen durch relative Pronomina oder Adverbia nicht bloſs Indicativsätze, sondern auch, was im Deutschen nicht gebräuchlich ist, Imperativ- und Optativsätze an. Ein Beispiel eines verneinten Imperativsatzes, der durch ein Relativum an-

geknüpft ist, gibt Soph. O. C. 75: οἶσθ', ὦ ξέν', ὡς νῦν μὴ σφαλῇς. Eben so wenig, wie hier, ist in dem bekannten οἶσθ' ὃ ποίησον; an eine Umstellung zu denken für ποίησον, οἶσθ' ὅ; Ein Beispiel eines durch ein Relativum angeknüpften Optativsatzes gibt Euripid. Alcest. 52. ἔστ' οὖν, ὅπως Ἄλκηστις ἐς γῆρας μόλοι; Es liegt nichts Anders in diesem Gedanken, als: »Ist es also möglich, dafs mein Wunsch, Alcestis möge lange leben, erreicht werde?« Vgl. auch Alcest. 1033. πράξας δ' ὃ μὴ τύχοιμι, νοστήσαιμι γάρ (»Und wenn mir ein Unglück begegnen sollte — der Himmel möge es verhüten, denn es ist mein Wunsch zurückzukehren.«) Eben so ist Soph. Electr. 57 der Optativ φέροιμεν zu fassen, den Brunck, Hermann, Wunder u. A. in den Conjunctiv φέρωμεν verändert haben. Der Sinn ist: »Dann kehren wir mit der Urne zurück; o möchten wir den Aegisthus und die Clytämnestra dann auch *so* (auf diese Weise — was in der Anknüpfung durch ὅπως liegt — also mit der vorgezeigten Urne) durch die süfse Nachricht von meinem Tode hintergehn«! Auf dieselbe Weise ist auch der Optativ in folgenden Stellen zu erklären: Aeschyl. Prometh. 291. 292. ed. Schütz οὐκ ἔστιν ὅτῳ μείζονα μοῖραν νείμαιμ' ἢ σοί. (Der Sinn ist: »Ich kann unmöglich Jemandem mehr Gutes *wünschen* als dir.) Aeschyl. Agam. 631. οὐκ ἔσθ' ὅπως λέξαιμι τὰ ψευδῆ καλά (Ich kann unmöglich die Unwahrheit zu sagen wünschen u. s. w.) Aeschyl. Choëph. 170. οὐκ ἔστιν ὅστις πλὴν ἐμοῦ κείραιτό νιν (Keiner, aufser mir, konnte den Wunsch hegen, die Locke abzuschneiden.) Hiernach läfst sich auch die vielbesprochene Stelle im Sophocles Oed. Col. 1172. καὶ τίς ποτ' ἐστίν, ὃν γ' ἐγὼ ψέξαιμί τι; leicht erklären. Denn diesen Optativus statt ψέξω (Conjunct. Aorist.) oder ἔψεξα mit Hermann zu nehmen, geht defshalb nicht, weil hier so wenig oratio obliqua Statt findet, als im Hauptsatze ein Tempus praeteritum gesetzt ist. Eins von beiden müfste aber der Fall sein, wenn die Ver-

tauschung des Conjunctiv oder Indicativ mit dem Optativ möglich sein soll. Nach ἐστιν ist ein Fragezeichen zu setzen, und ὅν γ' etc. als Optativsatz zu nehmen. Der Sinn ist: »Aber wer ist er denn? o möchte *ihn* (mit Nachdruck, da γ' steht, *ihn*, nicht *dich*) mein Tadel treffen! d. i. möge er, nicht du, der Schuldige sein«!

XII.

Soph. Oed. Col. 27. εἴπερ ἐστί γ' ἐξοικήσιμος.

Durch die Partikel γε, für welche auch bei den *Attikern* in gewissen Fällen περ gebräuchlich ist, drücken die Griechen eigentlich nichts weiter aus, als was wir durch die *Betonung* eines Worts bewirken, und es werden diese Partikeln da gesetzt, wo *unsere* Betonung nicht schon durch die *Stellung* der Wörter erreicht wird, obgleich auch die Fälle nicht selten sind, wo die Griechen etwas durch die *Stellung* und die *Hinzufügung* einer dieser Partikeln hervorheben. Im Allgemeinen gilt nun die Regel, dafs dasjenige Wort betont wird, hinter welchem die Betonungspartikel steht. Unter den Ausnahmen von dieser Regel will ich jetzt nur zwei anführen. Erstlich wird, wenn diese Partikel hinter dem Artikel oder einer Präposition steht, nicht der Artikel oder die Präposition, sondern das dazu gehörige Nomen betont, und zweitens wird, wenn die Partikel hinter einem Relativum oder einer Conjunction steht, in dem ersten Falle das Nomen oder Pronomen, oder Adverbium, worauf sich das Relativum bezieht, und im zweiten Falle nicht die Conjunction oder irgend

ein Wort in dem, durch die Conjunction angeknüpften, Nebensatze, sondern der Hauptsatz, zu welchem der Nebensatz gehört, betont, in welchem Falle *wir* das *Verbum dieses Hauptsatzes* zu betonen pflegen. So würde das Folgende: »Wie? soll ich fragen? — *Frage* nur (Ja *freilich*, ja *wohl*), wenn (oder: wenn anders) der Ort bewohnt ist (wenn Menschen, die Antwort geben können, da sind) —« Griechisch richtig heifsen: ἦ μάθω; — ναί, εἴπερ (ὁ τόπος) ἐστὶν ἐξοικήσιμος: Gegen Brunck's Conjectur εἴπερ γ' ἐστὶν wäre an und für sich nichts einzuwenden, da die Beispiele, wo etwas doppelt hervorgehoben wird, nicht ganz selten sind. Aber εἴπερ ἔστι γ' ἐξοικήσιμος würde nur dann richtig sein, wenn hier der Gedanke Statt fände: »wenn der Ort wirklich bewohnt *ist*, und nicht etwa bewohnt *scheint*« — was aber offenbar nicht der Fall sein kann. Ich halte daher ἔστι γ', was an dieser Stelle mehrere Codd. geben, nur für einen Schreibfehler, und ἐστιν, was auch mehrere Codd. haben, für das Richtige. Man mufs in solchen Fällen sich nicht damit begnügen, durch zehn oder mehrere ähnliche Stellen beweisen zu wollen, dafs an dieser oder jener Stelle so und nicht anders gesagt werden konnte, sondern den Grund zu erforschen suchen, warum man so und nicht anders sagt. So möchte bei einer Betheurungsformel hinter dem Namen des Gegenstandes, bei welchem man etwas betheuert, nicht leicht γε (oder περ) vorkommen. Diefs hatte Porson bemerkt, und sagte daher Advers. p. 33. der ersten Leipz. Ausgabe: »Post iusiurandum, qualia sunt, νὴ Δία, νὴ τὸν Δία, μὰ Δία, οὐ μὰ Δία, νὴ τὸν Ἀπόλλω et cetera huiusmodi, nunquam sequitur particula, nisi alio vocabulo interposito«. (Diefs letzte tritt dann ein, wenn das vocabulum interpositum *betont* werden soll.) Daher liefs ich auch schon in meiner Ausgabe der Vögel des Aristophanes (Hamm, 1820. 8.) v. 11 οὐδ' ἄν, μὰ Δί', ἂν ἐντεῦθεν Ἐξηκεστίδης statt οὐδ' ἄν, μὰ Δία γ',

ἐντ. 'E. drucken, eine Emendation, der ich, da die Betonung des μὰ Δία hier nicht Statt finden kann, auch jetzt noch vor den andern Emendationen den Vorzug gebe, weil sie sich so wenig von der Vulgata entfernt, und die Entstehung der Vulgata sich daraus so leicht erklären läſst, auch das doppelte ἂν so nahe bei einander durch mehrere Stellen begründet ist. Allein man würde zu weit gehen, wenn man behaupten wollte, daſs ein Wort, bei welchem etwas betheuert wird, in keinem Falle sollte *betont*, oder durch γε (oder περ) hervorgehoben werden können. So heiſst es Euripid. Iphig. Taur. v. 732. richtig ἄνακτά γ' οὐρανοῦ, σεμνὸν Δία, weil Pylades, nachdem Iphigenia ihr Versprechen durch Betheurung bei der Artemis, welchen Namen sie durch die zu dem folgenden Relativum gesetzte Partikel περ hervorhebt oder betont, (Ἄρτεμιν, ἐν ἧσπερ δώμασιν τιμὰς ἔχω), bekräftigt hat, nun auch seinerseits sein Versprechen durch den Schwur bei dem Himmelskönige Zeus bekräftigt, als bei *dem* Gotte, bei welchem für *ihn*, wie für die Iphigenia bei der *Artemis*, der heiligste Schwur Statt fand. Der Sinn dieser Stelle ist: »(*Iphigenia*) Ich schwöre es dir bei der *Artemis*« (*Pylades*) »Und ich bei *Zeus*«. Da beide Götter im Gegensatze anderer Götter hervorgehoben werden sollten, da ausgedrückt werden sollte, daſs man bei *dieser*, und nicht bei einer andern Gottheit es betheure, und diese Hervorhebung oder Betonung nicht aus der Stellung der Wörter sich ergab; so muſste natürlich hinter Artemis, oder, was einerlei war, hinter dem dazu gehörigen Relativum, und hinter ἄνακτα das Betonungswörtchen gesetzt werden. Das hier Gesagte möge für jetzt hinreichen, da ich über die Betonungsweise der Griechen, worüber selbst in den neuesten grammatischen Schriften noch viel Unhaltbares oder Schwankendes gelehrt wird, bei einer andern Gelegenheit ausführlicher zu sprechen denke.

XIII.

Soph. Oed. Col. 42. τὰς πάνθ' ὁρώσας Εὐμενίδας ὅ γ' ἐνθάδ' ἂν εἴποι λεώς νιν.

Obgleich ich Hermann in dem von ihm bei dieser Stelle angegebenen Unterschiede zwischen ὁ ἐνθάδε λεὼς und ὁ ἐνθάδε ὢν λεὼς nicht beistimmen kann; so halte ich mich doch nach Allem, was über den Optativ statt des Optativs mit ἂν gesagt worden ist, überzeugt, daſs eine Vertauschung des εἴποι ἂν mit εἴποι an *dieser* Stelle keine Möglichkeit ist. Es war kein Grund vorhanden, zur Vulgata zurückzukehren, wie Wunder gethan hat, und will man nicht mit Brunck, Elmsley und Hermann ὢν (das leicht durch ein Versehn aus ἂν entstehen konnte) in ἂν verändern, so könnte man ὅ γ' ἂν ἐνθάδ' ὢν schreiben. Die Auslassung des ἂν vor dem folgenden ἐν- lieſse sich leicht erklären, doch müſste die Möglichkeit, daſs Sophocles in dem vorletzten Fuſse des Trimeters einen Anapäst gebrauchen konnte, erwiesen sein.

Auch in dem 45. Verse ist Wunder ohne hinlänglichen Grund von dem durch Codd. geschützten ὥστ' abgegangen, und hat ὡς geschrieben. So kommt, (wenn man nicht etwa ὡς in derselben Bedeutung, wie ὥστε, nehmen will, in welchem Falle aber zur Veränderung kein Grund vorhanden wäre), der Gedanke heraus: »Mögen mich die Eumeniden wohlwollend aufnehmen, *weil* (oder *denn*) ich aus diesem Lande nicht wieder weggehen will«. Wie konnte Sophocles den Oedipus *so* sprechen lassen? Wenn ihn die Eumeniden nicht *aufnehmen wollten*, so *konnte* ja Oedipus ungeachtet des Orakelspruchs nicht *da bleiben*. Wie angemessen ist dagegen *der* Gedanke: »Mögen mich die Eumeniden wohlwollend aufnehmen! *dann* (*so*) werde ich nicht wieder weggehen«.

XIV.

Soph. Oed. Col. 65. *καὶ κάρτα, τοῦδε τοῦ θεοῦ γ' ἐπώνυμοι.*

Richtig sah schon H. Stephan., dafs nach *κάρτα* ein Komma zu setzen sei, aber man begnügt sich noch heut zu Tage damit, dafs man Stellen dieser Art, wie es bei Wunder ad h. l. (der kurz sagt: *καὶ κάρτα*] i. e. *μάλιστα*) der Fall ist, auf eine Weise erklärt, bei welcher man nicht einsieht, wie es komme, dafs man dabei *καὶ* gebrauchen könne. Durch *καὶ κάρτα* wird die Bejahung stärker ausgedrückt, als wenn nur *ναίουσι* gesetzt würde. Dieses *ναίουσι* ist aber aus der vorhergegangenen Frage zu suppliren, so dafs der Satz vollständig hiefse: *ναίουσι, καὶ κάρτα* sc. *ναίουσιν*, d. h. »*Ja, ja gewifs*«. Es sind also eigentlich zwei Sätze anzunehmen, von denen der zweite das zuerst Gesagte bestimmter ausdrückt, und daher durch das correctorische *καὶ* angeknüpft wird.

XV.

Soph. Oed. Col. 69. *Θησεὺς καλεῖται, τοῦ πρὶν, Αἰγέως, τόκος.*

Πρὶν ist nicht Adjectivum zu *Αἰγέως*, sondern dieses Wort ist als Apposition von *τοῦ πρὶν* sc. *βασιλέως* zu fassen. »Er heifst Theseus, ein Sohn des vorigen Herrschers, des Aegeus«. *Αἰγέως* ist daher, wie hier geschehn ist, durch Kommata einzuschliefsen.

XVI.

Soph. Oed. Col. 71. *ὡς πρὸς τὶ λέξων, ἢ καταρτύσων μολεῖν;*

Die Construction des Scholiasten ist: *ὡς τί προςλέξων αὐτῷ μόλοι τις, ἢ πρὸς τί εὐτρεπίσων αὐτὸν μολεῖν.* Sie ist offenbar die richtige, sobald wir nur statt *ὡς τί προςλέξων* lesen *ὡς πρὸς τί λέξων*, nicht aber mit Hermann *ὡς τί λέξων.* *Ὡς* gehört nicht zu *πρὸς τί*, sondern zu dem Participium, und es steht diese Partikel defswegen dabei, weil ausgedrückt wird, dafs der zu dem Könige Gehende sich beauftragt *denken soll*, etwas zu bewerkstelligen; *πρὸς τί* gehört zu *μολεῖν.* *Ἢ*, welches die beiden Participia verbindet, kann, da hier eine Frage Statt findet, *an* bedeuten, aber auch *aut*. Für *an* ist es von Hermann, Wunder u. A. genommen. Eine Doppelfrage scheint mir aber hier nicht annehmbar, und ich fasse daher diese Stelle so: »Wird jemand aus eurer Mitte wohl hingehen, um den König zu holen«? — »Dafs er zu welchem Zwecke komme, dem Könige zu sagen, oder ihn zur Herkunft zu veranlassen (*καταρτύσων*) sich beauftragt denkend, wird einer von uns hingehen«? oder besser Deutsch: »Welches ist der Zweck, zu dem hieher zu kommen der Bote dem Könige sagen, oder ihn zur Herkunft veranlassen soll«; *Καταρτύειν*, *ins Werk setzen, bewirken*, ist nur ein stärkeres Wort für *λέγειν*, und es konnte daher *καταρτύσων* durch ein *καὶ* oder (da *sagen* und *bewirken* eigentlich etwas verschiedenes ausdrückt) *ἢ* angeknüpft werden. Dafs Sophocles hier an keine Doppelfrage gedacht habe, zeigt die Antwort, welche Oedipus v. 72. gibt. Vollständig ausgedrückt würde der Satz so heifsen: *ὡς πρὸς τί τὸν βασιλέα μολεῖν λέξων, ἢ καταρτύσων (sc. τὸν βασιλέα μολεῖν) ἐξ ἡμῶν τις μόλοι ἄν;*

XVII.

Soph. Oed. Col. 77. αὐτοῦ μέν' οὖπερ κἀφάνης, ἕως ἐγὼ τοῖς ἐνθάδ' αὐτοῦ, μὴ κατ' ἄστυ, δημόταις λέξω τάδ' ἐλθών.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daſs λέξω, wie schon Seidler erinnert, der Conjunctiv ist. Allein es könnten Zweifel entstehen, wie dieser Satz zu nehmen sei. Es ist nach meiner Überzeugung ein Absichtssatz, und daher der Conjunctiv, und auch μὴ vor κατ' ἄστυ nothwendig. Der Sinn ist: »Wo du bist, da bleib' auch, damit ich indessen (ἕως) hingehe u. s. w.«. Das in 79. V. hinter κρινοῦσι stehende γε zu οἵδε zu ziehen, wie Seidler meint, erlaubt die Stellung nicht. Es wird κρινοῦσι dadurch *hervorgehoben*: »Jene werden *entscheiden*, während mir nur ein *Rath* zusteht«.

XVIII.

Soph. Oed. Col. 92. κέρδη μὲν οἰκήσαντα τοῖς δεδεγμένοις.

Mit Unrecht, wie ich glaube, ist Döderlein's Conjectur οἰκίσαντα von Hermann u. A. in den Text gesetzt. Oedipus, der bisher nirgends eine bleibende Stätte gefunden hat, will für seine letzte Lebenszeit einen Ruheplatz haben, und er konnte sich daher gewiſs des Wortes οἰκεῖν hier bedienen. Mit dem Accusativ κέρδη zusammen gesetzt wird οἰκεῖν in präg-

nanter Bedeutung aufzufassen sein: *einen Gewinn wohnen* ist so viel als »dadurch, dafs man sich irgendwo niederläfst, einen Gewinn bewirken«.

XIX.

Soph. Oed. Col. 188. ff. ἄγε νυν σύ με, ἵν' ἂν εὐσεβίας ἐπιβαίνοντες τὸ μὲν εἴποιμεν, τὸ δ' ἀκούσοιμεν, καὶ μὴ χρείᾳ πολεμῶμεν.

Wunder ergänzt vor μὴ χρείᾳ πολεμῶμεν aus dem Vorhergehenden καὶ ἄγε με, so dafs μὴ — πολεμῶμεν zum Absichtssatze wird. Ich halte es für weit natürlicher, wenn man hier *zwei Imperativsätze* annimmt, die, da sie eigentlich nur *einen* Gedanken enthalten, durch ein einfaches καὶ angeknüpft sind.

XX.

Soph. Oed. Col. 258. ff. τί δῆτα δόξης — δείσαντες;

Der Ansicht Hermann's über diese Stelle stimme ich im Ganzen vollkommen bei, nur habe ich im Einzelnen noch Bedenken. Ich nehme erstlich Anstofs an der Partikel γε bei Ἀθήνας, da ich für die Hervorhebung dieses Wortes durchaus keinen Grund habe auffinden können, und glaube daher, dafs, zumal die

Partikel sich nur in den Schol. Roman. findet, **Brunck** und **Hermann**, denen auch **Wunder**, ohne in seiner Ausgabe hier einer Variante zu gedenken, folget, sie nicht hätten aufnehmen sollen. Die Lesart der Codd. ist *τάς τ'*. Diesem *τε* würde dann *καὶ* in *κἄμοιγε* entsprechen. Aber der Sinn dieser Gedanken gestattet durchaus keine doppelte *Und*-Partikel. Entweder konnten die beiden Gedanken *εἰ τὰς Ἀθήνας* ff. und *ἔμοιγε ποῦ* ff. als Gegensätze gefaſst, und durch *μὲν* und *δέ*, oder ein bloſses *δὲ* verbunden werden; oder es konnte der zweite Gedanke durch ein *einfaches καὶ* (oder *τε*) angeknüpft werden, welches eben so gut sein würde, als wenn die Verknüpfung durch *δὲ* mit der aus dem vorhergehenden Satze gebildeten Participialconstruction bewirkt wäre. Und das einfache *καί*, das wir in solchen Fällen häufig durch *aber*, *dabei aber* übersetzen, (wobei man aber nur nicht an das Lateinische *at* denken muſs, wie **Reisig** that), haben wir an unsrer Stelle leider nicht, sobald wir der Auctorität der Codd. folgen. Ferner wird im 261. V. *μόνας* durch *δὲ* angeknüpft, wo man *καὶ μόνας* erwarten sollte, wie man umgekehrt in dem folgenden Verse *καὶ μόνας* lieset, wo das Regelmäſsige *μόνας δὲ* wäre. Es verdiente daher wohl einer nähern Untersuchung, ob nicht vielleicht der ganze 261. V. (*εἶναι — ξένον*) dadurch entstanden sein möchte, daſs schon in frühen Zeiten ein Grammatiker zu *σώζειν* (wobei das allgemeine *ἀνθρώπους* zu ergänzen war), das speciellere *τὸν κακούμενον ξένον* supplirte. Würfen wir den Vers aus dem Texte, so wäre die Verbindung aller Sätze richtig. Das *τ'* vor *Ἀθήνας* entspräche dann dem *καὶ* vor *μόνας*, und der Sinn des 260. und 261. Verses wäre: »Wenn Athen, wie es heiſst, ein religiöser Staat ist, und nicht allein im Stande ist (Andern, den Menschen, Hülfsbedürftigen) zu helfen, sondern auch allein unter allen Staaten im Stande ist, *ganz zu helfen* (*ἀρκεῖν*) etc.«

XXI.

Soph. Oed. Col. 481. ὕδατος, μελίσσης, μηδὲ προσφέρειν μέθυ.

Hier finden zwei Imperativsätze Statt (der erste affirmative, der zweite negative ausgedrückt), die eigentlich nur den *einen* Imperativsatz enthalten: »Bring' ein Trankopfer *ohne Wein*«!, und daher grammatisch richtig durch μηδέ, welches dem einfachen καὶ in einem affirmativen Satze entspricht, verbunden sind. An einen Gegensatz ist *hier* nicht zu denken, obgleich wir, wie auch die Griechen, recht gut sagen können: »Fülle die Gefäſse mit Wasser und Honig, nicht *aber* mit Wein«! und: »Fülle sie mit Wasser und Honig, nicht mit Wein«! Das letzte entspricht der Griechischen Verbindung durch μηδέ. Da, wo das adversative δὲ Statt findet, steht noch ein Wort zwischen μὴ und δέ. Die Stellen, wo, wie Hermann hier schreibt, μὴ δὲ, ohne Trennung durch ein anderes Wort, steht, sind auf dieselbe Weise zu verstehen, wie die gegenwärtige.

XXII.

Soph. Oed. Col. 501. 2. οὐ γὰρ ἂν σθένοι τοὐμὸν δέμας ἔρημον ἕρπειν, οὐδ' ὑφηγητοῦ γ' ἄνευ.

Hermann hält diesen Gedanken für albern, da der Sinn sei: »Non potero solus ire, neque ire, sine duce quidem«. Er schlägt daher zwei Verbesse-

rungen vor, von denen er selbst die eine (οὐδ' ὑφηγητῶν ἄνευ), und Wunder die andre (οὐδ' ὑφηγητοῦ δίχα) in den Text gesetzt hat. Man sieht also, es ist nur das Wörtchen γε, welches Anstofs erregt. Nach meiner Ansicht bewirkt hier aber, wie allenthalben, γε nichts anders, als dafs das davorstehende Wort hervorgehoben oder *betont* wird. Und das pafst recht gut. »Ich werde nicht Kraft haben einsam zu gehn, ohne *Führer* zu gehn«. Durch ὑφηγητοῦ γ' ἄνευ wird das vorhergehende ἔρημον bestimmter ausgedrückt, oder gleichsam corrigirt.

XXIII.

Soph. Oed. Col. 590. ἀλλ' εἰ θέλοντάς γ', οὐδὲ σοὶ φεύγειν καλόν.

Die offenbar falsche Lesart der meisten Codd., welche θέλοντ' ἄν γ' oder θέλοιντ' ἂν haben, führen am natürlichsten zu der Emendation Reisig's θέλοντάς γ', die auch bei den spätern Herausgebern mit Recht Beifall gefunden hat. Nur halte ich die Erklärung derselben, wonach οὐδὲ σοὶ φεύγειν καλὸν zu εἰ gehört, unstatthaft. In diesem Sinne müfste es auch wohl μηδὲ statt οὐδὲ heifsen. Ich nehme mit Reisig οὐδὲ σοὶ φεύγειν καλὸν als Haupsatz. Vollständig würde es heifsen: ἀλλ' εἰ θέλοντάς γ' ἐκείνους σε κομίζειν φεύγεις, οὐδὲ σοὶ φεύγειν καλόν. Hermann meint freilich, es dürfte dann nicht οὐδέ, sondern οὐ stehen. Allein nach meiner Überzeugung ist der Gedanke so ganz richtig: »Wenn sie dich im Vaterlande haben *wollen*, so darfst du *auch* das Vaterland nicht meiden«. Und ich glaube

nicht, daſs die Griechen, die das in dem Haupt- oder Nebensatze Ausgesprochene so selten in dem damit verbundenen Satze noch einmal aussprechen, hier Undeutlichkeit, wie Hermann sagt, finden konnten.

XXIV.

Soph. Oed. Col. 616. 617. *καὶ ταῖσι Θήβαις εἰ τὰ νῦν εὐημερεῖ, καλῶς τε πρὸς σέ, μυρίας κ. τ. λ.*

Die neuern Herausgeber haben mit Unrecht Reisig's (der sich über seine Ansicht nur kurz ausspricht, und wahrscheinlich daher von Hermann miſsverstanden wurde) Erklärung verworfen, und *τὰ νῦν* (*τανῦν* bei Hermann) adverbialiter gefaſst, und *καλῶς τε* in *καλῶς τὰ* oder *καλῶς τὸ* verändert. Wunder behält zwar die Vulgata bei, hält sie aber gleichwohl für offenbar verdorben. Der erste Nebensatz *εἰ τὰ νῦν Θήβαις εὐημερεῖ* gibt einen Gedanken, der dasjenige, was der Dichter ausdrücken will, noch nicht *vollständig* enthält; er knüpft daher einen zweiten Gedanken an, der den ersten vervollständigt oder corrigirt. Und dieser Gedanke ist richtig durch (ein correctorisches) *und* mit dem ersten verbunden. Vollständig hieſse es: *καὶ ταῖσι Θήβαις εἰ τὰ νῦν* (Subject) *εὐημερεῖ, καὶ εἰ καλῶς* (*τὰ νῦν*) *πρὸς σὲ ἔχει, μυρίας κ. τ. λ.* »Wenn Theben jetzt Frieden, wenn es jetzt Frieden mit Athen hat, so u. s. w.«

XXV.

Soph. Oed. Col. 653. ἥξουσιν ἄνδρες —

Die von **Wunder** gebilligte Änderung **Hermann's**, ἄνδρες, scheint mir an dieser Stelle ganz unpassend. Wollte man auch die Zulässigkeit derselben zu erweisen suchen, so dürfte sich doch nicht leugnen lassen, dafs die Vulgata, nach welcher Oedipus nicht von bestimmten Männern, welche kommen werden, sondern *von Männern überhaupt* spricht, einen guten Sinn gibt. Ich behalte sie daher bei.

XXVI.

Soph. Oed. Col. 1323. ἐγὼ δὲ σὸς, etc.

Hermann nimmt ἐγὼ σὸς nicht für *einen* Begriff »ich dein Sohn«, sondern σὸς ist ihm ein Participialsatz, »σὸς ὤν, quum tuus sim.« Sollte *ein* Begriff (so dafs σὸς Adjectiv zu ἐγὼ wäre) ausgedrückt sein, so müfste es nach seiner Ansicht, wie **Brunck** emendirte, ἐγὼ δ' ὁ σὸς heifsen. Allein der Artikel wäre vor σὸς nur dann nothwendig, wenn er auch vor dem voranstehenden Hauptworte stände. Da er aber vor ἐγὼ nicht steht, und auch nicht stehen kann, so kann das nachstehende Adjectivum *mit* oder *ohne* Artikel angeknüpft werden, obgleich es ausgemacht ist, dafs, wahrscheinlich um Zweideutigkeit zu vermeiden, in einem Falle, wie der vorliegende ist, gewöhnlich der Artikel *gesetzt* wird. Was die Conjunction δέ, für welche **Hermann** bei der gewöhnlichen Erklärung dieser Stelle τε noth-

wendig findet), nach ἐγὼ betrifft, so ist sie nach meiner Überzeugung hier eben so richtig, wie in den Versen 1315. 1316. 1318. 1320.

XXVII.

Soph. Electr. 1 — 10.

In Hinsicht der Erklärung des Worts Ἄργος stimme ich ganz Hermann bei, der darunter das *Land*, und nicht die *Stadt* versteht. Daſs das Land mit dem Namen der ältern, aber damals, da das prachtvolle Mycenä Residenz war, wohl heruntergekommenen Hauptstadt bezeichnet wird, kann Keinem auffallend sein. Die neuern Erklärer sind jedoch gröſstentheils von Hermann's Ansicht wieder abgegangen, und verstehen unter Ἄργος die Stadt dieses Namens, und suchen diese Erklärung zu begründen, weſshalb ich diese ganze Stelle von Neuem einer Prüfung zu unterwerfen nicht für überflüssig halte.

Wie sich aus v. 8. — 10. ergibt, befinden sich Orestes, Pylades und der Pädagog vor dem königlichen Pallaste zu Mycenä, und da sie von Norden her gekommen sind (richtig bemerkt ein Scholion: *ἐκ Φωκίδος δὲ παραγενόμενοι διὰ Κορίνθου πεποίηνται τὴν ὁδόν*), so ist es wohl natürlich anzunehmen, daſs die Gegenden, welche der Pädagog als vor ihren Augen liegend angibt, nach Süden zu zu suchen sind. Der Hera-Tempel (*Ἥρας ὁ κλεινὸς ναός* v. 8.) liegt etwas südlicher als Mycenä, aber für den, der aus dem Norden kam, östlich, oder an der linken Seite, und der Ausdruck: *οὑξ ἀριστερᾶς δ' ὅδε* v. 7. ist der Wirklichkeit ganz gemäſs. Die Stadt Argos, die viel süd-

licher als Mycenä liegt, wird durch das Lyceum (τοῦ λυκοκτόνου θεοῦ ἀγορὰ Λύκειος), das Heiligthum des Lyceischen Apollo auf dem Markte von Argos, angedeutet. Daſs Sophocles die Stadt Argos grade durch Nennung *dieses* Denkmals bezeichnete, hat vielleicht seinen Grund darin, daſs dasselbe ein uraltes und in Griechenland allgemein bekanntes Denkmal (ἀρχαιότατόν ἐστι κατὰ τὴν ἐν Ἄργει ἀγορὰν Schol.) war.

Will man nun Ἄργος für die Stadt Argos nehmen, so muſs man doch billig schon daran Anstoſs nehmen, daſs dann der Pädagog zuerst die *Stadt Argos* zeigt, dann einen weit davon gelegenen Ort, den Hera-Tempel, und dann wieder einen *besondern Platz in* der Stadt Argos. Auch möchte ein Blick auf die Charte der Landschaft Argolis mit Recht Bedenken erregen, ob Sophocles, wenn er unter Ἄργος die *Stadt* hätte verstehen wollen, das Demonstrativum τόδε gebrauchen konnte. Schon diese Umstände müssen geneigt machen, Ἄργος in der Bedeutung des ganzen Landes zu nehmen. (Das Beiwort παλαιὸν kann so gut von der *alten* Gründung der *Stadt* wie des *Reiches* verstanden werden; und auch die im 5. V. vorkommende Apposition kann auf die *Stadt* und das *Land* bezogen werden. Dadurch wird also nichts entschieden). Aber es ist noch *ein* Umstand, der, so wie es mir scheint, es durchaus nothwendig macht, unter Ἄργος das *Land* zu verstehen. Es ist das der Zusatz οὗ πόθεις. Orestes sehnte sich, so lange er im fremden Lande lebte, nach seinem Vaterlande, namentlich nach der königlichen Residenz in demselben, nach Mycenä, weil er nur hier das, was er beabsichtigte, auszuführen hoffen konnte, nämlich den Mörder seines Vaters zu stürzen, und von seinem Pallaste und Erbreiche Besitz zu nehmen. Der Zusatz οὗ πόθεις konnte daher vernünftigerweise von dem Pädagogen nur in Bezug auf Mycenä, oder auch in Bezug auf sein ganzes Erbreich, auf sein Vaterland überhaupt, gebraucht werden. Demnach würde ich die ganze

Stelle freier etwa so übersetzen: »Jetzt ist dir's vergönnt, jene (ἐκεῖνα, mit Beziehung auf *die* Zeit, wo sie fern vom Vaterlande waren) Gegenden zu sehen, nach denen dein Herz dich immer hinzog. Hier vor dir (τόδε) liegt dein altes Erbreich, nach dem du dich so oft gesehnt, das Land der Io; dort (αὕτη) ist das Lyceische Heiligthum (die Stadt Argos), und links hier (ὅδε, denn der Ort ist ihnen näher, als die Stadt Argos, von der αὕτη gebraucht wird) der Hera gefeierter Tempel; und hier, wo wir uns befinden, siehst du der Pelopiden Pallast«.

XXVIII.

Soph. Elect. 47. ἄγγελλε δ' ὅρκῳ προςτιθεὶς, ὁθούνεκα κ. τ. λ.

Obgleich schon Wunderlich (Obss. critt. in Aesch. p. 34.) die richtige Erklärung dieser Stelle gegeben, und dieselbe den Beifall der meisten Erklärer des Sophocles erhalten hat, ist dennoch von Wunder Reiske's Conjectur (ὄρκον) aufgenommen. Es ist *breiter Stil*, der hier, wo Orestes dem Pylades die genau zu befolgenden Verhaltungsmafsregeln mittheilt, ganz angemessen erscheint. Sobald man nach ὅρκῳ ein Komma setzt, wird die Stelle schon deutlicher, und es ist auch wohl wahrscheinlich, dafs bei der Declamation eine kurze Pause nach ὅρκῳ gemacht wurde, wodurch auch für den Hörer der Sinn deutlich werden mufste. Die Auslassung des Pronomen darf so wenig auffallen, dafs man im Gegentheil Anstofs nehmen müfste, wenn προςτιθεὶς αὐτὸν wirklich da stände. Auf dieselbe Weise, scheint mir, mufs auch Oedip.

Colon. 1211 etc. erklärt werden. Hier heiſst es: Ὅςτις τοῦ πλέονος μέρους χρῄζει τοῦ μετρίου παρεὶς ζώειν κ. τ. λ. Ich nehme ζώειν für den gewöhnlich falsch durch Ergänzung von κατὰ erklärten Infinitiv; τοῦ πλέονος μέρους ist das von χρῄζει abhängige nächste Object, und τοῦ μετρίου ist der mit dem Comparativ πλέονος in Verbindung stehende Genitiv. Bei παρεὶς ist dann αὐτὸ zu denken, und dieſs auf das nächste Wort, also τὸ μέτριον μέρος zu beziehen. In wörtlicher Übersetzung würde die Stelle etwa so heiſsen: »Wer in Bezug auf sein Leben ein Loos wünscht, welches gröſser ist als das mittelmäſsige, indem er dieſs (das mittelmäſsige) vorbeigehen läſst (verschmäht) u. s. w.

XXIX.

Soph. Electr. 105. ἔςτ' ἂν λεύσσω παμφεγγεῖς ἄστρων ῥιπάς, λεύσσω δὲ τόδ' ἦμαρ, κ. τ. λ.

Vergleicht man das ἀντισύστημα, in welchem sich diese Stelle befindet, mit dem σύστημα, so ergibt sich, daſs, wenn nicht etwa der Fehler in dem 115. Verse zu suchen ist, in diesem Verse sich ein Anapäst zu viel findet. Dieſs nahm Hermann an, und warf daher das erste λεύσσω aus dem Texte. Ihm folgte auch Wunder. Allein nun tritt ein Übelstand ein, indem die beiden Sätze ἔςτ' ἂν — ῥιπὰς und λεύσσω — ἦμαρ, welche nur den *einen* Gedanken geben »so lange ich lebe« durch δὲ verbunden werden, wo καὶ (oder τε) nothwendig war. Nur in dem Falle, der übrigens in affektvoller Rede häufig vorkommt, selbst in Prosa, (man

vgl. nur den Anfang der Memorab. Xenophon's), können solche Sätze durch μὲν — δέ, oder δέ, verbunden werden, wenn ein Wort, das schon im ersten Satze vorkommt, im *Anfange* des zweiten Satzes wiederholt wird. Sobald also das erste λεύσσω bleibt, ist die Anknüpfung des zweiten λεύσσω durch δὲ richtig. Ich würde daher, wenn einmal hier ein Anapäst getilgt werden soll, das Wort ἄστρων tilgen, welches leicht als Glosse in den Text kommen konnte. In diesem Falle würde aber nicht ἄστρων zu *suppliren* sein, sondern man müſste παμφεγγεῖς ῥιπὰς auf die *Sonne* beziehen, wogegen sich meiner Ansicht nach nichts einwenden läſst. Noch weniger als die Tilgung des λεύσσω läſst es sich vertheidigen, daſs Wunder, durch Porson veranlaſst, die Worte τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους herausgeworfen hat. Sobald man annimmt, daſs ein ähnlicher Zusammenhang dieser Worte mit dem Vorhergehenden Statt finde, wie Hermann ihn angibt, fällt der Grund, weſshalb Porson diese Worte verwarf, von selbst weg. Und daſs dieses ἀντισύστημα (das bei Wunder einen und einen halben Vers zu wenig enthält) dem vorhergehenden σύστημα entspreche, ist doch wohl bei einiger Sorgfalt im Vergleichen mehr als bloſs wahrscheinlich. Von θνήσκοντας und ὑποκλεπτομένους gibt Hermann nach meiner Überzeugung das Richtige.

Übrigens ist es bei der Anknüpfung der Sätze durch μὲν — δὲ — oder durch δέ statt der Anknüpfung καὶ — oder καὶ — καὶ —, nicht nothwendig, daſs das im Anfange des zweiten Satzes stehende Wort grade *dasselbe* Wort sei, welches im ersten Satze steht. Es ist hinreichend, wenn es nur denselben Begriff, ohne Einschränkung und Erweiterung, enthält. Daher heiſst es Oedip. Colon. 56. ff.: ἔχει δέ νιν σεμνὸς Ποσειδῶν· ἐν δ' ὁ πυρφόρος θεός, weil ἐν (ἔνεστι ἐν τῷ χώρῳ) und ἔχει νιν (τὸν χῶρον) der Bedeutung nach ganz gleich ist. Eben so Eurip. Iphig. Taur. 68. ὁρῶ, σκοποῦμαι δ', ὄμμα πανταχοῦ στρέφων, weil die beiden Verba als ganz gleich-

bedeutend genommen werden sollen, nicht so, wie in dem vorhergehenden Verse, wo, wenn eine Conjunction gesetzt wurde, es heifsen mufste ὅρα, καὶ φυλάσσου, nicht ὅρα, φυλάσσου δέ. Auch Eurip. Alcest. 469. 70. heifst es εἴθ' ἐπ' ἐμοὶ μὲν εἴη, δυναίμην δὲ σε πέμψαι, weil ἐπ' ἐμοὶ εἴη und δυναίμην ganz dasselbe ist. Und Alcest. 152. heifst es: πῶς δ' οὐκ ἀρίστη; τίς δ' ἐναντιώσεται; Steht jedoch das aus dem vorhergehenden Satze in dem zweiten wiederholte Wort *nicht* im Anfange, so tritt auch die gewöhnliche Verbindung wieder ein, z. B. bei Eurip. Iphig. Taur. 658. κοινῇ τ' ἔπλευσα, δεῖ με καὶ κοινῇ θανεῖν, was, wenn κοινῇ im *Anfange* des zweiten Satzes stände, lauten würde: κοινῇ (μὲν) ἔπλευσα, κοινῇ δὲ (oder κοινῇ δὲ καὶ) δεῖ με θανεῖν, wofür es auch ohne Verbindung der Sätze durch Conjunctionen heifsen könnte: κοινῇ ἔπλευσα, κοινῇ δεῖ με θανεῖν, oder auch κοινῇ ἔπλευσα, καὶ κοινῇ δεῖ με θανεῖν. In dem letzten Falle ist aber καὶ *etiam*, wie bei Sophocles Trach. 29. 30. νὺξ γὰρ εἰςάγει, καὶ νὺξ ἀπωθεῖ διαδεδεγμένη πόνον.

XXX.

Soph. Electr. 249. 250. ἔρροι τ' ἂν αἰδὼς ἁπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν.

Ich kann Hermann's Ansicht, der zufolge hier die Begriffe αἰδώς und εὐσέβεια durch ein doppeltes τε verbunden werden, nicht beistimmen. Mir scheint es durchaus nicht in den Zusammenhang der Stelle zu passen, dafs diese Begriffe als *verschieden* von einander hier ausgesprochen werden (»et *pudorem* penitus interiturum puto et *pietatem*« übersetzt Wunder), auch

hätte der Dichter, wenn er diefs hätte ausdrücken wollen, die erste Conjunction wohl nicht an das Verbum geknüpft. Nach meiner Überzeugung wird der Begriff *αἰδώς*, der nicht *das* ausdrückt, was *eigentlich* Electra sagen will, durch das folgende *εὐσέβεια* corrigirt, welches daher durch das einfache *τε* angeknüpft wird. *Αἰδὼς* und *εὐσέβεια* ist ἓν διὰ δυοῖν. Der Sinn ist: »Dann ist es mit der göttlichen Gerechtigkeit auf der Welt aus«. Ich schreibe daher *τἂν* (*τοι ἂν*) statt *τ' ἂν*.

XXXI.

Euripid. Ion 2. Ἄτλας, ὁ χαλκέοισι νώτοις οὐρανόν, θεῶν παλαιὸν οἶκον, ἐκτρίβων,

Erklärungen, wie sie Bothe von dem Worte *ἐκτρίβειν* gibt, »*ἐκτρίβων*; atterens; i. e. ferens, quod simile atterendo«, dürften wohl nicht leicht auf den Beifall der Philologen rechnen können. Welche *Ähnlichkeit* ist zwischen *Tragen* und *Reiben*? Bei ἐκ in *ἐκτρίβων* ist nothwendig ein Gegenstand der *Zeit* oder des *Raumes* zu denken, von welchem der Himmel *weggerieben* oder durch Reiben abgehalten wird. Hermann versteht es von der Zeit (»*ἐκτρίβων* sic est dictum, ut *in aeternum* significetur«). Aber ist es in dieser Stelle nicht weit natürlicher, an einen *Raum* oder *Ort* zu denken? Unter dem Raume, der nicht ausgedrückt ist, und sich daher von *selbst* verstehen mufs, läfst sich für *Menschen* aber nichts anders denken, als die *Erde*. Und *νώτοις ἐκτρίβειν οὐρανὸν* würde demnach nur heifsen können »mittelst der Schultern den Himmel

von der Erde wegreiben«, oder »den Himmel dadurch, dafs er sich auf den Schultern (des Atlas) reibt, von der Erde entfernt halten«, wofür denn allerdings der *einfache* Begriff sein würde »den Himmel *tragen*«.

XXXII.

Euripid. Ion 33. ἔνεγκ' ἀδελφῷ τἀμὰ πρὸς χρηστήρια.

Die meisten neuern Herausgeber, unter diesen auch Matthiae und Hermann, haben Musgrave's Conjectur ἔνεγκε Δελφῶν aufgenommen. Die Gründe, die man dafür anführt, sind, dafs ἀδελφῷ hier *unnütz*, und der Beisatz Δελφῶν *nothwendig* sei. Allein dagegen läfst sich einwenden, dafs, sobald man ἀδελφῷ nicht für τῷ ἀδελφῷ, sondern für ἐμοὶ ἀδελφῷ ὄντι nimmt, dadurch angedeutet wird, dafs Apollo sich mit seiner Bitte an Mercur grade wegen seines *brüderlichen* Verhältnisses zu ihm wendet, defswegen die Ausführung seines Wunsches grade von *ihm* erwartet. Es war dieser Zusatz freilich nicht nothwendig, aber keinesweges unnütz oder unpassend. Derselbe Fall ist v. 36. 37. »Λοξίᾳ δ' ἐγὼ χάριν πράσσω ἀ δ ε λ φ ῷ. Der Zusatz Δελφῶν ist nach meiner Überzeugung durchaus nicht nothwendig. Da das Delphische Orakel unter den Orakeln Apollo's, ja unter allen Orakeln den ersten Platz einnimmt, so konnten *Griechen* bei Erwähnung eines Orakels oder eines Orakels des Apollo κατ' ἐξοχὴν nur an das *Delphische* Orakel denken. Dazu kommt nun hier noch *der* Umstand, dafs Merkur sich vor dem *Delphischen* Tempel befindet, der auf der Bühne gewifs

so dargestellt war, dafs ihn jeder Grieche gleich als den *Delphischen* erkennen mußte, und daher die Erwähnung Delphi's um so weniger nothwendig war.

XXXIII.

Euripid. Ion 52. ἀμφὶ βωμίους τροφὰς ἠλᾶτ' ἀθύρων.

Elmsley's Conjectur, die Hermann aufgenommen hat (ἀμφιβωμίους), gibt eine nach meiner Überzeugung unerträgliche Härte. Ich halte es kaum für möglich, statt ἠλᾶτο ἔχων τροφὰς zu sagen: ἠλᾶτο τροφάς. Dagegen gibt die Vulgata einen guten Sinn: »Er streifte spielend in der Erziehung des Altars, in der Erziehung bei dem Altar, in dem Heiligthum Apollo's, umher« heifst nichts anders als: »als Kind streifte er spielend in dem Heiligthum Apollo's umher, wo er aufwuchs«.

XXXIV.

Euripid. Ion 67. 68. Λοξίας δὲ τὴν τύχην εἰς τοῦτ' ἐλαύνει, κοὐ λέληθεν, ὡς δοκεῖ.

Gegen den Sprachgebrauch erklärt Bothe λέληθεν durch *oblitus est.* Der Sinn des Satzes ist: »Lexias

leitet das Schicksal (des Ion) dahin (leitet es *so*), (und) leitet es, wie ich glaube, unverkennbar so«, (vollständig κοὐ λέληθε τὴν τύχην εἰς τοῦτ' ἐλαύνων).

XXXV.

Euripid. Ion 98. 99. στόμα τ' εὔφημον φρουρεῖτ', ἀγαθόν, φήμας τ' ἀγαθὰς κ. τ. λ.

Die Conjecturen der Gelehrten genügen mir nicht. Ich glaube, dafs die Vulgata einer Änderung nicht bedarf, sobald man ἀγαθὸν nicht als Prädicat zu στόμα εὔφημον nimmt, sondern vor ἀγαθὸν ein Komma setzt, und es als das zweite zu στόμα gehörige Prädicat nimmt, das im gewöhnlichen Stile durch καὶ oder τε angeknüpft werden mufste. Die Construction ist: τὸ στόμα φρουρεῖτ' εὔφημον, καὶ ἀγαθόν, καὶ (φρουρεῖτε) τὰς φήμας ἀγαθάς. Τοῖς ἐθέλουσιν — φαίνειν ist als ein Accusativus (welcher häufig durch Ergänzung von κατὰ oder ὥςτε falsch erklärt wird) zu fassen. Der Sinn ist: »Wenn ihr denen, die einen Orakelspruch zu erhalten wünschen, aus eurem eignen Munde eine Weisung ertheilt, (d. i. ihnen über den gewöhnlich sehr zweideutig ausgesprochenen Orakelspruch weitere Weisungen und Erklärungen ertheilt), so beachtet dabei, dafs euer Mund euphemisch, rein, dafs eure Worte (φήμας, eure Auslegungen) rein sind (nichts eurer und des Orakels Würde Unangemessenes enthalten).

XXXVI.

Euripid. Ion v. 289. *τιμᾷ σφε Πύθιος, ἀστραπαί τε Πύθιαι.*

Das Wort *Πύθιος* aus blofs *metrischen* Gründen für unächt zu halten, scheint mir eine bedenkliche Sache. Am wenigsten kann ich Hermann's Conjectur *Πυθώ τ'* (statt *Πύθιος*) billigen, da auf diese Weise die beiden Subjecte durch eine doppelte Partikel verbunden werden, was, wie es mir scheint, hier ganz unpassend ist. Ich behalte daher die Vulgata bei.

XXXVII.

Euripid. Ion 392. 393. *εἰ δ' ἔστιν, ἔλθῃ μητρὸς εἰς ὄψιν ποτε. ἀλλ' ἐὰν χρῇ τάδ', εἰ πρὸς τοῦ θεοῦ.*

In dem 393. V., der so, wie er hier abgedruckt ist, in den Codd. steht, fehlt offenbar etwas, und es haben ihn daher die Herausgeber auf verschiedene Weise zu ergänzen gesucht. Mir genügt keiner der gemachten Versuche, da sich, wenn der auf die eine oder andere Art ergänzte Vers wirklich einst so lautete, die gegenwärtige Verstümmelung nicht leicht erklären läfst. Ich wage daher eine neue Vermuthung, die sich vielleicht dadurch empfehlen dürfte, dafs sich die Entstehung des verstümmelten Verses leichter begreifen läfst. Wie, wenn der Dichter *εἰ δ' ἔστιν — ἀλλ' ἐὰν χρῇ τάδ',*

εἰ πρὸς τοῦ θεοῦ, schrieb, und ein Grammatiker den unvollendeten Gedanken durch ἔλθῃ — ποτέ ergänzte? An ähnlichen Beispielen fehlt es wenigstens nicht.

XXXVIII.

Euripid. Ion 522. εὖ φρονεῖς μέν, ἤ σ' ἔμηνε θεοῦ τις, ὦ ξένε, βλάβη;

Für die Behauptung, daſs μὲν in einer Frage, wie die vorstehende ist, ausdrücken solle, daſs der Fragende diese oder jene Ansicht von der Wirklichkeit dessen habe, was in der Frage enthalten ist, habe ich keinen hinreichenden Grund finden können. Meine Ansicht über Sätze mit μέν, auf welche kein Satz mit δὲ folgt, ist diese: Es finden sich 1) Sätze mit μὲν ohne folgendes δὲ in *Dialogen*, wenn der Sprechende durch den Antwortenden unterbrochen, und dadurch verhindert wird, den Gedanken, den er aussprechen wollte, zu vollenden. 2) Auf einen Satz mit μὲν folgt nicht unmittelbar der Gegensatz, sondern es stehen einer oder mehrere Sätze zwischen den beiden Gegensätzen. In diesem Falle wird häufig der Satz, welcher eigentlich Gegensatz des Satzes ist, in welchem μὲν steht, nicht durch δὲ angeknüpft, sondern durch diejenige Conjunction, welche der vor dem Gegensatze zunächst stehende Satz erfordert, angeknüpft. Beispiele dieser Art, die genau genommen Anacoluthien sind, finden sich selbst bei Prosaikern, namentlich bei Thucydides, nicht selten. Als Beispiel aus einem Tragiker möge der Anfang von Euripid. Hippolytus dienen. Hier folgt auf den Satz »Πολλὴ μὲν ἐν βροτοῖσι,

κοὐκ ἀνώνυμος θεὰ κέκλημαι, οὐρανοῦ τ' ἔσω« kein Gegensatz mit *δέ*; denn von den beiden im Folgenden mit *δὲ* angeknüpften Sätzen (v. 6. *σφάλλω δ', ὅσοι φρονοῦσιν εἰς ἡμᾶς μέγα*, und v. 9. *δείξω δὲ μύθων τῶνδ' ἀλήθειαν τάχα*) ist keiner das Oppositum des im Anfange ausgesprochenen Satzes. Daher wollten Einige das im dritten Verse nach *ὅσοι* stehende *τε* in *δὲ* verändern, und noch Monk sagt: »Dubito annon rectius legeretur *ὅσοι δὲ*, quod nonnulli voluerunt, ob *τὸ μὲν* praecedens«. Allein in diesem Satze ist *δὲ* grammatisch falsch; die Gesetze der Sprache verlangen hier eine *Und*-Partikel, *καὶ* oder *τε*. Das wirkliche Oppositum des ersten Gedankens steht erst in dem 10. und den folgenden Versen, wo es heifst: *ὁ γάρ με Θησέως παῖς — λέγει κακίστην δαιμόνων πεφυκέναι*. Denn die Gegensätze sind: »Meine Macht wird freilich im Himmel und auf Erden anerkannt, aber gleichwohl verachtet mich Hippolytus«. Dieser zweite Satz ist aber, weil vor ihm noch andere Sätze stehen, nicht durch *δέ*, sondern, mit Bezug auf den vorhergehenden Satz »*δείξω δὲ μύθων τῶνδ' ἀλήθειαν τάχα*«, durch *γὰρ* angeknüpft.
3) Häufig ist es auch der Fall, dafs der durch *δὲ* anzuknüpfende Satz defswegen nicht ausgesprochen wird, weil er sich aus dem *Zusammenhange* von selbst *nothwendig versteht*. Ein solches Beispiel gibt unsre Stelle. Der Gedanke, der sich als Gegensatz des *εὖ φρονεῖς μὲν* aus dem Zusammenhange nothwendig ergibt, ist: »und doch *handelst* du wahnsinnig«. Der Sinn der ganzen Frage ist: »Bist du bei Sinnen, und handelst *doch* wahnsinnig, oder hat dich ein Gott wahnsinnig gemacht? *Handelst* du nur wahnsinnig, ohne es wirklich zu sein, oder *bist* du wirklich wahnsinnig«.

XXXIX.

Euripid. Ion. 523. σωφρονῶ, τὰ φίλτατ' εὑρὼν εἰ φιλεῖν ἐφίεμαι.

Wenn Hermann behauptet, daſs σωφρονῶ an dieser Stelle nicht stehen könne, so kann ich ihm darin durchaus nicht beistimmen. Auf die vorhergehende Frage, ob er wahnsinnig sei, konnte Xuthus entgegnen: »Ich bin bei Sinnen (φρονῶ)«, aber auch eben so gut: »Ich bin vollkommen bei Sinnen«, was εὖ φρονῶ oder σωφρονῶ bedeuten würde. Die von Hermann aufgenommene Emendation, welche Jacobs machte, gibt freilich einen dem Zusammenhange ganz angemessenen Sinn, allein ich verwerfe sie deſswegen, weil sie nicht die Lesart der Codd. ist, und auch diese sich recht gut erklären läſst, und einen eben so angemessenen Sinn gibt. Will man nämlich es nicht gelten lassen, daſs der Gedanke, welcher auf σωφρονῶ folgt, durch εἰ angeknüpft werden konnte, da er eigentlich als Satz der Begründung für das ausgesprochene σωφρονῶ hätte ausgedrückt werden sollen; so ist hinter σωφρονῶ ein Kolon zu setzen, und der folgende Satz (τὰ φίλτατ' εὑρών, εἰ φιλεῖν ἐφίεμαι) als ein durch den schnell in die Rede fallenden Ion unterbrochener, und also nicht vollendeter, Satz zu betrachten, und daher nach ἐφίεμαι, zum Zeichen des unterbrochenen Gedankens, ein Gedankenstrich zu setzen. Ich weiſs wohl, daſs die Annahme nicht vollendeter Gedanken in den Dialogen der Tragiker Widerspruch gefunden hat, allein die zum Beweise angeführten Gründe haben mich nicht zu überzeugen vermocht.

XL.

Euripid. Ion 524. *παῦε! μὴ ψαύσας τὰ τοῦ θεοῦ στέμματα ῥήξεις χερί;*

Elmsley zu Med. 804 erklärte μὴ ῥήξεις für ungriechisch; mit Recht, sobald ein Indicativ- oder Imperativsatz ausgesprochen werden sollte. Wenn aber ein, aus einem Indicativsatze gebildeter, Fragesatz, in dem der Fragende andeutet, dafs er die Verneinung seiner Frage erwarte, ausgesprochen werden soll, ist μὴ (oder μῶν) mit dem Indicativ nicht allein sprachrichtig, sondern auch nothwendig. Wenn nun Hermann a. h. l. sagt: »Libri ῥήξεις, quod non opus erat cum Barnesio in ῥήξῃς mutari, si interrogandi signum apponeretur«; so ist auffallend, dafs er dennoch im Texte die unnöthige Conjectur ῥήξῃς beibehalten hat, da das von Elmsley an der angeführten Stelle Gesagte auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für die Conjectur ῥήξῃς begründen kann. Ich halte es daher für nothwendig, die Lesart der Codd. beizubehalten, und so, wie oben geschehen ist, zu interpungiren. In den Zusammenhang pafst sie eben so gut, wie die Conjectur. Übrigens ist man auch nicht einmal darüber einig, *wie* die Conjectur genommen werden mufs, da, wie aus der gewählten Interpunction sich ergibt, Matthiae μὴ ῥήξῃς für einen von παῦε abhängigen Absichtssatz, Hermann dagegen es für einen Imperativsatz angesehen hat.

XLI.

Euripid. Ion 527. *ὡς τί δὴ φεύγεις με, σαυτοῦ γνωρίσας τὰ φίλτατα;*

So interpungirt pafst dieser Vers durchaus nicht in den Zusammenhang. Richtig bemerkt Hermann: »Rep-

perit quidem patrem, sed nondum agnovit«, und verändert daher γνωρίσας in γνώρισον, so daſs der zweite Satz einen Imperativsatz bildet, denn das Fragezeichen, welches in seiner Ausgabe nach φίλτατα steht, ist, obgleich unter den Erratis nicht angegeben, doch wohl nur ein Druckfehler. Obgleich an dem Gedanken selbst, wie er nach dieser Emendation lautet, nichts auszusetzen ist, so ist es doch unwahrscheinlich, daſs aus γνώρισον durch die Abschreiber γνωρίσας geworden sei. Ich halte daher σαυτοῦ γνωρίσας τὰ φίλτατα für ächt, und zwar für einen durch den dem Xuthus in die Rede fallenden Ion unterbrochenen neuen Satz, und interpungire: ὡς τί δὴ φεύγεις με; σαυτοῦ γνωρίσας τὰ φίλτατα — Dieſs würde etwa dem Deutschen: »Warum fliehst du vor mir? erkenne deinen Vater und —« entsprechen. Vgl. № 40.

XLII.

Euripid. Ion 539. δῶρον, ὄντα δ' ἐξ ἐμοῦ.

Auch in diesem Verse hat in den Ausgaben Matthiae's, Hermann's und Andrer die Lesart der Codd. δῶρον ὄντα σ' ἐξ ἐμοῦ der Conjectur Musgrave's weichen müssen. Der Grund für das an die Stelle von σ' gesetzte δ' ist, daſs δῶρον und ὄντα ἐξ ἐμοῦ Opposita seien. Ich gebe zu, daſs der *Deutsche* diese beiden Begriffe durch *aber* verbinden kann, muſs aber dagegen protestiren, wenn man glaubt, der *Grieche* habe sich dieselben als Opposita gedacht, oder denken müssen. Daſs in der gegenwärtigen Stelle an eine Änderung der Lesart der Codd. nicht zu denken sei, wird der Zusammenhang zeigen. Auf die Erklärung des

Xuthus, daſs der, welcher ihm beim Herausgehn aus dem Tempel zuerst begegnen würde, nach dem Orakelspruche sein Sohn sei, fragt Ion: »Wird dieser dein Erzeugter (σὸν γεγῶτα, dein wirklicher Sohn), oder auf andere Weise (ἄλλως, so daſs er dein wirklicher Sohn nicht ist, sondern dir nur zum Sohne geschenkt ist), sein«? Hierauf antwortet Xuthus: »Δῶρον ὄντα σ' ἐξ ἐμοῦ«, »Du, mein Sohn seiend, bist mir geschenkt«, oder »Du bist, nach dem Orakelspruche, mein mir geschenkter Sohn«. Ὄντα ἐξ ἐμοῦ ist Participialsatz zu σέ, und δῶρον ist Prädicat; die Construction des vollständig ausgesprochenen Gedankens ist: ὁ λόγος Φοίβου ἐστι, σὲ, ὄντα ἐξ ἐμοῦ, εἶναι δῶρον.

XLIII.

Euripid. Ion 553 — 555. (Ξοῦθος) ὅς με Δελφίσιν κόραις — (Ἴων) ἐθίασευσ', ἢ πῶς τάδ' αὐδᾷς; (Ξοῦθος) Μαινάσιν τε Βακχίου —

Mit Recht hat Hermann die Erklärung zurückgewiesen, wonach hier an *Delphische* und *Athenische* Bacchantinnen zu denken wäre; auch kann Μαινάσιν τε Βακχίου nicht, wie Bothe erklärt, *et aliis Bacchi Maenadibus* heiſsen. Eine andere Frage aber ist es, ob mit Hermann, (welcher sagt: respondere Xuthus ad interrogata debebat, unde γὲ *necessarium* est) τε geändert werden müsse. (Seidler hält, obgleich er die *Nothwendigkeit* von γε leugnet, dennoch diese Partikel für das Richtige.) Durch Μαινάσιν Βακχίου wird das oben ausgesprochene Δελφίσιν κόραις *näher bestimmt*,

und daher ist die Anknüpfung durch τε (oder καὶ) ganz sprachrichtig. Der Sinn ist: Der Freund führte mich unter die Schaaren der Delphischen Mädchen, (nämlich) der *Bacchantinnen.*

XLIV.

Euripid. Ion 595. 6. ἀσθενὴς μὲν ὤν, μηδὲν κοὐδὲν ὢν κεκλήσομαι.

Der 596. V. findet sich in allen Codd. verstümmelt. Für die Conjectur Musgrave's (μηδέν τι κινῶν) finden sich zu wenig Spuren in der Lesart der Codd. Die Conjectur Bothe's pafst nicht in den Zusammenhang. Die Scaliger's und die von Matthiae recipirte Valckenaer's sind nicht sprachrichtig. Hermann hat durch Sternchen die Lücke im Anfange des Verses angedeutet, die Seidler durch καὐτὸς τὸ auszufüllen vorschlägt. Diese Conjectur gewinnt dadurch einige Wahrscheinlichkeit, dafs der Anfang des vorhergehenden Verses καὶ τοῦτο lautet. Nur nehme ich an αὐτὸς (ich *selbst, ich* und kein anderer), welches mir dem Zusammenhange nicht angemessen zu sein scheint, Anstofs. Wenn wir dagegen annehmen, dafs der 596. Vers *eben so* anfing, wie der vorhergehende, so würde die Auslassung des zweiten καὶ τοῦτο von den Abschreibern sich leichter erklären lassen. Und gegen die Verse, so hergestellt:

καὶ τοῦτ' ἔχων τοὔνειδος, ἀσθενὴς μὲν ὤν,
καὶ τοῦτο μηδέν, κοὐδὲν ὢν κεκλήσομαι.

würde auch in Hinsicht auf den Sinn wie auf Sprach-

richtigkeit nichts Erhebliches einzuwenden sein. Durch καὶ τοῦτο μηδὲν (und zwar nichts) würde das vorhergegangene ἀσθενὴς nur näher bestimmt.

XLV.

Euripid. Iphig. Taur. 1. 2. *Πέλοψ, ὁ Ταντάλειος, εἰς Πῖσαν μολὼν θοαῖσιν ἵπποις, Οἰνομάου γαμεῖ κόρην, κ. τ. λ.*

Man verbindet gewöhnlich θοαῖσιν ἵπποις mit μολών. Der Sinn ist aber dann nicht »er kam nach Pisa *mit* schnellen Rossen« (das würde durch σὺν θοαῖσιν ἵπποις oder θοὰς ἵππους ἔχων ausgedrückt sein), sondern: »er kam nach Pisa durch schnelle Rosse, mittels schneller Rosse«. Auf welche Weise er nach Pisa gekommen ist, kann hier auch gleichgültig sein, und daſs in andern Stellen (z. B. bei Pindar Olymp. 1, 125. ἐμὲ δ' ἐπὶ ταχυτάτων πόρευσον ἁρμάτων ἐς Ἆλιν) wirklich von einer Reise des Pelops *mit* schnellen Rossen nach Pisa die Rede ist, kann für unsre Stelle nichts beweisen. Wichtiger ist es, auf welche Weise er die schwer zu erlangende Hippodamia gewonnen hat. Das ist aber ausgedrückt, sobald wir θοαῖσιν ἵπποις mit γαμεῖ verbinden. Der Sinn ist dann: »er kam nach Pisa, und erhielt durch die Schnelligkeit seiner Rosse (durch den durch eine List über den Oenomaus errungenen Sieg im Wettrennen) Hippodamia zur Gemahlinn. Ich tilge daher das Komma nach ἵπποις, und setze es hinter μολών. Dieses Beispiel zeigt, wie unzählige andere, daſs durch eine Interpunction, bei welcher man hinter den Participialsätzen kein Komma dulden will, für die

heutigen Leser der Alten wenig gesorgt ist, weshalb ich ein Zurückgehen zu der bei den Alten selbst gebräuchlichen Interpunction um so weniger für räthlich halten kann, als man sich schwerlich über die Art und Weise, wie die Alten interpungirten, je ganz verständigen möchte.

XLVI.

Euripid. Iphig. Taur. 13. 14. τοὺς δ' ὑβρισθέντας γάμους Ἑλένης μετελθεῖν, Μενέλεῳ χάριν φέρων.

Ἑλένης, was seit Aldus herrschende Lesart geworden ist, scheint mir nur eine Emendation des in allen Codd. sich findenden Ἑλένη zu sein. In Hinsicht des Sinnes ist gegen Ἑλένης nichts einzuwenden, nur ist kaum zu begreifen, wie daraus das sinnlose Ἑλένη hat werden können. Ἑλένῃ, was Matthiae gibt, kann Euripides wegen des folgenden Μενέλεῳ χάριν φέρων nicht geschrieben haben. Vgl. Hermann z. d. St. War Ἑλένην das Ursprüngliche, so erklärt sich, wie Abschreiber, denen der Text *vorgelesen* wurde, sich verhören, und wie aus Ἑλένην μετελθεῖν (Ἑλένημμετελθεῖν) werden konnte Ἑλένη μετελθεῖν. Ἑλένην μετελθεῖν schrieb Markland, und suchte es durch Orest. 413. ὡς ταχὺ μετῆλθόν σ' αἷμα μητέρος θεαί, und andere Stellen zu begründen. Allein diese Stellen sind von der unsrigen verschieden. Die Griechen konnten schwerlich τοὺς ὑβρισθέντας γάμους mit dem Accusativ Ἑλένην verbinden. Es ist aber die Frage, ob Ἑλένην nicht als Correctur von τοὺς ὑβρ. γάμ. anzusehen sei. Μεν-

ἐφεσθαί τι heifst »hinter etwas hergehen«, und das kann so wohl bedeuten »*sich rächen wollen*« als »*etwas holen, wiederholen wollen*«. Iphigenia tritt in heftiger Gemüthsbewegung auf, und da ist die Auslassung des (correctorischen) καὶ vor Ἑλένην ganz passend. Ich schlage daher vor, nach γάμους ein Komma zu setzen, und die Stelle so zu fassen: »Agamemnon unternahm den Zug nach Troja, weil er Troja besiegen, (und) hinter dem an ihm durch den Raub seiner Gattinn begangenen Frevel, (und) hinter der Helena hergehen (d. h. weil er den an seiner Gemahlinn begangenen Frevel rächen, seine Gattinn wiederholen) wollte«. — Und da Iphigenia in heftiger Gemüthsbewegung auftritt, (was wohl Keinem, der das Stück lieset, entgehen kann), der Dichter daher nicht allein Wendungen und Bilder, wie sie dem höhern Stil eigen sind, sondern auch Formen des epischen oder lyrischen Stiles gebrauchen kann; so möchte ich auch das im 54. V. ohne Augment gebrauchte ὕδραινον (das Hermann nach Musgrave und Erfurdt in ὑδραίνειν verändert hat) und im 51. V. die Länge der zweiten Silbe in ἐπικράνων vertheidigen. Wenn wir mit Hermann ἐκ δέ γ' ἐπικράνων schreiben, so wird eine *Betonung* des Wortes ἐπικράνων bewirkt, wozu nicht die mindeste Veranlassung war, ja die, nach meinem Gefühle, hier ganz unstatthaft war.

XLVII.

Euripid. Iphig. Taur. 15. *δεινῆς τ' ἀπλοίας, πνευμάτων τ' οὐ τυγχάνων, εἰς ἔμπυρ' ἦλθε κ. τ. λ.*

Hermann's scharfsinnige Conjectur (δεινῆς ἀπνοίας πνευμάτων δὲ τυγχάνων) entfernt sich zu sehr von dem

Handschriften, als dafs sie als wahrscheinlich angenommen werden könnte. Die Handschriften haben τ' nach δεινῆς, und auch nach πνευμάτων. Das erste τ' verändern Barnes, Markland, Matthiae u. A. in δ', und Seidler schreibt auch an der zweiten Stelle δ'. Ich glaube, dafs eine Änderung der Vulgata gar nicht nothwendig ist. Durch das, mit τε angeknüpfte, πνευμάτων οὐ τυγχάνων wird der vorhergehende Genitivus absolutus δεινῆς ἀπλοίας (sc. οὔσης) corrigirt, und durch das erste τε wird der ganze Gedanke an das Vorhergehende angeknüpft. Der Sinn ist: »*Da* (als Agamemnon das Heer zusammen gebracht hatte), trat eine δεινὴ ἄπλοια ein, (und) Agamemnon hatte nicht das Glück, dafs der Wind wehte; darum wandte er sich zu den ἔμπυρα«,

---

XLVIII.

Euripid. Iphig. Taur. 75. τῶν κατθανόντων τἀκροθίνια ξένων.

Das Wort ἀκροθίνια mufste ohne Artikel gesetzt werden, wenn es sich als Prädicat auf das im vorhergehenden Verse stehende σκῦλα beziehen sollte, so dafs der Sinn war: »Ja, die σκῦλα sind die ἀκροθίνια κατθανόντων ξένων«. Aber diesen Sinn *brauchte* Euripides nicht auszudrücken, er konnte den Pylades sagen lassen: »Ja, ich sehe die ἀκροθίνια τ. κ. ξ.«, und dann war der Artikel ganz richtig. Wenn wir mit Hermann, der zu dieser Stelle »Vellem L. Dindorfius illud τε (τὰ) non fortasse, sed sine ulla dubitatione in γε mutandum dixisset« sagt, γ' ἀκροθίνια schreiben, so wird κατθανόντων betont, was auf jeden Fall wenigstens un-

nöthig ist. Κατθανόντων γε zu schreiben, wäre nur dann erforderlich, wenn die Vulgata nicht einen guten Sinn gäbe, oder gegen die Sprachgesetze verstiefse. Den folgenden Vers, ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀφθαλμὸν εὖ σκοπεῖν χρεών, rieth Hermann schon früher (s. Seidler ad h. l., der Hermann's Änderung aufgenommen hat) hinter den 71. V. zu setzen. Dafs, weil Orestes zwei Verse (69. 70.) gesprochen hat, auch Pylades darauf zwei Verse spreche, dafür ist keine Nothwendigkeit vorhanden. Der mit ἀλλὰ angeknüpfte Gedanke des 76. Verses kann zwar nicht als Gegensatz zu dem im vorhergehenden Verse Ausgesprochenen betrachtet werden. Allein diefs ist auch nicht nothwendig. Pylades schien dem Orestes zu unvorsichtig in der Erforschung der Möglichkeit des Eindringens in das Tempelgebäude zu Werke gehen zu wollen, und auf *diesen Gedanken* ist der 76. V. als Gegensatz zu beziehen. Der Gebrauch des ἀλλὰ in solchen Fällen ist sehr häufig, und er findet *allenthalben* Statt, wo ἀλλὰ noch jetzt so häufig durch »age« erklärt wird. Wir gebrauchen in diesem Falle gewöhnlich »nein«, können aber eben so, wie der Grieche, recht gut auch »aber« setzen.

XLIX.

Euripid. Iphig. Taur. 87. ὅ φασιν ἐνθάδε, εἰς τούσδε ναοὺς, οὐρανοῦ πεσεῖν ἄπο.

Auch hier schreibt Hermann (nach Markland's Conjectur οἱ ἐνθάδε) οὑνθάδε unnöthiger Weise. *Εἰς τούσδε ναοὺς* ist Apposition zu ἐνθάδε. »*Dahin*, in diesen Tempel, soll das Bild vom Himmel gefallen

sein«. Auch den 91. Vers zu ändern ist keine Nothwendigkeit vorhanden. Die Griechen und Römer drükken bei den Verbis movendi gewöhnlich den Ort, von welchem etwas weggebracht wird, aus, was wir gewöhnlich unterlassen. Man denke nur an Abi hinc in forum und ähnliche Stellen. Der so oft vorkommende Gebrauch von Verbis, die mit der Präposition *de* zusammengesetzt sind, hat auch hierin seinen Grund. Das hier gesagte *Ἀθηναίων πόλει δοῦναι ἐνθένδε* ist ganz richtig, da der Sinn ist: »Das Bild *von hier* nach Athen zu bringen«.

L.

Euripid. Iphig. Taur. 97 — 100. *πότερα δωμάτων πρὸς ἀμβάσεις ἐκβησόμεσθα (πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν;), ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μόχλοις, ὧν οὐδὲν ἴσμεν;*

So lese und interpungire ich diese Stelle. *Ὧν οὐδὲν ἴσμεν* bezieht sich auf *μόχλοις*, oder, was dem Sinne nach einerlei ist, auf *κλῇθρα λῦσαι μόχλοις*. *Πῶς ἂν μάθοιμεν* ist eine rhetorische Frage: »Wie werden wir Belehrung erhalten?«, die dem Optativsatze: »O wenn uns doch Jemand Belehrung ertheilte!« gleichbedeutend ist. (Auf diese Weise sind alle Stellen zu erklären, in welchen man von einer Optativbedeutung des Optativ mit *ἂν* spricht.) Der Sinn ist: »Werden wir durch eine Öffnung zwischen den Triglyphen in das Gebäude steigen (o möchten wir darüber doch Belehrung erhalten!), oder werden wir durch Öffnung der Thüren (womit, mit deren Einrichtung, Art der Ver-

schliefsung, wir ganz unbekannt sind) in denselben dringen können?« Auf diese Weise scheint mir eine Umstellung oder Emendation unnöthig zu sein. Über die Öffnungen zwischen den Triglyphen vgl. man Müller's Archäologie S. 33 und 34, und die von demselben angezogene Stelle aus unserer Tragödie, v. 113. *ὅρα δέ γ' εἴσω τριγλύφων, ὅποι κενὸν δέμας καθεῖναι*, und Orest. v. 1355 ff. *πέφευγα — κέδρωτὰ παστάδων ὑπὲρ τέρεμνα Δωρικάς τε τριγλύφους.*

LI.

Euripid. Iphig. Taur. 116. 117. *οὔτοι μακρὸν μὲν ἤλθομεν κώπῃ πόρον, ἐκ τερμάτων δὲ νόστον ἀροῦμεν πάλιν.*

Da *οὐ* vor dem im ersten Satze befindlichen *μὲν* steht, so gehört es auch zu dem zweiten Satze. Fassen wir den Gedanken als Frage, so dürfte nicht *οὔτοι* stehen; es müfste *μήτοι* heifsen. Daher ist hier nothwendig nach *πάλιν* ein Punct zu setzen. »Nein, dafs wir den langen Weg zu Schiffe gemacht haben, und nun am Ziele (*ἐκ τερμάτων*) wieder umkehren, das wird nicht der Fall sein«. Oder: »Da wir den langen Weg gemacht haben, so wollen wir nicht am Ziele wieder umkehren«.

LII.

Euripid. Iphig. Taur. 230. τί δ' ἔστι τοῦ παρόντος ἐκπλῆσσον λόγου;

Die gewöhnliche Übersetzung (Quid vero terroris est in praesenti nuntio?) läſst sich aus den Textworten nicht herausbringen, auch paſst sie nicht zu dem Zusammenhange. Der πάρων λόγος kann nichts anders sein, als die letzte lyrische Stelle der Iphigenia, die mit den Worten endigt σκηπτοῦχον 'Ορέσταν. Und wenn dieſs feststeht, so kann auch die Auslassung des Pronomen με nur für den auffallend sein, welcher Griechische Schriftsteller nicht mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Der Sinn ist: »Was ist denn das Neue (τὰ καινὰ κηρύγματα), das eben jetzt mich in meinen Worten unterbricht?«

LIII.

Euripid. Iphig. Taur. 274. 5. καὶ βοᾷ, κυναγὸς ὥς· Πυλάδη, κ. τ. λ.

Der Gedanke: »Er ruft gleich einem Jäger« miſsfällt Hermann. Ich sehe jedoch nicht ein, warum es unwahrscheinlich sein sollte, daſs die Griechen auf der Jagd einander oder ihren Hunden sollten so laut zugerufen haben, daſs davon das Gleichniſs nicht sollte hergenommen sein können. Die von ihm in den Text genommene Conjectur κυναγὸν würde ich eher annehmlich finden, wenn nicht ὡς dabei stände.

LIV.

Euripid. Iphig. Taur. 285. 6. ἡμεῖς δὲ συσταλέντες, ὡς θανούμενοι, σιγῇ καθήμεθ'.

Ὡς θανούμενοι ist von Seidler und Hermann mit vielem Scharfsinn angefochten. Allein man bedenke dagegen, dafs zu *der* Zeit, wo die Hirten συσταλέντες, ὡς θανούμενοι, καθῆντο, ihrer noch wenige waren, und dafs sie, die von sich selbst v. 295 den Ausdruck φαύλους βουκόλους gebrauchen, erst da den Kampf mit den Fremden zu bestehen wagen, als ihre Anzahl durch das Schreien um Hülfe bedeutend vergröfsert war (πολλοὶ δ' ἐπληρώθημεν ἐν μικρῷ χρόνῳ v. 296), und dafs solche Menschen wohl in Furcht schweben konnten, von einem Rasenden umgebracht zu werden. Gegen θαμβούμενοι wäre an sich nichts einzuwenden, aber mit ὡς pafst es durchaus nicht, da es nicht (wie Seidler Praefat. XIII. übersetzt) bedeuten kann: »ut qui attoniti eramus, ut qui stupebamus«; sondern heifsen würde: »in dem Glauben, dafs wir staunten«. Und das pafst durchaus nicht. Dafs die Hirten auch, als sie in Menge versammelt waren, sich noch gefürchtet und feige benommen haben, wird auch durch den 321. V. angedeutet, in welchem das Verbum ἐξεκλέψαμεν gut ausdrückt, wie sie, die es nicht wagten, den beiden Fremden, so lange diese bewaffnet waren, nahe zu kommen, ihnen durch geschleuderte Steine ihre Schwerter aus den Händen geworfen, gleichsam heraus gestohlen haben. Ἐκκλέψαι ist im prägnanten Sinn zu nehmen, etwa für ἐκκλέπτοντας ἐκκόψαι.

LV.

Euripid. Iphig. Taur. 375. 6. *οὐκ ἔσϑ' ὅπως ἔτεκεν ἂν ἡ Διὸς δάμαρ, Λητὼ, τοσαύτην ἀμαϑίαν.*

Den Sinn, den man gewöhnlich hier fand (»Jovis et Latonae filia sapientior est, quam ut tale quid admittat« erklärt noch Seidler), gibt diese Stelle, wie Hermann bemerkt, allerdings nicht. Dieser glaubt jedoch, daſs das, was diese Worte bedeuten (»Non peperisset: at peperit tam stultum quid,«), hier nicht gesagt sein könne, und nimmt daher eine Conjectur (*ὅπως πότ' ἔτεκεν ἡ κ. τ. λ.*) in den Text. Allein der Sinn der Vulgata paſst hier vollkommen. Es heiſst: »Es würde die Leto ihre Tochter als eine solche Grausamkeit nicht geboren haben«, (oder: »Die Tochter der Leto, Artemis, würde nicht so grausam sein), wenn nicht die *Menschen* sie dazu gemacht hätten«. Der Nebensatz ist nur nicht als solcher, sondern als Hauptsatz in dem Folgenden (*ἐγὼ μὲν οὖν — ἀναφέρειν δοκῶ*) ausgedrückt. Iphigenia sagt nicht: »Die Tochter der Leto ist nicht grausam«, sondern: »sie ist grausam, was sie aber nicht sein würde, wenn die *Menschen* sie dazu nicht gemacht hätten«. (Artemis ist nur nach dem Aberglauben der Menschen eine Göttinn, der Menschenopfer dargebracht werden müssen.)

LVI.

Euripid. Iphig. Taur. 500. *ὡς ἐν παρέργῳ τῆς ἐμῆς δυςπραξίας.*

Hermann schiebt hinter *ὡς* die Partikel *γ'* ein, die er hier als Particula assensionem significans für noth-

wendig hält. Allein die Bejahung der Frage wird nicht durch die Partikel γε ausgedrükt, sondern ergibt sich daraus, dafs Orestes auf die Frage der Iphigenia durch einen blofsen Nebensatz oder Participialsatz antwortet, wodurch es nothwendig wird, aus der vorhergehenden Frage den Hauptsatz hinzuzudenken. Vollständig hiefse die Antwort: φράσαιμι ἄν, ὡς τούτων, ἃ σὺ θέλεις, ἐν παρέργῳ τῆς ἐμῆς δυςπραξίας ὄντων. »Ich will dir's sagen, da ich glaube, dafs das, worüber du Auskunft wünschest, meinem Unglück fremd ist«.

LVII.

Euripid. Iphig. Taur. 544. πατρὸς θανόντος τήνδε τιμωρούμενος.

Man hielt das Pronomen τήνδε für unpassend, und hat mehre Conjecturen versucht. Es ist nichts weniger als unpassend, und mufste stehen, wenn Orestes hervorheben wollte, dafs es die *Mutter* gewesen sei, die er gemordet. Dafs diefs in Orestes' Lage ganz angemessen ist, eben so wie das v. 542. hinter παῖς, ὃν ἔτεχ' gesetzte nachdrückliche οὗτος, wird ein Blick auf den Zusammenhang zeigen: *Iphig.* »Lebt Klytämnestra noch?« *Orest.* »Nein! ein Sohn, den sie geboren, *der* (nicht *dieser Sohn*) hat sie erschlagen«. *Iphig.* »Und was (die Frage wirst du natürlich finden) gab er denn für seine Absicht aus?« *Orest.* »Den Mord des Vaters wollt' er an der *Mutter* rächen«. Das von Hermann in den Text gesetzte τῷδε hätte, nach meiner Ansicht, den Griechen auffallen müssen, da das Nomen, worauf es sich bezieht, eben vorhergegangen ist.

LVIII.

Euripid. Iphig. Taur. 555. ff. ψευδεῖς ὄνειροι, κ. τ. λ.

Ich folge den beiden Paris. Codd., welche die Verse von ψευδεῖς bis ἀψευδέστεροι der Iphigenia zutheilen, und Orestes erst mit πολὺς ταραγμὸς beginnen lassen. Dann ist es auch nicht nöthig, für οὔθ' v. 590. mit Hermann οὐδ' zu schreiben. Nur muſs statt des Punkts nach ἦτ' ἄρα ein Komma gesetzt werden, so daſs beide Gedanken durch das einfache οὔτε, welches (aber nicht οὐδέ) im höhern Stile statt οὔτε — οὔτε nicht selten ist, verbunden werden. Die Conjecturen Hermann's im Folgenden kann ich nicht billigen. Eines Theils entfernen sie sich zu sehr von den Lesarten der Codd., andern Theils dürfte man wohl an dem δὲ vor λυπεῖσθαι (wofür man καὶ oder τε erwarten sollte), an dem τ' vor οὐκ ἄφρων (wofür δὲ das Natürliche wäre), und an dem οὐκ vor ἄφρων (wofür in dem Sinne, den die Hermannische Übersetzung gibt, μὴ gesetzt werden muſste) Anstoſs nehmen.

LIX.

Euripid. Alcest. 10. ὁσίου γὰρ ἀνδρὸς ὅσιος ὢν ἐτύγχανον παιδὸς Φέρητος.

Da aus dem Anfang dieser Tragödie (ὦ δώματ' Ἀδμήτει', ἐν οἷς κ. τ. λ.), und auch aus dem 8. und 9. Verse deutlich war, daſs Apollo dem *Admetus* gedient und ihn beschützt habe, und er in dem 10. V. etc. den

Grund angibt, warum er ihn beschützt habe; so konnte er wohl nicht gut sagen: »Denn ich traf einen tadellosen Mann, den Sohn des Pheres«, sondern »Denn ich traf an dem Sohne des Pheres einen tadellosen Mann«. Das fühlte Wunder, und schlug daher (Adv. in Soph. Phil. pag. 84.) vor, das Komma nach ἐτύγχανον zu tilgen, so dafs παιδὸς Φέρητος nicht als Apposition von ὁσίου ἀνδρός, sondern diefs letztere als Prädicat zu dem ersteren genommen werden sollte. Diefs scheint Pflugk ad h. l. nicht eingesehen zu haben, sonst würde er das Komma nicht durch die in der Anmerkung angeführte Stelle vertheidigt haben.

LX.

Euripid. Alcest. 12. ᾔνεσαν δέ μοι θεαί, Ἄδμητον ᾅδην τὸν παραυτίκ' ἐκφυγεῖν κ. τ. λ.

In dieser Stelle wird, so viel mir bekannt ist, dem Verbum αἰνεῖν die Bedeutung *versprechen* zugeschrieben. Es liefse sich aber höchstens sagen, dafs Euripides hier statt αἰνεῖν ein Verbum pollicendi hätte setzen können. Aber das ist nicht geschehen, und Euripides läfst hier den Apollo etwas sagen, wovon sich so wenig das Unpassende, als die Unmöglichkeit darthun läfst, nämlich: »Die Mören mufsten sich in die Rettung Admets fügen (damit zufrieden sein), weil ich sie betrogen hatte (Μοίρας δολώσας)«. Vgl. auch v. 33. 34. Warum will man nun nicht bei der eigentlichen Bedeutung von αἰνεῖν bleiben?

LXI.

Euripid. Alcest. 18. *θανεῖν πρὸ κείνου, μηκέτ᾽ εἰςορᾶν φάος.*

Barnesius' Conjectur μηδ᾽ ἔτ᾽ ist von den meisten neuern Herausgebern aufgenommen. Die gewöhnliche Verbindung dieser beiden Infinitive, die nur *einen* Begriff, nämlich *sterben*, enthalten, war die durch καὶ μηκέτι oder μηδ᾽ ἔτι. Aber die Conjunction wird in affectvoller Sprache unzählige Male weggelassen. So auch hier, wo, wie sich aus dem Ganzen ergibt, Apollo in Bewegung auftritt, und daher im höhern Stile spricht, was sich nicht bloſs in den Gedanken, sondern auch in der Form (s. z. B. v. 2. θεός περ ὢν) zeigt. Wüstemann z. d. St. sah wohl das Richtige, und vielleicht ist nur der Umstand, daſs er sich am Ende seiner Note so ausspricht, als sähe er in den beiden hier gebrauchten Infinitiven *Opposita*, Schuld daran, daſs seine Ansicht bei den spätern Herausgebern keinen Eingang gefunden hat.

LXII.

Euripid. Alcest. 38. *θάρσει· δίκην τε καὶ λόγους κεδνοὺς ἔχω.*

Nur ein Codex hat τοι statt τε. **Pflugk** hat, ohne der Vulgata zu erwähnen, τοι aufgenommen, und übersetzt »Non vi agam, sed ius et aequitatem affero,», schwerlich richtig. Δίκην ἔχειν heiſst bekanntlich »einen

Rechtshandel haben«, und λόγους κεδνοὺς kann an dieser Stelle nichts anders sein, als die *triftigen Gründe*, die Apollo für seine Sache vorbringen kann. Der Sinn ist: »Beruhige dich nur, ich will keine Gewalt gebrauchen, sondern wir wollen die Sache wie vor Gerichte (also nach dem Rechte, nicht mit Gewalt) abmachen, und ich habe für meine Sache gute, hinlängliche Worte, Gründe.« Mit andern Worten: »Ich habe Recht (κεδνοὺς λόγους ἔχω), und mache mein Recht auch nicht durch Gewalt, sondern wie vor dem Richter mit dir aus (δίκην ἔχω).« Die doppelte Conjunction ist bei diesem Sinne nothwendig, und es war daher keineswegs τε mit dem, hier zum wenigsten ganz überflüssigen, τοι zu vertauschen.

LXIII.

Euripid. Alcest. 51. *ἔχω λόγον δή, καὶ προθυμίαν σέθεν.*

Der Sinn dieser Stelle, die Pflugk ganz mifsverstanden hat (»Hoc dixit mea sententia, quod nostrates: ich habe dein Wort, datam a te fidem video accipioque.«) ist meines Erachtens ganz klar. Auf die allgemein ausgesprochenen Worte Apollo's: »Ich weifs nicht, ob ich dich werde bewegen können, *τοῖς μέλλουσι θάνατον ἐμβαλεῖν*«, bemerkt der Thanatos: »Haha! ich habe (verstehe) schon, was du damit meinst (λόγον), (und) wem du so wohlwillst«. — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit noch über δή, dafs diese Partikel da gebraucht wird, wo man andeuten will, dafs der Gedanke, in welchem sie gesetzt ist, nach dem, was als bekannt vorausgesetzt wird, oder in dem Vorher-

gehenden wirklich ausgedrückt ist, als *ganz natürlich* müsse angesehen werden. Es kann daher diese Partikel durch »natürlich, wie sich von selbst versteht, wie man einsehen wird« oder dergl. übersetzt werden. Nur darf man nicht übersehen, dafs δὴ häufig in dem Nebensatze steht, gleichwohl es aber immer der dazu gehörige Hauptsatz ist, von dem man das »wie natürlich etc.« verstanden wissen will. Daher so häufig ἐπειδὴ und dergl. *) Auch kann ich Hermann nicht beistimmen, wenn er Alcest. 132. 133. *Πάντα γὰρ ἤδη τετέλεσται βασιλεῦσιν, πάντων δὲ θεῶν κ. τ. λ.* nach *τετέλεσται* diese Partikel einschiebt; aber nicht defswegen, weil man nicht ἤδη δή, oder δὴ ἤδη verbinden kann, sondern weil δὴ an dieser Stelle unpassend ist.

LXIV.

Euripid. Alcest. 70. 71. *κοὔθ' ἡ παρ' ἡμῶν σοι γενήσεται χάρις, δράσεις θ' ὁμοίως ταῦτ', ἀπεχθήσει τ' ἐμοί.*

Diese beiden Verse enthalten zwei Sätze, die so ausgesprochen werden, dafs nicht blofs der eine, sondern auch der andere Statt finden oder nicht Statt finden wird. Sie mufsten daher durch eine doppelte Conjunction (hier *οὔτε* vor *ἡ παρ' ἡμῶν* und *τε* nach *δράσεις*) verbunden werden. Das zweite *τε* (nach *ἀπεχθήσει*) verbindet δρά-

---

*) Wie ich durch Mittheilung eines meiner ehemaligen Schüler, der in Göttingen studirte, erfahren, hat Herr Hofrath O. Müller im Ganzen dieselbe Ansicht über δὴ mündlich vorgetragen, und in einer Recension des Hartungschen Werkes über die Partikeln diese Ansicht öffentlich mitge-

σεις ὁμοίως ταῦτα mit *ἀπεχϑήσει ἐμοί.* Der Gebrauch des *καὶ* oder *τε*, bei den Wörtern der Gleichheit oder Ähnlichkeit ist bekannt. Das *καὶ* im Anfange knüpft das Ganze an den vorhergegangenen Gedanken an, und ist dem bei Herodot noch so häufigen Übergange: »*ἐξελομένου δὲ* (*τοῦ Ἡρακλέους*) *σε τὴν γυναῖκα*« gleich zu achten, und passend durch *dann*, *dann aber* zu übersetzen. Ich übersetze die ganze Stelle: »Dann aber wird dir unser Dank nicht allein nicht zu Theil werden, sondern es wird dich auch auf gleiche Art, wie du jetzt *handeln* wirst, mein *Hafs* treffen (wörtlich: Du wirst auf gleiche Weise dieses *thun*, und mir *verhafst* werden).« Dafs *δράσεις* und *ἀπεχϑήσει betont* werden, zeigt die Stellung.

---

theilt. Da ich jene Recension selbst nicht gelesen habe und auch die neuern Jahrgänge jener Zeitschrift mir hier nicht verschaffen konnte, so kann ich auch nicht bestimmen, in wieweit meine Ansicht mit der des genannten Gelehrten übereinstimmt. Doch glaube ich die Überzeugung aussprechen zu dürfen, dafs die gewöhnlichen Erklärungen dieser Partikel und auch was Hartung darüber gesagt hat, ganz unstatthaft sind.

Nachdem ich das Vorstehende schon in die Druckerei gesandt, sehe ich aus Fritzsche's Recension der Müllerschen Ausgabe der Eumeniden, dafs dieser Gelehrte sich auch Seite 183 der genannten Ausgabe über die Bedeutung von *δὴ* ausspricht. Er will nämlich durch *ἣ δὴ τὸ μητρὸς δευτέρα τόδ' ἕζετο μαντεῖον* (Eumenid. 3.) ausgedrückt wissen, dafs Themis das Orakel ihrer Mutter, wie Jeder einsehen müsse, mit vollem Rechte eingenommen habe. Aber nach der von mir gegebnen Ansicht wird nicht diefs ausgedrückt, sondern, dafs man es natürlich finden werde, wenn die Pythias, nachdem sie die älteste Besitzerin des Orakels zuerst angerufen, zunächst die zweite Besitzerin desselben, Themis, nennt. Und so kommt derselbe Gedanke heraus, wie wenn man mit Fritzsche *δὴ* durch *nämlich* übersetzt, was allerdings, wo diese Partikel nach Relativis steht, immer angehen mag. Nur, glaub' ich, darf man nicht sagen, dafs die eigentliche *Bedeutung* von *δὴ nämlich* sei.

LXV.

Euripid. Alcest. 79. ἀλλ' οὐδὲ φίλων τις πέλας οὐδεὶς, ὅςτις κ. τ. λ.

Nach πέλας ist ein Komma zu setzen. Der Sinn ist: »Aber auch kein Freund, ja *kein Mensch* ist in der Nähe, der u. s. w.«

LXVI.

Euripid. Alcest. 91. εἰ γὰρ μετακύμιος ἄτας φανείης!

Die schon von dem Scholiasten gegebene richtige Erklärung ist mit Unrecht von Pflugk verworfen worden. Μετακύμιος heifst einer, der »unter Wogen ist, oder gewesen ist, oder sein wird«, wie der Scholiast erklärt, μεταξὺ τῶν δύο κυμάτων, nur dafs das δύο nicht grade nothwendig ist. Eine Gottheit, die zu Hülfe gerufen wird, kommt, wenn sie helfen will, nach der Vorstellung der Alten. Und der Gedanke: »Möge Apollo unter den Wogen des Unglücks erscheinen!« ist daher gleichbedeutend mit dem Gedanken: »Möge Apollo aus den Wogen des Unglücks retten!« Nur mufs man nicht sagen, dafs μετακύμιος an sich heifse »aus den Wogen rettend«.

LXVII.

Euripid. Alcest. 119 — 121. θεῶν δ' ἐπ' ἐσχάραις οὐκ ἔχω 'πὶ τίνα μηλοθύταν πορευθῶ.

Der Dichter ist aus der Construction gefallen. Statt zu sagen: »Und auf den Altären der Götter werden wir umsonst noch Opfer bringen«, sagt er: »Und auf den Altären der Götter — ich weifs nicht, zu welchem (Altare) ich gehen soll, um zu opfern«. Μηλοθύταν kann der Altar heifsen, in sofern er Schafe opfert, oder Schafe auf ihm geopfert werden. Natürlich ist es hier nur in dem letzten Sinne zu nehmen, wie in der von Pflugk ad h. l. angeführten Stelle bei Eurip. Iphig. Taur. 1085. βωμοὺς μηλοθύτας. An einen Priester (»μηλοθύταν vertunt *sacerdotem*« Pflugk) ist nicht zu denken. Μηλοθύταν ist als Prädicat zu nehmen, wörtlich: »zu welchem Altare, als einem, auf welchem Schafe geopfert werden, ich gehen soll, weifs ich nicht.« Der Deutlichkeit wegen würde ich einen Gedankenstrich nach ἐσχάραις zu setzen vorschlagen. Auch in dem 121. und den folg. Versen ist der Dichter aus der Construction gefallen. Hinter ἂν ist nämlich, wie auch in einigen Ausgaben (namentlich bei Matthiae der Fall ist) ein Komma zu setzen. Statt zu sagen μόνος δ' ἄν, εἰ — παῖς, ἔσωσεν αὐτήν, fährt Euripides fort: προλιποῦσ' ἦλθεν, wobei das im Anfange gebrauchte ἂν hinzuzudenken ist. Falsch versteht, wie es scheint, Pflugk die Stelle so, als gehöre μόνος zu dem Nebensatze, und solle man ἄν, das nun in dem Nebensatze stände, zu dem Hauptsatze nehmen.

LXVIII.

Euripid. Alcest. 147. ἐλπὶς μὲν οὐκέτ' ἐστὶ σώσασθαι βίον;

Hermann nimmt Anstofs an μέν. Quid, sagt er, sibi μὲν velit, pro quo saltem γὰρ dicendum erat, vix erit, qui explicet, und schreibt ἤλπισμέν'. Pflugk, der Hermann's Conjectur ingeniosa nennt, behält gleichwohl die Vulgata bei, und verweiset über das gebrauchte μὲν auf Heindorf ad Platon. Theaet. p. 349. und Elmsley ad Med. 1098. Der letztere spricht von einem μὲν interrogativum, und sucht durch Beispiele zu beweisen, dafs μὲν in einer Frage stehen könne, was wohl keines Beweises bedarf. Durch μὲν wird angedeutet, dafs der Chor noch einen Gedanken, der ein Gegensatz des ersten war, aussprechen wollte, aber durch das Einfallen der Θεράπαινα gehindert wurde, ihn auszusprechen. Es ist ganz so, als wenn wir sagten: »So ist denn keine Hoffnung mehr, ihr Leben zu retten, und — ?« Ich würde rathen, solche Stellen dem Leser durch Setzung eines Gedankenstrichs deutlicher zu machen. Vgl. № 38.

LXIX.

Euripid. Alcest. 149. οὔκουν ἐπ' αὐτῇ πράσσεται τὰ πρόςφορα;

Die Handschriften und ältern Ausgaben schwanken zwischen ἐπ' αὐτῇ und ἐπ' αὐτοῖς. Ich halte das letzte

für eine Glosse der schwerern Lesart ἐπ' αὐτῇ, für welches auch die Lesart des Cod. Fl. αὐτήν zu sprechen scheint. 'Επ' αὐτῇ heifst: »da sich Alcelstis in diesen Umständen befindet«, und ist also dem Sinne nach gleichbedeutend mit ἐπ' αὐτοῖς.

LXX.

Euripid. Alcest. 197 — 199. τοιαῦτ' ἐν οἴκοις ἐστὶν 'Αδμήτου κακά, καὶ κατθανὼν τἂν ὤλετ', ἐκφυγὼν δ' ἔχει τοσοῦτον ἄλγος κ. τ. λ.

Ich schreibe τἂν mit Monk. Dafs, wie Hermann annimmt, τε und δὲ einander entsprechen, ist mir nicht wahrscheinlich. Auch finde ich die Angabe des Sinnes bei Hermann ganz verfehlt. Wo τε — δὲ — gebraucht ist, ist es nicht dem τε — καὶ —, oder μὲν — δὲ — gleich; sondern es findet dann eine Anacoluthie Statt. Der Sinn dieser Stelle ist: »So ist Admets Schicksal: wäre er gestorben, dann wäre er dahin; allein da er dem Tode entronnen ist, wird nimmer enden sein herber Schmerz«.

LXXI.

Euripid. Alcest. 203. 204. *φθίνει γὰρ καὶ μαραίνεται νόσῳ, παρειμένη δὴ χειρὸς ἄθλιον βάρος.*

So schreibt und interpungirt Hermann diese Stelle, gewifs richtig. Wenn gleich γε, was (nach παρειμένη) Matthiae gegeben hat, hier nicht ganz unpassend ist, so erklärt sich doch leichter, wie aus δὴ das offenbar falsche δὲ der Codd. entstehen konnte. Über die Construction dieser Stelle hätte sich aber Hermann bestimmter aussprechen können. Das, was er vorgezogen hat, nämlich χειρὸς von der Hand der Alcestis zu verstehen, ist das allein mögliche. Sollte es mit Pflugk, wie aus seiner Interpunction hervorgeht, auf andre Personen bezogen werden, so mufsten diese, da Alcestis Subject des Satzes ist, ausdrücklich genannt werden. Der Sinn der Stelle ist: »Die Hand der unglücklichen Alcestis sinkt schwer durch die Krankheit nieder, und sie (Alcestis) schwindet dahin. Παρειμένη βάρος ist der bekannte Gräcismus.

LXXII.

Euripid. Alcest. 369 — 372. *εἰ δ' Ὀρφέως μοι γλῶσσα καὶ μέλος παρῆν, ὥς τὴν κόρην Δήμητρος, ἢ κείνης πόσιν ὕμνοισι κηλήσαντά σ' ἐξ Ἅιδου λαβεῖν, κατῆλθον ἄν.*

Ὡς τὴν κόρην veränderte Reiske in ὥςτ' ἢ κόρην, und diefs haben Hermann und Pflugk in den Text ge-

setzt, ohne die Nothwendigkeit dieser Änderung zu zeigen. Denn Pflugk ad h. l. sagt nur »Correxit Reiskius«, und auch Hermann begnügt sich zu sagen: »Non dubitandum esse, quin vere correxerit Reiskius, monuit V. D. in Cens. trimestrib. vol. XXIX. p. 120.« Da in dem Artikel vor κόρην nichts Anstöfsiges kann gefunden werden, so dürfte wohl nur das ὡς zu der Conjectur Veranlassung gegeben haben. Wo ein Folgesatz angeknüpft werden soll, geschieht diefs freilich in der Regel durch ὥςτε, worauf entweder ein Modus finitus (Indicativus, Imperativus oder Optativus) oder der Infinitivus folgt. Allein diefs ὥςτε (eigentlich *und so*) wird in affectvoller Rede oft mit ὡς (*so*) vertauscht, wie mehrere Beispiele zeigen. Und da hier offenbar affectvolle Sprache herrscht, nehme ich an ὡς (in der Bedeutung von ὥςτε) keinen Anstofs. Dazu kommt noch, dafs nach der Conjectur Reiske's ein doppeltes ἤ in den Satz kommt, welches zwar nicht grade unmöglich, aber doch auf jeden Fall *unangemessen* erscheinen mufs, da es dem Admetus nicht darauf ankommen mufste, ob er *entweder* die *Proserpina oder* den *Pluto*, sondern ob er überhaupt eine Gottheit der Unterwelt, gleichviel welche, bewegen konnte, und, wenn Admetus diefs aussprechen wollte, er ein einfaches ἤ gebrauchen mufste.

LXXIII.

Euripid. Alcest. 434. ἐπίσταμαι γε, κοὐκ ἄφνω κακὸν τόδε προςέπτατ᾽.

Die Partikel γε ist von Hermann nach 3 Codd. in τε verwandelt worden. Pflugk folgt ihm hierin, ohne

nur einer andern Lesart zu erwähnen. So ist der Sinn: »Ich weifs es (nämlich, dafs wir alle sterben müssen), und es ist mir *auch* (τε — καί) diefs Unglück nicht plötzlich gekommen.« Obgleich nicht zu läugnen ist, dafs Admet so sprechen konnte, so durfte doch das durch die Mehrzahl der Codd. geschützte γε nicht verdrängt werden. Denn die Anknüpfung der beiden Sätze durch ein einfaches καί ist eben so gut möglich, und die Betonung des ἐπίσταμαι durch γε pafst herrlich, da ἐπίσταμαι von Admet auf das γίγνωσκε δὲ, ὡς πᾶσιν ἡμῖν κατθανεῖν ὀφείλεται des Chors entgegnet wird.

LXXIV.

Euripid. Alcest. 480. 481. ἦ μάλ' ἔμοιγ' ἂν εἴη στυγηθεὶς, τέκνοις τε τοῖς σοῖς.

Ich behalte ἔμοιγ' gegen Hermann's Änderung ἐμοί τ' bei. Nach Hermann's Conjectur wäre der Sinn: »Dann wirst du von *mir* so gut, wie von deinen *Kindern* gehafst sein«. Die Vulgata heifst: »Dann wirst du von *mir* gehafst sein, (ja) von deinen *Kindern*.«

LXXV.

Euripid. Alcest. 922 — 924. δύο δ' ἀντὶ μιᾶς Ἅιδης ψυχὰς τὰς πιστοτάτας γε συνέσχεν ὁμοῦ, χθονίαν λίμναν διαβάντε.

Wie im Vorstehenden diese vielbesprochene Stelle abgedruckt ist, geben sie die Handschriften. Mit Matthiae ist hinter ὁμοῦ interpungirt, und ich glaube

auch, dafs die *Stellung* der Wörter für diese Interpunction spricht, und nicht für die von Hermann vorgezogene, der ὁμοῦ mit διαβάντε verbindet. Doch ist dieser Umstand von keiner besondern Wichtigkeit. Die Hauptfrage ist, ob der Sinn, den diese Stelle gibt, in dem Zusammenhange, worin sie steht, möglich ist, oder nicht. Da ich die feste Überzeugung habe, dafs Euripides nicht συνέσχεν in der Bedeutung von συνέσχεν ἂν schreiben konnte; so mufs ich mich auch entschieden für die Verneinung dieser Frage erklären. Denn eine Vertheidigung dieser Stelle dadurch, dafs auch ein *Lebender* in manchen Fällen statt »*Ich bin des Todes*« u. dgl. so wie *hier* steht, sprechen könne, bedarf wohl keiner ernstlichen Widerlegung.

Könnte in dieser Stelle aus dem vorhergehenden Gedanken τί οὐ supplirt werden, so könnte sie mit dem Vorhergehenden verbunden, und nach διαβάντε ein Fragezeichen gesetzt werden. Allein diefs ist nicht möglich, da im vorhergehenden Satze keine *Negation* des Hauptverbums Statt findet. Unter diesen Umständen halte ich eine Emendation der Stelle durch Einschiebung der Partikel ἂν für *nothwendig*; nur bin ich in Zweifel über den Platz, wo die Partikel eingeschoben werden müsse, da συνέσχ' ἂν nicht allein leicht in συνέσχεν *verschrieben*, sondern auch vor ἀντὶ die Partikel leicht *ausgelassen* werden konnte. Die Erklärer des Euripides, welche eine Emendation für nothwendig erkannten, haben sich, so viel mir bekannt geworden ist, sämmtlich dafür entschieden, dafs die Emendation in dem 923. Verse vorgenommen werden müsse. Porson u. A. schreiben daher συνέσχ' ἂν, und Hermann, dem Pflugk folgt, emendirt τὰς πιστοτάτας σὺν ἂν ἔσχεν. Dafs aber ἂν vor ἔσχεν ausgefallen sei, kommt mir bei weitem nicht so wahrscheinlich vor, wie die Verschreibung des συνέσχ' ἂν in συνέσχεν. Gegen die Emendation συνέσχ' ἂν hat man zweierlei eingewandt: erstlich, dafs das ε der dritten Person vor der Partikel

ἂν nicht elidirt zu werden pflege, und zweitens, daſs γε bei τὰς πιστοτάτας nicht passend sei. »Vitium est (sagt Hermann z. d. St.) in Particula γε, quod est languidissimum additamentum metricorum«. Was diese Behauptung betrifft, so kann ich bei meiner Überzeugung von der Bedeutung dieser Partikel (die an mehrern Stellen in diesen Blättern angedeutet ist) unmöglich beistimmen. Und in Bezug auf die erste, von Elmsley zuerst gemachte, Bemerkung, will ich zwar gern zugeben, daſs da, wo die Elision Zweideutigkeit veranlassen konnte, sie auch im Allgemeinen, nicht aber bloſs vor der Partikel ἄν, vermieden wurde, und daſs z. B. statt ἔπλευσεν nicht ἔπλευσ' geschrieben wurde, wo nicht aus dem Zusammenhange gleich deutlich wurde, daſs dieſs Wort für ἔπλευσεν, und nicht für ἔπλευσα, zu nehmen sei. Will man aber die Zulässigkeit von συνίσχ' ἂν nicht annehmen, so würde man sich für die Veränderung des δύο δ' ἀντὶ in δύ' ἂν ἀντὶ entscheiden müssen. Daſs es leicht möglich war, daſs ἂν vor ἀντὶ ausfiel, bedarf wohl keines Beweises. Auch könnte wohl die Kakophonie des ἂν ἀντὶ durch ähnliche Stellen entschuldigt werden. Und nehmen wir an, daſs Euripides wirklich ἂν ἀντὶ schrieb, und daſs ἂν in den Codd. ausfiel, so könnte die Partikel δέ, welche hier durchaus nicht nothwendig ist, als Additamentum metricorum angesehen werden.

LXXVI.

Euripid. Iphig. Aulid. 4. 5. μάλα τοι γῆρας τοὐμὸν ἄϋπνον, καὶ ἐπ' ὀφθαλμοῖς ὀξὺ πάρεστιν.

Die bis auf Hermann gegebenen Erklärungen dieser beiden Verse genügten so wenig, daſs mehrere Gelehrte

zu Emendationen ihre Zuflucht glaubten nehmen zu müssen. Hermann behält die Vulgata bei, und supplirt in dem ersten Satze ἐστίν, und glaubt, der Alte drücke durch den zweiten Satz aus, »insomniam *citam* sibi adesse fugato ab oculis somno«. Weit natürlicher scheint es mir zu sein, wenn man in πάρεστιν das Verbum für *beide* Sätze sieht. Ἄυπνον und ἐπ' ὀφθαλμοῖς ὀξὺ ist ἓν διὰ δυοῖν; daher die Anknüpfung durch das einfache καί. Der Gegensatz von ὀξὺ ist βαρύ, und so wie γῆρας ἐπ' ὀφθαλμοῖς βαρὺ *ein Alter, welches auf den Augen schwer liegt, festen Schlaf bringt,* sein würde, so ist γῆρας ἐπ' ὀφθαλμοῖς ὀξὺ *ein Alter, das den Schlaf von den Augen verscheucht.*

LXXVII.

Euripid. Iphig. Aulid. 966. 967. πῶς ἄν σ' ἐπαινέσαιμι μὴ λίαν λόγοις, μήτ' ἐνδεὴς τοῦδ' ἀπολέσαιμι τὴν χάριν;

Wie in dem Vorstehenden geschrieben ist, so lauten diese Verse bei Matthiae, von welchem Hermann nur darin abweicht, daſs er ἐνδεῶς statt ἐνδεὴς schreibt. Wenn ich auch zugeben will, daſs μὴ bei λίαν λόγοις nicht unrichtig sei, so fern man unter μὴ λίαν λόγοις einen Begriff »*Worte, die von der Art sind, daſs sie das Maaſs überschreiten*« versteht; so muſs doch in einem, aus einem Indicativsatze entstandenen, Fragesatze mit Recht μήτε (statt οὔτε) auffallen. Ich halte dieſs für grammatisch unrichtig, und glaube, daſs die Stelle *so* interpungirt werden müsse: πῶς ἄν σ' ἐπαινέσαιμι; μὴ λίαν λόγοις, μήτ' ἐνδεὴς τοῦδ' ἀπολέσαιμι τὴν χάριν! Μὴ — χάριν sind Optativsätze; bei μὴ

λῖαν λόγοις ist, wie theils das gebrauchte μή, theils der im Folgenden stehende Optativ zeigt, ἐπαινέσαιμι (aus dem vorhergehenden ἂν ἐπαινέσαιμι) zu suppliren. Der Sinn des Ganzen ist: »Wie werd' ich dich preisen können? (wie werd' ich dir meine Dankbarkeit an den Tag legen können?) O möchte ich nicht durch zu *viel* Worte, und auch nicht durch Unterlassen des Preisens durch viele Worte (also weder auf die eine, noch auf die andre Weise) deine Gunst einbüfsen!«

LXXVIII.

Euripid. Iphig. Aulid. 1414. *παῦσαί με μὴ κάκιζε.*

Obgleich ich Matthiae's Interpunction dieser Stelle (παῦσαί με μὴ κάκιζε) nicht billigen kann, so kann ich doch mit Hermann nicht übereinstimmen, wenn er behauptet, dafs aus den beiden Sätzen παῦσαι με κακίζων und μή με κάκιζε der *eine* Satz παῦσαί με μὴ κάκιζε gebildet sei. Es ist freilich nur *ein* Gedanke da, aber dieser ist durch *zwei* Sätze ausgedrückt, die, wenn es nicht affectvolle Sprache wäre, durch καὶ verbunden sein, und vollständig so lauten würden: παῦσαί με κακίζων (κακίζων mufste jeder Grieche, da κάκιζε nachfolgt, hinzudenken), καὶ μή κάκιζε. Es findet ἓν διὰ δυοῖν Statt, und es ist daher ein Komma nach με zu setzen.

LXXIX.

Euripid. Iphig. Aulid. 1433. πατέρα γε τὸν ἐμὸν μὴ στύγει, πόσιν τε σόν.

Mehrere Codd. lassen γε aus, und Scaliger emendirte daher ἀμόν, worin ihm Elmsley folgte, der aufserdem τε in γε verwandelte. »Nihil horum,« sagt Hermann ohne weitere Begründung, »scripserat Euripides, sed πατέρα τε τὸν ἐμὸν μὴ στύγει, πόσιν τε σόν.« Abgesehen davon, dafs diese Lesart in den Codd. keine Bestätigung findet, gibt sie auch einen Sinn, der mir dem Zusammenhange nicht angemessen zu sein scheint. (»Hasse nicht allein meinen Vater, sondern auch deinen Gatten nicht«.) Die Betonung des Wortes πόσιν nach Elmsley ist zwar nicht gerade unpassend, allein der Sinn der oben angeführten, auch von Matthiae beibehaltenen Lesart, wonach der Begriff *Vater* von der Tochter betont wird, ist dem Zusammenhange so angemessen, dafs ich nicht den mindesten Grund für eine Emendation finde. Iphigenia sagt: »Hasse meinen *Vater* nicht, hasse nicht deinen *Gatten*.«

LXXX.

Euripid. Ion 678 — 724.

Ἄλλας γε im 679. V. gibt, man mag es erklären, wie man will, keinen in den Zusammenhang passenden Sinn. Ἄλλας ist hier an und für sich schon unpassend, und wird es noch mehr, wenn es durch γε, welches Matthiae

richtig erklärte, hervorgehoben oder betont wird. Ich halte mich daher überzeugt, dafs eine Emendation hier nothwendig ist. Das Natürlichste ist mit Hermann ἀλάστας zu lesen: so hat der Begriff στεναγμάτων εἰςβολὰς zwei Adjective, die nicht durch καὶ verbunden sind, was im lyrischen Stile nicht auffallen kann.

V. 689 interpungire ich: δειμαίνω συμφοράν, ἐφ' ὅ ποτε βάσεται. ἄτοπος· ἄτοπα γάρ παραδίδωσί μοι. τάδε ποτ' εὔφημα; Zu παραδίδωσι nimmt man als Subject Phoebus. Allein die Präposition, mit welcher das Verbum zusammengesetzt ist, scheint mir es nothwendig zu machen, dafs man es auf Xuthus beziehe. Und ist diefs richtig, so mufs auch bei ἄτοπος das Subject Xuthus sein. Nachdem der Chor schon v. 687. 688. (οὐ γάρ με σαίνει θέσφατα, μή τιν' ἔχῃ δόλον) deutlich zu erkennen gegeben hat, dafs er glaube, hinter dem Orakel stecke eine Betrügerei des Xuthus, fährt er fort: »Ich bin in Angst, wie das enden wird. Sonderbar ist Xuthus (auffallend ist mir Xuthus' Benehmen), denn sonderbar ist das Orakel, das er mittheilt (παραδίδωσι). Wird es (τάδε, das mitgetheilte Orakel) Heil verheifsen?« Τάδε ποτ' εὔφημα; ist eine rhetorische Frage, die gleich ist dem Gedanken: »Der Orakelspruch bringt Unglück herbei.«

V. 695—709 interpungire ich: Φίλαι, πότερ' ἐμᾷ δεσποίνᾳ τάδε τορῶς ἐς οὖς γεγωνήσομεν πόσιν, ἐν ᾧ τὰ πάντ' ἔχουσ' ἐλπίδων μέτοχος ἦν τλάμων, νῦν δ' ἡ μὲν ἔῤῥει συμφοραῖς, ὁ δ' εὐτυχεῖ; Πολιὸν εἰςπεσοῦσα γῆρας, — πόσις δ' ἀτίετος φίλων, μέλεος, ὃς θυραῖος ἐλθὼν δόμους μέγαν ἐς ὄλβον οὐκ ἔσωσεν τύχας, ὄλοιτ', ὄλοιθ' ὁ πότνιαν ἐξαπαφῶν ἐμάν, καὶ θεοῖσιν μὴ τύχοι καλλίφλογα πέλανον ἐπὶ πυρὶ καθαγνίσας!

Nach der gewöhnlichen Erklärung wird πολιὸν εἰςπεσοῦσα γῆρας per hyperbaton zu ἡ μὲν κ. τ. λ. gezogen.

Abgesehen von dieser kaum erträglichen Härte, ist diefs schon defswegen nicht anzunehmen, weil Euripides unmöglich kann das Herauskommende haben sagen wollen. Nimmt man εἰςπεσοῦσα von der Vergangenheit, so heifst es: »Kreusa ist alt geworden, und unglücklich«, was, wie auch Hermann bemerkt (»Neque enim iam ad canam senectutem pervenit, quae prolis quaerendae causa Delphos adierit.«), nicht gesagt werden konnte. Erklärt man εἰςπεσοῦσα mit Hermann durch *quum senuerit*, so ist der Sinn: »Kreusa ist, wenn sie einst alt geworden, unglücklich«. Aber der Chor mufste ja in dem Eindringen des Ion, den er für einen Fremden hielt, in die Athenische Königsfamilie ein augenblickliches Unglück sehen, und konnte sich schwerlich so aussprechen, als wenn Kreusa erst dadurch in ihrem hohen Alter unglücklich werden würde. Nach meiner Erklärung enthalten die Worte von πολιὸν bis καθαγνίσας einen Optativsatz, der aus zwei Theilen besteht. Der erste Theil spricht den Wunsch für Kreusa aus, ist aber nicht vollendet, da die Art, wie derselbe vollendet werden sollte, aus dem zweiten Theile vollkommen deutlich wird. Eine solche Auslassung kann im höhern Stile eben so wenig auffallen, als wenn bei zwei Bedingungssätzen, von denen jeder seinen besondern Hauptsatz haben sollte, dieser nur bei dem letzten wirklich ausgesprochen ist. Dafs der Satz νῦν δ' ἣ μὲν so, und nicht durch ὧν δὲ νῦν ἣ μέν, an den vorhergehenden Satz ἐν ᾧ κ. τ. λ. richtig angeknüpft ist, braucht wohl nicht erst erwiesen zu werden. Der Sinn der ganzen Stelle ist: »Können wir unsrer Gebieterinn das mittheilen von ihrem Gatten (πόσιν), da er ihr Alles galt, und sie seine Hoffnungen theilte, nun aber unglücklich ist, während er glücklich ist? Möge sie ein hohes Alter erreichen, und — doch ihr Gatte, der das Theuerste (seine Gattinn, τῶν φίλων) kränkte, der Elende, der ein Fremder in das Königshaus kam zu hohem Glanze, sein Glück aber sich nicht zu er-

halten wufste, möge der sterben, sterben möge er, der meine Fürstinn betrog, er möge nicht zu seinem Glücke das Opfer dargebracht haben (das dargebrachte Opfer möge ihm kein Glück bringen)!«

Im 712. V. sehe ich durchaus keine Nothwendigkeit einer Anknüpfungspartikel, obgleich Hermann sagt: »At aegre hic desideraretur particula, quae haec superioribus jungeret —«, und defshalb ἢ δή nicht in ἤδη verwandelt wissen will. Ich würde jedoch für die Beibehaltung des ἢ δή stimmen, wenn mir nicht δή hier ganz unpassend schiene. Bei der Entscheidung der Frage, ob ἤδη oder ἢ δή zu schreiben, können die Codd. allein nicht entscheiden.

Στενομένα im 721. V. hat Hermann in *πενομένα* verändert. »Libri (sagt er) *στενομένα*, quod frustra explicare conantur viri docti.« Nach meiner Überzeugung ist nur *eine* Erklärung dieser Stelle möglich, und zwar diese: »Denn die Athener (*πόλις*) werden bei ihren Klagen (*στενομένα*) in dem Eindringen des Fremdlings unter sie (*ξενικὸν εἰςβολάν*) einen Grund (zu Klagen) haben.« Gegen diesen Sinn ist, so viel ich sehe, so wenig von Seiten der Griechischen Grammatik als des Zusammenhangs etwas einzuwenden. Wenn Hermann seine Conjectur so auffafst: »Si indigeret urbs, haberet praetextum, quo peregrinum admitteret,« so scheint er übersehen zu haben, dafs ἂν ἔχοι, nicht ἂν εἶχε, im Texte steht.

LXXXI.

Euripid. Ion 725. Ὦ πρέσβυ παιδαγωγ' Ἐρεχθέως, πατρὸς τοὐμοῦ ποτ' ὄντος, ἡνίκ' ἦν ἔτ' ἐν φάει, ἔπαιρε κ. τ. λ.

An dem 726. V. nehme ich Anstofs. Der Sinn, welcher von Bothe (in seiner Übersetzung) ausgedrückt ist, kann, so viel mir klar ist, nicht aus den Textworten herausgebracht werden: »O Greis, Erechtheus' Auferzieher, da er noch (mein Vater) einst aufblickte zu dem Sonnenlicht u. s. w.« Und wie kann Kreusa sagen: »meines Vaters, da er einst lebte, als er noch im Sonnenlichte war«, oder »des Erechtheus, der einst mein Vater war, als er noch u. s. w.«? An dem ποτ' ὄντος nehme ich Anstofs, man mag nun den Nebensatz ἡνίκ' ἦν ἔτ' ἐν φάει zu παιδαγωγὲ oder zu ποτ' ὄντος nehmen. Sollte der Vers wirklich von Euripides sein? Man würde wenigstens nichts vermissen, wenn er getilgt würde.

LXXXII.

Euripid. Ion 736. 7. κοὺ καταισχύνασ' ἔχεις τοὺς σοὺς παλαιοὺς ἐκγόνους αὐτόχθονας.

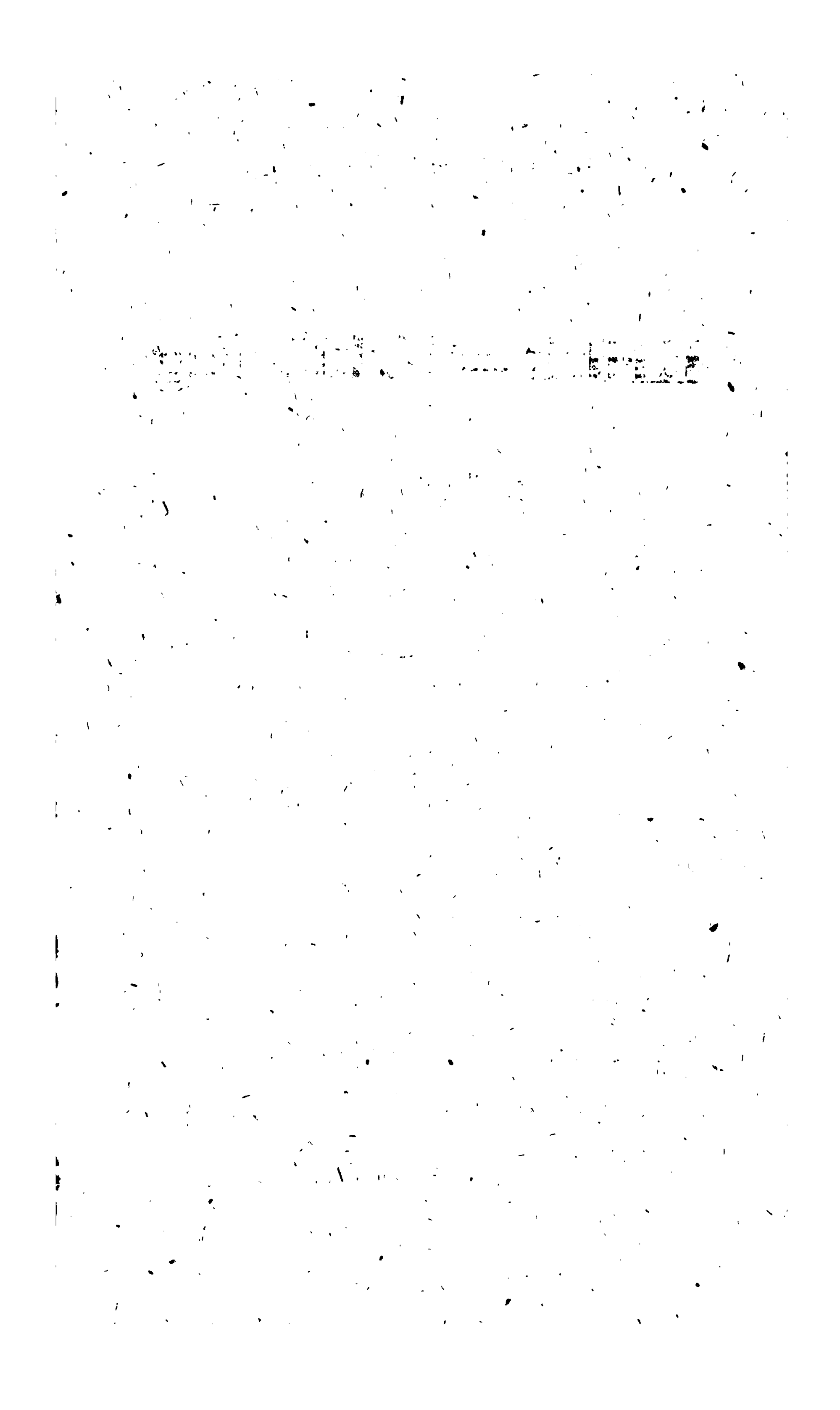
Sollte es feststehn, dafs unter ἔκγονοι nur »Nachkommen der Kreusa« verstanden werden könnten, so würde dieser Stelle nur durch Emendation zu helfen sein. Die bis auf Hermann gemachten Conjecturen haben so wenig Empfehlendes, dafs sie kaum einer ernsten Wi-

darlegung bedürfen. Aber auch die Wahrheit von Hermann's Conjectur ἐκγόνοις will mir nicht einleuchten. In dem Gedanken »Du beschimpfst nicht deine Vorfahren für ihre (oder vielmehr, da *du* Subject ist, für *deine*) Enkel« ist »*für die Enkel*« wenigstens ein ganz überflüssiger Zusatz. Auch dürfte die Stellung von ἐκγόνους wohl nicht die passendste sein. Ich glaube daher, dafs man die Vulgata beibehalten, und mit Seidler erklären müsse. Bei den Worten τοὺς σοὺς παλαιοὺς αὐτόχθονας konnte das Adjectivum ἐκγόνους (denn ἐκγόνους ist Adjectivum, Substantivum ist αὐτόχθονας) nur in Bezug auf αὐτόχθονας gefafst werden, so dafs darunter »die alten aus der Erde entsprossenen Ahnen der Kreusa« zu verstehen sind.

Verzeichniss

der

berücksichtigten Stellen der Classiker.



Beiträge

zur

Kritik und Erklärung

der

Griechischen Dramatiker

von

August Sander.

Zweites Heft.

Hildesheim,
in der Gerstenbergschen Buchhandlung.

1839.

Beiträge

zur

Kritik und Erklärung

des

AESCHYLUS, SOPHOCLES, EURIPIDES und ARISTOPHANES

von

August Sander.

Hildesheim,
in der Gerstenbergschen Buchhandlung.

1839.

Seinem

verehrten Lehrer und Freunde

HERRN A. W. H. CAPPE

widmet

diese Blätter

mit der Versicherung aufrichtiger Hochachtung und Ergebenheit

der Herausgeber.

Vorwort.

Aufser kurzen Anzeigen in einigen kritischen Blättern ist mir von dem ersten Hefte meiner Beiträge nur *eine* ausführlichere, von Hrn. Dr. Kayser verfafste, Recension, nämlich in der Zeitschrift f. d. Alterthumswiss., zu Gesichte gekommen. Diese hat mich veranlafst, dem zweiten Hefte, das ich jetzt den Freunden der dramatischen Poësie der Griechen übergebe und ihrer Nachsicht empfehle, Nachträge beizufügen, in welchen ich die von Hrn. Kayser gegen meine Erklärungen gemachten Einwendungen zu widerlegen gesucht habe. Ob es mir gelungen, mögen Kundige entscheiden. Von Mittheilungen, welche mir einige Gelehrte, denen ich den herzlichsten Dank sage, über mehrere

der von mir behandelten Stellen gemacht haben, werde ich in dem dritten Hefte Gebrauch machen.

In Bezug auf das, was ich am Schlusse des Vorworts zum ersten Hefte ausgesprochen habe*) hat Hr. F. in Kassel in der Zeitschrift für d. Alterthumswiss., Jahrg. 5, Heft 3, litterar. Anz. № 1, folgende „*Erklärung*" abdrucken lassen:

„Der Hr. Dr. S. in H. hat in einem neuerdings erschienenen Werkchen sich *Anschuldigungen* erlaubt, welche in der Art, wie sie ausgesprochen, nur auf mich gehen können. Für meine Freunde die Nachricht, dafs ich darauf geantwortet haben würde, wenn ich nicht hoffen dürfte, dafs das *Abgeschmackte* und *Willkührliche* dieser Behauptungen sich selbst das Urtheil spräche.

Kassel, im December 1837.

Dr. Firnhaber."

---

*) „Ein grofser Theil der in diesem Hefte gegebenen Bemerkungen ist von mir schon vor Jahren bei Gelegenheit der Erklärung der Griechischen Dramatiker in den beiden obern Classen des hiesigen Andreanum's meinen Zuhörern vorgetragen worden. Ich halte es für nöthig, diefs hier auszusprechen, weil in einigen, in der letzten Zeit erschienenen, Recensionen, neben manchen von mir aufgestellten, aber daselbst entstellt mitgetheilten, Behauptungen Einiges fast *Wort für Wort* so bekannt gemacht ist, wie ich es öffentlich gelehrt habe."

Mit welchem Grunde einer meiner vormaligen Schüler solche Worte geschrieben habe, werden nur diejenigen ganz zu würdigen wissen, welche in den Jahren, welche der Erscheinung jener Recensionen, auf die in dem Vorworte zum ersten Hefte hingedeutet ist, vorhergingen, meiner Erklärung der Griechischen Tragiker in den obern Classen unsers Gymnasiums beigewohnt haben.

Jene, so schonend wie möglich von mir gegebene, Andeutung mufste ich bei der Herausgabe meiner Beiträge machen, wenn ich nicht entweder mehrere, von mir lange vor dem Erscheinen jener Recensionen niedergeschriebenen, Bemerkungen ganz unterdrücken, oder mir den Vorwurf zuziehen wollte, dafs ich Erklärungen als die meinigen mittheile, die schon früher von einem Dritten öffentlich bekannt gemacht waren. Damit auch Andre über diesen Umstand urtheilen kön-

nen, lasse ich erstlich die Erklärung der Stelle aus Euripides' Alceste v. 70. 71., wie ich sie in meinem mit Papier durchschossenen Exemplare der Hermann'schen Ausgabe der Alceste niedergeschrieben habe, wobei ich noch bemerken mufs, dafs ich sie, wie natürlich, in den öffentlichen Lehrstunden meinen Schülern ausführlicher entwickelt und namentlich den Unterschied zwischen dem einfachen und dem doppelten καὶ (oder τε), und οὐδὲ und οὔτε — οὔτε u. s. w. auseinander gesetzt habe*); zweitens das, was über diese Stelle in der mit Hrn. F—'s Namen unterzeichneten Recension in den neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik von Seebode, Jahn und Klotz,

---

*) „Καὶ, und *dann*, wenn Hercules dir Alceste mit Gewalt entreifst, wird dir nicht allein (οὔτε) mein Dank nicht zu Theil werden, sondern auch (τε nach δράσεις) es wird dich auf gleiche Weise, wie du handeln wirst, mein Hafs treffen. Ὁμοίως καὶ — — auf gleiche Weise wie, S. Matth. Gr. Gr. §. 620. Man sieht, dafs blofs das Verkennen dieser Construction zu Änderungen Veranlassung gegeben hat."

Jahrgang 1836 Seite 373 gesagt ist,*) und drittens meine Erklärung, wie sie in dem ersten

*) „Die Vulgata hat V. 71 δράσεις θ' ὁμοίως ταῦτ' ἀπεχθήσει τ' ἐμοί: Monk conjecturirte δ' ἐμοί, und da diese Conjectur von dem Flor. A. 10 unterstützt wird, so nahm Hr. Pflugk sie in den Text, danach seine Erklärung einrichtend, indem er erstens dem δράσεις die Bedeutung von πείσει giebt, dann aber dem ὁμοίως mit Hermann die Bedeutung von ὅμως unterlegt. Wenn ihm die bisherigen Erklärungsversuche nicht genügten, so sehen wir den Grund darin, weil den Partikeln ihr Recht nicht wird, und die Erklärung zu falschen Annahmen zwingt. Apollon kann nur zweierlei sagen, entweder „nun sollst du keinen Dank empfahen, und Hafs wird dich von meiner Seite treffen“ oder „nun sollst du keinen Dank empfahen, du wirst diefs dennoch dulden, und verhafst mir werden.“

Wir sehen, das erste unterscheidet sich vom zweiten dadurch, dafs in ihm auf Hercules That nicht wiederum angespielt wird, in beiden Fällen ist aber unserer Ansicht nach nur τ' ἐμοί möglich; die Verbindung von οὔτε — τε ist bekannt, also ist ohne Frage κοὐθ' bis χάρις und δράσεις θ' ὁμοίως ταῦτα zu verknüpfen; folgt nun ein Satz mit δέ, so müfste derselbe durchaus einen Gegensatz anknüpfen, an den hier gar nicht zu denken ist. In unserm zweiten Falle wären also drei Sätze, verknüpft durch οὔτε — τε — τε, anzunehmen, dann aber jedenfalls von ὁμοίως eine befs're Erklärung zu geben, als von Herm. geschehen. Im ersten Falle ist die Erklärung zwar schwieriger, aber auch zusagender, sobald wir wissen, was mit ὁμοίως anzufangen ist. Hier werden nur 2 Sätze verknüpft οὔτε — τε, das dritte τε ist aber nicht dem ersten und zweiten Satze coordinirt, sondern wir lassen es von ὁμοίως abhängen, da es schon aus Matth. Gr. Gr. §. 620 bekannt ist, dafs nach ὡσαύτως, ὁμοίως,

Hefte meiner Beiträge u. s. w. Seite 68 u. 69 mitgetheilt ist;*) unten wörtlich abdrucken.

Hildesheim, Mai 1839.

Dr. Sander.

κατὰ ταὐτά die Gleichmäſsigkeit oder Gleichzeitigkeit des Hinzugekommenen ausgedrückt wird durch καὶ oder τε (vgl. Hartung Partik. I. p. 99.). So wird das ἀπεχθήσει τε durch ὁμοίως bedingt, und ist nun zu übersetzen: „Dann wird dir mein Dank nie werden und mein Haſs wird, gleich wie du handeln wirst, gleich groſs dich treffen."

*) Diese beiden Verse enthalten zwei Sätze, die so ausgesprochen werden, daſs nicht bloſs der eine, sondern auch der andere Statt finden oder nicht Statt finden wird. Sie muſsten daher durch eine doppelte Conjunction (hier οὔτε vor ἡ παρ᾽ ἡμῶν und τε nach δράσεις) verbunden werden. Das zweite τε (nach ἀπεχθήσει) verbindet δράσεις ὁμοίως ταῦτα mit ἀπεχθήσει ἐμοί. Der Gebrauch des καὶ oder τε, bei den Wörtern der Gleichheit oder Ähnlichkeit ist bekannt. Das καὶ im Anfange knüpft das Ganze an den vorhergegangenen Gedanken an, und ist dem bei Herodot noch so häufigen Übergange: „ἐξελομένου δὲ (τοῦ Ἡρακλέους) σε τὴν γυναῖκα" gleich zu achten, und passend durch *dann*, *dann aber* zu übersetzen. Ich übersetze die ganze Stelle: „Dann aber wird dir unser Dank nicht allein nicht zu Theil werden, sondern es wird dich auch auf gleiche Art, wie du jetzt *handeln* wirst, mein *Haſs* treffen (wörtlich: Du wirst auf gleiche Weise dieses *thun*, und mir *verhaſst* werden)." Daſs δράσεις und ἀπεχθήσει *betont* werden, zeigt die Stellung.

I.

Aeschyl. Agamemn. 1 — 21.

Θεοὺς μὲν αἰτῶ τῶνδ᾽ ἀπαλλαγὴν πόνων,
φρουρᾶς ἐτείας μῆκος, ἣν κοιμώμενος
στέγαις Ἀτρειδῶν ἄγκαθεν κυνὸς δίκην
ἄστρων κάτοιδα νυκτέρων ὁμήγυριν,
καὶ τοὺς φέροντας χεῖμα καὶ θέρος βροτοῖς
λαμπροὺς δυνάστας, ἐμπρέποντας αἰθέρι
ἀστέρας, ὅταν φθίνωσιν, ἀντολάς τε τῶν·
καὶ νῦν φυλάσσω λαμπάδος τὸ σύμβολον,
αὐγὴν πυρὸς φέρουσαν ἐκ Τροίας φάτιν,
ἁλώσιμόν τε βάξιν· ὧδε γὰρ κρατεῖ
γυναικὸς ἀνδρόβουλον ἐλπίζον κέαρ.
Εὖτ᾽ ἂν δὲ νυκτίπλαγκτον ἔνδροσόν τ᾽ ἔχω
εὐνὴν ὀνείροις οὐκ ἐπισκοπουμένην
ἐμήν — φόβος γὰρ ἀνθ᾽ ὕπνου παραστατεῖ
τὸ μὴ βεβαίως βλέφαρα συμβαλεῖν ὕπνῳ —
ὅταν δ᾽ ἀείδειν ἢ μινύρεσθαι δοκῶ,
ὕπνου τόδ᾽ ἀντίμολπον ἐντέμνων ἄκος·

κλαίω τότ' οἴκου τοῦδε συμφορὰν στένων
οὐχ ὡς τὰ πρόσϑ' ἄριστα διαπονουμένου.
Νῦν δ' εὐτυχὴς γένοιτ' ἀπαλλαγὴ πόνων,
εὐαγγέλου φανέντος ὀρφναίου πυρός!

Der erste Hauptgedanke des Φύλαξ ist: »Ich flehe freilich schon lange zu den Göttern um Erlösung von meinem Wächteramte.« Als er diesen Gedanken aussprach, hatte er, wie das nach ϑεοὺς gebrauchte μὲν bestimmt angibt, einen *Gegensatz* im Sinne, und zwar, wie sich aus dem Zusammenhange ergibt, *den:* »Aber mein Flehn ist immer umsonst.« Dieser Satz, den sich übrigens jeder Hörer selbst hinzudenken konnte, und der daher auch gar nicht ausgesprochen zu werden brauchte, *muste* natürlich wegbleiben, als der Wächter das Feuerzeichen sah. S. v. 20. 21. Der eben angegebene Hauptsatz hat zwei durch das Relativum ἣν mit ihm verbundene Nebensätze. Der erste davon geht von ἣν κοιμώμενος bis ἀντολάς τε τῶν; der zweite von καὶ νῦν φυλάσσω bis βάξιν. Die Anknüpfung des zweiten relativen Nebensatzes wird für uns, da wir auf ähnliche Weise nicht verbinden können, deutlich, wenn wir uns die Anknüpfung so denken: καὶ ἣν κοιμώμενος νῦν φυλάσσω. Nach dem, den zweiten Nebensatz begründenden, Satze von ὧδε γὰρ bis κέαρ folgt der zweite Hauptgedanke: »Und wenn ich hier nun wache, so klage ich über das Unglück unsers Herrscherhauses.« Und an diesen knüpft sich bei dem Erblicken des Feuerzeichens der dritte Hauptgedanke: »Möge die Erlösung von meinem Wächteramte (also mit andern Worten: die Rückkehr Agamemnon's) wieder Glück bringen!« Mit Rücksicht auf diesen Ideengang ist die im Obigen befolgte Interpunction gewählt. In Hinsicht auf φρουρᾶς ἐτείας μῆκος und ἄγκαϑεν stimme ich vollkommen Herrn *Klausen* bei. Wenn er jedoch zu V. 5. sagt:

»καὶ cett.] respondet v. 8: καὶ νῦν φυλάσσω,«; so muſs ich von ihm abweichen. Das καὶ im 5ten Verse knüpft an das vorhergehende Object ἄστρων ὁμήγυριν die Vervollständigung desselben, τοὺς φέροντας bis ἀντολάς τε τῶν, an. Οἶδα ἀστέρας, ὅταν φθίνωσιν ist eine gewöhnliche Construction für οἶδα ἀστέρων φθίσιν, wie gleich darauf statt ἀντολάς τε τῶν auch καὶ ὅταν ἀνατέλλωσιν hätte gesetzt werden können. Der Sinn des ersten Nebensatzes ist: »bei welcher Nachtwache ich die Sterne, (*und*) ihren den Wechsel der Jahrszeiten bringenden Untergang und Aufgang kennen gelernt habe.« Es ist zwischen ἄστρων ὁμήγυριν und τοὺς φέροντας bis ἀντολάς τε τῶν dasselbe Verhältniſs, welches zwischen φάτιν und ἁλώσιμον βάξιν v. 9. 10. Statt findet. Herr Klausen, der hinter φάτιν gar nicht interpungirt, setzt hinter ὁμήγυριν ein Kolon. Dadurch kann das Verständniſs nur erschwert werden. Zwischen beiden Begriffen ist mit gleichem Rechte entweder ein Komma zu setzen, oder gar nicht zu interpungiren. Ich ziehe da, wo der zweite Begriff den ersten einschränkt oder erweitert, oder mit *einem* Worte ihn corrigirt, das erste vor, weil dadurch, wenigstens für Deutsche Leser, (da man im Deutschen in einem solchen Falle vor dem zweiten Begriffe eine Pause macht) die Deutlichkeit befördert wird.

Bei der Erklärung des 10. und 11. Verses schwankt Herr Klausen, doch gibt er am Ende seiner Anmerkung der nach meiner Überzeugung richtigen Erklärung den Vorzug. Ein Irrthum ist es jedoch wohl, wenn er hier eine Comparation findet. Κρατεῖν ἐλπίζοντα heiſst eigentlich nicht, wie er sagt, »majorem esse in sperando, maius aliquid sperare, quam alios«, sondern nur *stark sein* im Hoffen, *mit Zuversicht etwas hoffen.* Nur versteht es sich, daſs derjenige, welcher in etwas stark ist, darin oft Andre übertrifft, weſshalb κρατεῖν natürlich oft mit superare gleichbedeutend sein muſs. Eine Stelle, wo gleichfalls bei κρατεῖν

*

an eine Comparation mit Andern nicht zu denken ist, findet sich Sophocl. Philoct. v. 921. πολλή κρατεῖ τούτων ἀνάγκη »die Nothwendigkeit davon ist sehr stark, ist dringend, das ist dringend nothwendig.« Demgemäfs würde ich den Gedanken so übersetzen: »Denn *so* (dieses, dafs die Nachricht von Troja's Eroberung ankommen werde) hofft mit Zuversicht der Klytämnestra männliches Herz.« Richtig bemerkt derselbe Gelehrte, dafs V. 12 — 17. den Vordersatz bilde zu dem folgenden Hauptsatze. Für uns Deutsche ist hier das nach ὅταν gesetzte δὲ auffallend. Aber bei den Griechen ist es sehr gewöhnlich, einen Satz, den wir als Parenthese zu sprechen pflegen (hier den Satz von φόβος γὰρ bis παραστατεῖ) nicht als solche auszusprechen, und dann auch in dem folgenden Satze nicht die Conjunction zu setzen, welche stehen sollte, wenn der von uns parenthetisch gesprochene Satz nicht da wäre, sondern diejenige, welche in Beziehung auf den parenthetischen Satz selbst die angemessene ist.

II.

Aeschyl. Agamemn. 36 — 39.

Τὰ δ' ἄλλα σιγῶ· βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ μέγας
βέβηκεν. οἶκος δ' αὐτός, εἰ φθογγὴν λάβοι,
σαφέστατ' ἂν λέξειεν· ὡς ἑκὼν ἐγὼ
μαθοῦσιν αὐδῶ, κοὐ μαθοῦσι λήθομαι.

Der Sinn dieser Verse scheint mir zu sein: »Das Übrige verschweig' ich; (denn) mir ist die Zunge gebunden. Doch wird das Haus selbst, wenn es einst Sprache bekommt, es offenkundig machen, d. h. die Schandthaten, die im Hause vorgehen, werden einst

auch ohne mich der Welt offenbar werden: und dann werd' ich gern, vor Menschen, wenn sie die Schandthaten kennen, reden, ich werde vor ihnen nicht schweigen.« Bei der gewöhnlichen Erklärung vermisse ich den Zusammenhang der Gedanken, auch scheint mir dann in καὶ μαθοῦσι λήθομαι so wenig die Conjunction καί, wie die Negation οὐ angemessen. Ὡς heifst eigentlich nicht »*weil*« (obwohl es oft so übersetzt werden kann), sondern »*so, wenn die Sachen so stehen, dann*.« Den Gedanken οἶκος — λέξειεν hat man gewöhnlich falsch so verstanden, als wenn nicht λάβοι u. ἂν λέξειεν, sondern ἐλάμβανεν und ἂν ἔλεγεν stände; wenigstens übersetzt Schütz in dem Commentare (Ausg. v. 1800) noch: »domus autem ipsa, si vocem *acciperet*, clarissime *eloqueretur*.«

III.

Aeschyl. Agamemn. 273. 274.

Χορός.

Τί γαρ τό πιστόν; ἔστι τῶνδέ σοι τέκμαρ;

Κλυταιμνηστρα.

Ἔστιν· τί δ' οὐχί; μὴ δηλώσαντος θεοῦ.

An der gewöhnlichen Interpunction des 273. Verses nahm schon Schütz mit Recht Anstofs. »Fortasse autem, sagt er, verius et sequenti reginae responso convenientius fuerit, hunc versiculum sic interpungere: τί γάρ; τὸ πιστόν ἐστι τῶνδέ σοι τέκμαρ; Quid enim? an tibi est certum huius rei indicium?« Allein eines Theils pafst so τί γάρ nicht, wie die von Blomfield angeführten Beispiele zeigen, andern Theils dürfte πιστὸν nicht mit dem *Artikel* gesetzt sein. Es fand

daher Schütz's Vorschlag bei den spätern Herausgebern keinen Eingang, die gleichwohl auch die von Schütz erhobene Bedenklichkeit (die auch durch Klausen's Übersetzung: »Quidnam certi habes signi? — Est certum.« nicht gehoben wird) gar nicht berücksichtigen. Und doch konnte auf die so lautende Frage die Antwort der Klytämnestra nicht ertheilt werden. Ich halte es daher für nothwendig, so, wie oben geschehn ist, zu interpungiren. Der Chor fragt: Worauf beruht denn dein Glaube, daſs Troja erobert sei? *hast* du (überhaupt) dafür einen Beweis?«

IV.

Aeschyl. Eumenid. 3.

ἣ δὴ τὸ μητρὸς δευτέρα τόδ' ἕζετο
μαντεῖον, ὡς λόγος τις·

Schon ein Recensent in der Hall. Lit. Z. 1817. S. 59. schlug, wie Wellauer anführt, statt ἣ δὴ τὸ vor zu lesen: ἣ δὴ 'πό. Ihm scheint der Artikel vor μητρὸς anstöſsig gewesen zu sein, und auch ich muſs gestehen, daſs mich Wellauer's Ausspruch »Sed vulgata nihil habet offensionis« nicht befriedigt. Eines Theils scheint mir der Gedanke: »Themis nahm nach ihrer Mutter diesen Orakelsitz ein« weit angemessener, als der, welchen die Vulgata gibt: »Themis war die zweite, welche den Orakelsitz ihrer Mutter einnahm«; und andern Theils wird, abgesehen von der gezwungenen Wortstellung der Vulgata, der Begriff Mutter durch die *Stellung* hervorgehoben oder betont, wozu man keinen Grund sieht. Ich vermuthe daher, daſs δὴ τὸ ein Schreibfehler statt δῆτα ist. Nehmen wir dieſs auf, so fällt die gezwungene Wortstellung weg, μη-

τρὸς wird als von δευτέρα abhängig (»nach ihrer Mutter«) nicht betont, und es kommt der im Obigen angegebene, nach meinem Gefühle angemessenere, Sinn heraus. Nach meiner Beobachtung wird δῆτα in demselben Sinne gebraucht, wie δή. Von der Statthaftigkeit der mancherlei und so verschiedenen Bedeutungen, welche ältere und neuere Gelehrte beiden Partikeln geben, habe ich mich bis jetzt, auch nach dem, was Hartung in seinem Werke von den Griechischen Partikeln gesagt hat, nicht überzeugen können. Der Gebrauch von δῆτα in Relativsätzen ist durch Beispiele hinlänglich gesichert.

V.

Aeschyl. Eumenid. 6.

Τιτανὶς ἄλλη, παῖς Χθονὸς καθέζετο Φοίβη.

O. Müller, und, wie es aus der von ihnen gewählten Interpunction hervorzugehen scheint, auch andere Herausgeber verbinden Τιτανὶς ἄλλη παῖς Χθονὸς als Adjectivum mit dem Hauptbegriffe Φοίβη, so dafs es etwa hiefse: eine andre Titanische Tochter der Erde Phöbe. Mir ist es nicht wahrscheinlich, dafs der Grieche sich so die Verbindung gedacht habe, und ich glaube, dafs zwar nicht, wie in frühern Ausgaben (auch bei Welcker) gewöhnlich geschehen ist, hinter Τιτανίς, sondern mit Stanley, Wakefield und Hermann hinter ἄλλη ein Komma gesetzt werden mufs, so dafs der unbestimmtere Ausdruck Τιτανὶς ἄλλη durch den bestimmtern παῖς Χθονὸς Φοίβη genauer bezeichnet wird, und es dem Deutschen: »eine andre Titanis, die Tochter der Erde Phöbe« entspricht.

VI.

Aeschyl. Eumenid. 28.

καὶ τέλειον ὕψιστον Δία.

Es ist zu untersuchen, ob τέλειον wie ὕψιστον als Adjectivum zu Δία, oder als Prädicat zu fassen ist. Hätten wir hier nicht poëtischen, hohen Stil; so würde man sich unbedenklich für das letzte entscheiden müssen. Allein hier konnte zwischen den beiden Beiwörtern, wenn sie wirklich als Adjectiva von Δία gefafst werden sollten, καὶ so gut weggelassen werden, wie es gesetzt werden konnte. Wurde es nicht gesetzt, so wurde durch die Declamation dem Zuhörer hinlänglich deutlich, welches der Sinn sei. Wahrscheinlich wurde ohne die mindeste Pause zwischen τέλειον und ὕψιστον gesprochen, wenn das erste Wort als Prädicat aufgefafst werden sollte, und τέλειον, ὕ ψ ι σ τ ο ν Δία declamirt, wenn es gleich sein sollte dem gewöhnlichen τέλειον καὶ ὕψιστον Δία. Ich sehe hier keinen Grund, wefshalb die Pythias den höchsten Gott grade als V o l l e n d e r anrufen soll; weit angemessener scheint es mir, wenn sie zu dem Vollender, zu dem a l l m ä c h t i g e n Zeus betet. So wird das Adjectivum τέλειος, das mehrern Göttern gegeben werden konnte, gesteigert oder gleichsam corrigirt durch das den Zeus als höher, als die übrigen Götter, stehenden Herrscher bezeichnende Adjectiv ὕψιστον. Die beiden Adjective stehen hier eben so ohne Conjunction wie Vs. 38. die beiden Prädicate οὐδὲν und ἀντίπαις. Denn das nach ἀντίπαις stehende μὲν kann nicht als diese beiden Prädicate verbindende Conjunction betrachtet werden, sondern deutet an, dafs ein Oppositum von ἀντίπαις ausgelassen worden ist. Das hier ausgelassene Oppositum ergibt sich hinlänglich aus den beiden vorhergehenden Versen, und brauchte eben defshalb nicht ausgedrückt

zu werden. Hinter *οὐδὲν* ist kein Kolon, sondern ein Komma zu setzen. O. Müller hat die Verbindung der beiden Prädicate, wie seine Übersetzung zeigt, richtig aufgefaſst; nur hätte er *ἀντίπαις* nicht durch *ja* anknüpfen sollen, da *ἀντίπαις* nicht das noch nicht hinlängliche *οὐδὲν* vervollständigt, sondern das zu viel sagende Wort »Nichts« einschränkt. Das Deutsche *Ja* war nur passend, wenn die Prädicate ihre Stelle wechselten, nämlich wenn es hieſs: die Greisinn ist ein Kind, *ja* ist Nichts.

VII.

Aeschyl. Eumenid. 36.

ὡς μήτε σωκεῖν μήτε μ' ἀκταίνειν στάσιν.

Mit Recht wird die Lesart aller Codd. *στάσιν* gegen *βάσιν*, das die meisten neuern Herausgeber aufgenommen haben, von Wellauer in Schutz genommen. Da *στάσις* die Actio des Verbum *ἱστάναι* und *ἵστασθαι* bedeutet, also das *Hinstellen* und das *Hintreten*, so konnte es hier eben so gut gebraucht werden, wie *βάσις*, aber auch eben so gut zu *αἰκταίνειν* wie zu *σωκεῖν* construirt werden, so daſs die von Fritzsche (Recens. der Müller'schen Übers. der Eumeniden S. 7.) vorgeschlagene Interpunction (er nimmt *μήτε μ' ἀκταίνειν* als *διὰ μέσου* gesprochen, und setzt hinter *ἀκταίνειν* ein Komma) ganz unnöthig ist.

VIII.

Aeschyl. Eumenid. 64 — 76.

Οὔτοι προδώσω, διὰ τέλους δέ σοι φύλαξ,
ἐγγὺς παρεστὼς καὶ πρόσω δ' ἀποστατῶν,
ἐχθροῖσι τοῖς σοῖς οὐ γενήσομαι πεπων.
Καὶ νῦν ἁλούσας τάςδε τὰς μαργοὺς ὁρᾷς·
ὕπνῳ· πεσοῦσαι δ' αἱ κατάπτυστοι κόραι
γραῖαι, παλαιαὶ παῖδες, αἷς οὐ μίγνυται
θεῶν τις, οὐδ' ἄνθρωπος, οὐδὲ θήρ ποτε,
κακῶν δ' ἕκατι κἀγένοντ'· ἐπεὶ κακὸν
σκότον νέμονται, Τάρταρόν θ' ὑπὸ χθονός,
μισήματ' ἀνδρῶν καὶ θεῶν Ὀλυμπίων.
ὅμως δὲ φεῦγε, μηδὲ μαλθακὸς γένῃ·
ἐλῶσι γάρ σε καὶ δι' ἠπείρου μακρᾶς,
βεβῶτ' ἀνατεὶ τὴν πλανοστιβῆ χθόνα,
ὑπέρ τε πόντον καὶ περιῤῥύτας πόλεις.

Der erste Gedanke dieser Stelle ist: »Ich werde dich beschützen.« Dieser ist durch zwei Sätze ausgedrückt: *οὐ προδώσω σε* und *διὰ τέλους σοὶ φύλαξ ἐχθροῖς τοῖς σοῖς οὐ γεν. πέπων.* Da in den beiden Sätzen die verschiedenen Prädicate (*προδώσω* und *πέπων γενήσομαι*) sich auch auf verschiedene Objecte (*προδώσω* auf *Orestes* und *πέπων γενήσομαι* auf die *Feinde* des Orestes) beziehen, so würde selbst in Attischer mustergültiger Prosa die Anknüpfung der beiden Sätze durch *δὲ* (hier das *δὲ* hinter *διὰ τέλους*), statt durch *καί*, richtig sein. Der letzte Satz hat zwei Nebensätze oder Participialsätze, welche, da ausgedrückt werden sollte, dafs

das im Hauptsatze Gesagte so wohl in dem einen, wie in dem andern Falle Statt finden sollte, entweder durch ein und in beiden Sätzen (also καὶ - καί, τε - καί, τε-τε); oder, wie hier geschehen ist, durch καὶ δὲ in dem zweiten Nebensatze angeknüpft werden konnten. Der Sinn des 65. Vs. ist daher: »sowohl wenn ich nahe bei dir bin, als auch wenn ich fern von dir bin«. Διὰ τέλους kann wegen des zweiten Participialsatzes καὶ πρόσω δ' ἀποστατῶν nicht zu dem ersten Participialsatze gezogen werden, sondern gehört zum Hauptsatze, und damit verbindet sich auch weit schicklicher σοι φύλαξ. Darum ist auch in dem oben abgedruckten Texte nach φύλαξ interpungirt worden. In Müller's Übersetzung (»Nie werd' ich treulos. Immerdar als treuer Hort will ich dir nah sein, weil' ich auch in fernem Land, doch deinen Hassern zeig' ich nimmermehr mich weich.«) ist dieser Zusammenhang nicht gehörig berücksichtigt.

Der zweite Gedanke (Vs. 67 — 73.) ist: »Und, indem ich dich beschütze, schlafen jetzt die Furien, und im Schlafe sind die gräfslichen Geschöpfe ohnmächtig (können dir nicht schaden).« Durch καὶ wird ein zweiter Gedanke an den vorhergehenden Hauptsatz in der Art angeknüpft, dafs der erste bei dem zweiten als Nebensatz oder Participialsatz zu denken ist. Die *breitere*, bei Herodot namentlich so oft vorkommende Verbindung wäre: Φύλακος δέ μου ὄντος σοι, wofür bisweilen auch das noch breitere: καὶ φύλακός μου ὄντος σοι (»So, indem ich dich beschütze, etc.«) vorkommt. Das Participium ἁλούσας würde hier ohne nähere Bezeichnung nicht verständlich sein; daher ich denjenigen beistimme, welche ὕπνῳ damit verbinden. Anders ist es dagegen mit dem folgenden πεσοῦσαι. Bei diesem Particip mufste, wenn gleich in den neuern Sprachen ein Pronomen nöthig ist, nach dem *gewöhnlichen* Sprachgebrauche der Griechen die Wiederholung des eben da gewesenen Nomen und auch die

Setzung des Pronomen unterbleiben. Die Setzung des Pronomen war nur dann erforderlich, wenn Zweideutigkeit zu befürchten war, oder der Begriff, für den es gesetzt wurde, *betont* werden sollte. Hier mufste der Grieche, da eben ὕπνῳ ausgesprochen war, ὕπνῳ oder αὐτῷ suppliren, was um so weniger auffallen kann, da, wie wir wohl aus den vorhandenen Beispielen annehmen können, ὕπνῳ πεσεῖν eine wenigstens nicht eben ungewöhnliche Redensart war. Da der Artikel vor κατάπτυστοι κόραι gesetzt ist, so mufste auch γραῖαι, wenn es Adjectiv zu κόραι sein sollte, durch den *Artikel* angeknüpft werden. So aber, wie hier gesprochen ist, konnte der Grieche γραῖαι und παλαιαὶ παῖδες nicht anders, als als Prädicat von κόραι nehmen. Sonst würde auch gar kein *Gedanke* ausgesprochen sein, und man müfste zu einer Verbesserung des Wortes πεσοῦσαι schreiten, wie Mehrere gethan haben. In dem Gedanken: »Die Furien sind, wenn sie schlafen, greise hochbetagte *Kinder*« ist der Begriff *Kinder*, wie Vs. 38. ἀντίπαις, figürlich zu nehmen für *ohnmächtig*, *schwach*, *Wesen*, *die nicht schaden können*. Dafs παῖς figürlich gebraucht wurde, beweisen auch Soph. Philoct. 703. παῖς ἄτερ ὡς φίλας τιθήνας, und das von Clemens Alex. aufbewahrte Fragment aus der Sophocleischen Tragödie Peleus (bei Brunck S. 643.): Πηλέα τὸν Αἰάκειον οἰκουρὸς μόνη γεροντανωγῶ, κἀναπαιδεύω πάλιν. πάλιν γὰρ αὖθις παῖς ὁ γηράσκων ἀνήρ. (In diesem Fragmente ist auch eben so, wie in unsrer Stelle die Copula ausgelassen.) Der Begriff παῖδες hat zwei Adjective, die in leidenschaftsloser Sprache durch καὶ verbunden werden mufsten. Mit αἷς beginnen zwei Relativsätze, die sich nicht auf das Prädicat παῖδες, sondern auf das Subject des Satzes αἱ κόραι beziehen. In zwei Relativsätzen wird, selbst wenn Genus, Numerus oder Casus sich ändert, im zweiten Satze das Relativum selten wieder ausgesprochen. *Deutsch*-Griechisch würden diese bei-

den Relativsätze so lauten: αἷς οὔτε μίγνυται θεῶν τις, οὐδ' ἄνθρωπος, οὐδὲ θήρ ποτε, καὶ αἳ κακῶν ἕκατι ἐγένοντο. (Vrgl. № 1.) Über das im zweiten Satze stehende καὶ-δὲ vergl. man das darüber oben S. 11 Gesagte. Der durch ἐπεὶ angeknüpfte Satz gibt den Grund an, warum alle Wesen vor den Furien fliehen; die Partikel durfte daher, genau genommen, nicht durch *darum* übersetzt werden.

Mit dem 74. Vs. tritt der Gegensatz ein. Der Zusammenhang ist: Doch, obgleich ich dich beschützen werde, und jetzt die Furien schlafen, so mufst du dennoch fliehen, mufst nicht schwach sein auf deiner Flucht, da die Furien wieder erwachen, und dich verfolgen werden. Der Sinn der Verse 75 — 77. ist im Allgemeinen so klar, dafs er nicht verkannt werden konnte: die Furien werden dich über das weite Festland, wie über Meer und Inseln verfolgen. Aber der 76. Vers bietet fast unüberwindliche Schwierigkeiten dar. Die Lesart der Handschriften βεβῶν τ' (oder βεβῶντ') ἂν αἰεὶ ist offenbar nicht möglich. Einige Herausgeber haben daher Stephanus' Conjectur βεβῶτ' ἀνατεὶ aufgenommen. Allein an ἀνατεὶ nahm man, da es keinen Sinn zu geben schien, Anstofs, und änderte von Neuem. So entstand Müller's ἀλάτει, ein Wort, dessen Existenz gar nicht verbürgt ist, und Fritzsche's ἀνίᾳ. Allein, gesetzt Aeschylus hätte ἀλάτει oder ἀνίᾳ wirklich geschrieben, könnte denn βεβῶτα so gefafst werden, wie es bei beiden Gelehrten der Fall ist? Müller übersetzt: »durch das (nämlich *Land*) in Hast dein irrer Fufstritt *schweifen wird*« und Fritzsche »in Kummer *gehst* du durch die Erde.« Das Präsens »*gehst du*« ist offenbar in dem Sinne des Futurum zu nehmen. Wie kann aber statt des Futurum *das* Tempus, welches die *vollendete* Gegenwart ausdrückt, gesetzt werden? heifst βέβηκα jemals »*ich werde gehen*«? Wellauer, welcher βεβῶτ' ἂν αἰεὶ schreibt, übersetzt: »Persequentur enim te

per continentem, (siquidem semper per terram vagis cursibus peragratam migraveris), et trans mare etc.« Aber pafst der Gedanke siquidem etc. nur im Mindesten in den Zusammenhang, und läfst es sich erweisen, dafs die Griechen, um dieses auszudrücken, βεβῶτ' ἂν sagen konnten? Ich bezweifle beides. Wenn nun die Lesart der Codd. gar nicht als richtig denkbar ist, und bei den verschiedenen Emendationsversuchen Fragen aufgeworfen werden müssen, die schwerlich ihre Erledigung finden dürften, und endlich der Vorschlag, den ganzen Vers zu streichen, freilich das leichteste aber gewifs auch ein zu gewagtes Mittel sein möchte; so dürfte es wohl Entschuldigung finden, wenn ich meine Ansicht, von deren Richtigkeit ich übrigens nichts weniger als schon überzeugt bin, zur Prüfung mittheile. Wie leicht das selten vorkommende ΑΝΑΤΕΙ von Abschreibern ΑΝΑΙΕΙ konnte gelesen werden, möchte sich wohl nicht bezweifeln lassen. Doch ist mir kaum erklärbar, wie aus dem so oft vorkommenden βεβῶτα das unerhörte βεβῶντα sollte entstanden sein. Da sich aber der 76. Vers (bei Annahme jeder der bekannten Conjecturen) seines Sinnes wegen, nicht als Nebensatz des Gedankens ἐλῶσί σε δι' ἤπειρον, wohl aber als Nebensatz des folgenden Gedankens ἐλῶσί σε ὑπέρ τε πόντον κ. π. πόλεις auffassen läfst, und das vor δι' ἠπείρου stehende καὶ auf ein folgendes καὶ hinweiset, so könnte es möglich sein, dafs Aeschylus καὶ βάντ' ἀνατεὶ geschrieben hätte. Als Glosse konnte von einem Grammatiker, welcher erklären wollte, dafs βάντα in der Bedeutung des vollendeten Zustandes zu nehmen sei, βεβῶτα über βάντα geschrieben werden, und ein Abschreiber des glossirten Exemplars konnte dann gedankenlos aus {βεβῶτ' / βάντ'} βεβῶντ' bilden. Stand einmal βεβῶντ' im Texte, so läfst sich die Ausstofsung des καὶ leicht begreifen. Und nehmen wir diefs an, oder geben zu, dafs wenn

βεβῶς' beibehalten wird, es ohne καὶ angeknüpft werden konnte, so gibt ἀνατεὶ einen guten Sinn. Nach dieser Erörterung der einzelnen Puncte möge eine freie Übersetzung der Stelle folgen:

»Ich werde dich nicht verlassen, nein immer, mög' ich dir nah' sein oder fern, immer werd' ich dich beschützen, und nicht milde deinen Feinden sein. So sind die Furien jetzt, du siehst's, vom Schlaf gefesselt; und in Schlaf gesunken, sind greise, hochbetagte Kinder sie, die scheufslichen Jungfrauen, denen in Liebe naht kein Gott, kein Mensch, kein Thier, und die des Bösen wegen auch geschaffen sind: denn sie wohnen in gräfslicher Finsternifs, im Tartarus unter der Erde, verhafst den Menschen und den Göttern. Doch (wenn gleich ich dich schütze) mufst du dennoch flüchten, mufst auf der Flucht nicht schwach dich zeigen. Denn sie werden (erwachen u.) dich verfolgen über das weite Festland, und hast du das Land durchirret ohne Schaden (ohne dafs sie dich erreichen und dir schaden konnten), auch über's Meer und seine Inseln.«

IX.

Sophocl. Electr. 530 — 533.

ἐπεὶ πατὴρ οὗτος σὸς, ὃν θρηνεῖς ἀεὶ,
τὴν σὴν ὅμαιμον μοῦνος Ἑλλήνων ἔτλη
θῦσαι θεοῖσιν, οὐκ ἴσον καμὼν ἐμοὶ
λύπης, ὅτ' ἔσπειρ', ὥςπερ ἡ τίκτουσ' ἐγώ.

Man hat hier eine auffallende (»Constructio satis insolens«. *Schaefer.*) Construction gefunden, die Hermann dadurch zu erklären sucht, dafs er meint, dem Dich-

ter habe ein andrer Gedanke (Οὐκ ἴσον καμὼν ἐμοὶ, ὅτ' ἔσπειρεν, ὥςπερ ἐγὼ, ὅτε ἔτικτον) vorgeschwebt. Allein auf diese Weise kann das Geschriebene nicht gerechtfertigt werden, wie Wunder auch scheint gefühlt zu haben, wenn er hier eine *inaudita abundantio* sieht, und zu der Conjectur οὐκ ἴσον καμὼν ποτε seine Zuflucht nimmt. Ich will versuchen, auf eine andere Weise diese Construction zu rechtfertigen. Klytämnestra konnte sagen: »Agamemnon hat, als er Iphigenia zeugte, nicht *die* Schmerzen gefühlt, die ich, die Mutter gefühlt habe«; aber statt dessen sich auch *so* ausdrücken: »Agamemnon hat nicht *meine* Schmerzen gefühlt, hat nicht *die* Schmerzen gefühlt, die ich, die Mutter, gefühlt habe.« Hier ist kein Überfluſs; es wird der Satz »hat nicht *meine* Schmerzen gefühlt« das zweite Mal, wo er ausgesprochen wird, durch den Begriff »*die Mutter*« vervollständigt. Dieſs letzte konnte im Griechischen so ausgedrückt werden: πατὴρ οὐκ ἴσον ἐμοὶ ἔκαμε, καὶ οὐχ (sc. ἔκαμεν) ὥςπερ ἡ τίκτουσ' ἐγώ. Dieses καὶ lieſs Sophocles aus, da die Auslassung desselben dem leidenschaftlichen Stile, der hier offenbar herrscht, angemessen ist.

X.

Sophocl. Electr. 550, 551.

εἰ δέ σοι δοκῶ φρονεῖν κακῶς
γνωμὴν δικαίαν σχοῦσα, τοὺς πέλας ψεγε.

Schon in den Scholien findet sich eine doppelte Erklärung, indem τοὺς πέλας theils von der Klytämnestra, theils von Agamemnon verstanden wird. Wunder erklärt sich für das letzte. Die Unrichtigkeit der ersten Annahme, sagt er, brauche nicht erwiesen zu wer-

den. Und das hat seine Richtigkeit, sobald man mit ihm annimmt, dafs es alsdann »Si vero tibi videor male iudicare, aequiore usa iudicio me reprehende« heifsen müfste. Allein womit will man beweisen, dafs das Participium σχοῦσα, welches Wunder, wenn er τοὺς πέλας auf Agamemnon bezieht, von der Klytämnestra versteht, dann, wenn τοὺς πέλας auf die Elektra bezogen werden soll, auch von der Elektra müsse verstanden werden? Ob das Participium σχοῦσα zu δοκῶ oder zu ψέγε zu nehmen sei, ist zwar, wenn man den Satz aufser dem Zusammenhange betrachtet, zweifelhaft, und es konnte für den Griechischen Hörer nur durch die Declamation deutlich werden, wie es für den heutigen Leser durch die Interpunction von dem Herausgeber deutlich gemacht werden mufs. Dafs σχοῦσα mit δοκῶ zu verbinden sei, zeigt eine aufmerksame Beachtung des Zusammenhangs. Unter τοὺς πέλας können, da es bei ψέγε, dessen Subject Elektra ist, nur andre Personen im Gegensatze der Elektra verstanden werden. Und der Sinn kann demnach kein andrer sein, als: so mach' immerhin Andern Vorwürfe. Und unter diesen *Andern* kann dem Zusammenhange nach nur Klytämnestra zu verstehen sein. Der Sinn ist: »Glaubst du aber, dafs ich, bei meinem Rechte, gleichwohl Unrecht habe, so mach' mir nur immerhin Vorwürfe.« Durch einen solchen Imperativsatz wird in allen Sprachen ausgesprochen, dafs das, wovon die Rede ist, dem Sprechenden gleichgültig sei, dafs er sich daraus nichts mache. Hätte der Sinn ausgedrückt werden sollen, welchen Wunder hier findet, so durfte auch wohl kaum τοὺς πέλας gesetzt werden, sondern es hätte, wenn Agamemnon's Name nicht gebraucht werden sollte, etwa ἄλλους gesetzt werden können.

XI.

Sophocl. Electr. 554. 555.

ἀλλ' ἢν ἐφῇς μοι, τοῦ τεθνηκότος γ' ὕπερ
λέξαιμ' ἂν ὀρθῶς, τῆς κασιγνήτης θ' ὁμοῦ.

Τεθνηκότος γ' veränderte **Triclinius** in *τεθνηκότος θ'*. Dafs in diesem Gedanken ein doppeltes *τε* stehen *könne*, kann nicht geleugnet werden; nur war es nicht nothwendig, und zwar um so weniger, da bei *κασιγνήτης* noch *ὁμοῦ* gesetzt ist. Wenn aber das doppelte *τε* hier nicht *nothwendig* ist, so wäre für eine Emendation nur dann ein Grund, wenn *γε* dem Zusammenhange durchaus nicht angemessen wäre. Wer wird aber behaupten wollen, dafs in dem gegenwärtigen Gedanken die Tochter den Begriff »der *Verstorbene*« (der *gemordete Vater*) nicht angemessen hervorheben oder *betonen* konnte? Und wenn einige Codd. nach *τεθνηκότος* gar keine Partikel haben, so folgt daraus doch für *τε* auf keine Weise mehr, als für *γε*.

XII.

Sophocl. Electr. 913. 914.

ἀλλ' οὐδὲ μὲν δὴ μητρὸς οὔθ' ὁ νοῦς φιλεῖ
τοιαῦτα πράσσειν, οὔτε δρῶσ' ἐλάνθανεν.

In Indicativsätzen, welche anzeigen, dafs etwas unter andern Umständen sich ereignen würde, hält **Hermann** zu dieser Stelle die Auslassung der Partikel *ἂν* für zulässig, und nennt sie eine *rhetorische* Auslassung. Ihm stimmt **Wunder** in der angeführten Stelle und zu Vs. 1023. (1005 Wund.) der Elektra bei. Man be-

ruft sich in dieser Hinsicht auch auf die Römer, die in ähnlichen Fällen statt des Conjunctivus Imperfecti oder Plusquamperfecti den Indicativus dieser Tempora gebrauchten. Dafs aber bei den Römern der Indicativus nicht gradezu statt des Conjunctivus steht, sondern für denselben in den Stellen, wo er dafür gebraucht zu sein scheint, hinlänglicher Grund vorhanden ist, haben, glaube ich, mehrere neuere Gelehrte zur Genüge bewiesen. Man vergleiche unter Andern Walther zu mehrern Stellen des Tacitus. Was soll auch aus der Erklärung der Classiker werden, wenn man bei der einen Stelle behaupten will, es stehe der Indicativ in der Bedeutung des Conjunctiv, und an der andern wieder, es stehe der Conjunctiv statt des Indicativ? So sagt z. B. fast mit allen übrigen Interpreten des Horaz übereinstimmend auch Heindorf, Sat. 1, 3, 4 — 7. ständen *proficeret* und *citaret* für *proficiebat* und *citabat*, und in derselben Satire Vs. 17. *erat* für *fuisset*; und Döring, welcher Heindorf's Erklärung für die richtige, aber das *si peteret* — *non proficeret* dem Griechischen εἰ αἰτήσαιτο, οὐκ ἂν τύχοι (es sollte heifsen: εἰ ᾔτεῖτο, οὐκ ἂν ἐτύγχανεν) vergleicht, mufs gestehen: »Ratio grammatica, ex qua nonnunquam apud optimos quosque scriptores conjunctivus pro indicativo ponitur, *vix perspicue satis* doceri potest.« Das klingt denn freilich ziemlich trostlos. Aber warum wollen wir an solchen Stellen nicht befolgen, was die Grammatik fordert? Thun wir das, so kommt in beiden Stellen ein Sinn heraus, gegen welchen nicht im mindesten etwas einzuwenden sein kann; und es möchte wohl selbst schwer sein, zu beweisen, dafs der Sinn, welcher herauskommt, wenn wir die ratio grammatica unbeachtet lassen, besser sei. Aber auch wenn diefs bewiesen werden könnte, so dürfte man doch nur sagen, dafs Horaz besser gethan hätte, wenn er diesen Sinn ausgedrückt hätte, und wir dürften ihm den wirklich oder vermeintlich bessern Gedanken, der

gegen die ratio grammatica verstöfst, nicht unterschieben. Der Sinn der ersten Stelle ist: »Wenn Augustus, ein Mann, der ihn zwingen konnte, den Tigellius bei Cäsar's und seiner Freundschaft gebeten hätte, zu singen; so würde er doch niemals etwas ausgerichtet haben: und wenn es dem Tigellius so beliebt hätte, so würde er vom Anfange bis zu Ende der Mahlzeit Io Bacche geschrieen haben.« Damit drückt Horaz offenbar aus, dafs Augustus sich nie herab gelassen habe, jenen Sänger *bei seiner und seines Vaters Freundschaft um ein Lied zu bitten*, und durch eine Bitte, die nicht ausgesprochen wurde, konnte uatürlich auch nichts ausgerichtet werden. Eben so wird im Folgenden ausgedrückt, dafs der Sänger, so grofs seine Prätensionen auch sein mochten, doch zu klug war, als dafs er es sich hätte einfallen lassen, an der Tafel des allmächtigen Augustus *nach seinem Belieben* von seiner Kunst Gebrauch zu machen. Und damit stehen auch die in den Scholien von dem Tigellius gegebenen Notizen in keinem Widerspruche. Und gesetzt auch, es wäre wirklich der Fall gewesen, dafs Augustus sich so weit herabgelassen; und der Sänger die angedeutete Frechheit an den Tag gelegt hätte, und Horaz hätte diefs auch gewufst: konnte denn Horaz, der doch offenbar den Tigellius verächtlich behandelt, nicht seine Gründe haben, diefs zu ignoriren? Denn darauf kommt es in der Rede nicht an, wie eine Sache wirklich gewesen ist, sondern wie derjenige, welcher die Sache ausspricht, sie Andern *vorstellen will.* — In der zweiten Stelle, (Vs. 15 bis 17. Decies centena dedisses huic parco, paucis contento: quinque diebus nil erat in loculis.) wo man den Sinn findet: »Hätte man dem Tigellius eine grofse Summe gegeben, so wäre in ein paar Tagen nichts mehr in seinen Büchsen gewesen«, ist der Sinn: »Gab man ihm eine grofse Summe, so war doch nach ein paar Tagen nie mehr etwas in seinen Büchsen.« Durch

den Conjunctivus *dedisses* wird, wie durch den Optativus der Griechen, das Jedesmalige im Hauptsatze ausgedrückt, daher ich in der Übersetzung *nie* gebraucht habe. Warum will man nun hier *eras* in der Bedeutung von *fuisset* nehmen? etwa deſswegen, weil der Sänger groſse Geschenke nicht wirklich empfangen habe? oder weil er, der, wenn er nichts hatte, sehr sparsam war, nicht, wenn er Geschenke erhielt, damit verschwenderisch umging?

Dieſs mag von, wie ich überzeugt bin, miſsverstandenen Stellen Lateinischer Classiker genug sein; ich kehre zu dem Griechischen zurück.

Von den Stellen, in welchen ἂν bei dem Indicativus Imperfecti, Plusquamperfecti und Aoristi ausgelassen sein soll, müssen diejenigen ganz ausgenommen werden, in welchen χρῆν, ἔδει, εἰκὸς ἦν, ὤφελον, ἐβουλόμην, κρεῖττον ἦν, ἀναγκαῖον ἦν und ähnliche Wörter vorkommen. In solchen Stellen darf ἂν nicht gesetzt werden, sobald ausgedrückt wird, daſs es wirklich *Pflicht gewesen ist* etc. Wir sagen freilich gewöhnlich, *es wäre Pflicht gewesen* etc., und dieser Germanismus ist es auch wohl vorzüglich, was zu der Annahme bewogen hat, hier ein ἂν zu suppliren. Daſs in einem solchen Falle an eine Auslassung des ἂν nicht zu denken sei, sagt auch Matthiae (Gr. §. 508. Anm. 2.), obgleich er die angeführten Stellen nicht alle richtig unterschieden hat. So durfte Soph. Electr. 529. ᾗ χρῆν σ' ἀρήγειν, εἰ φρονοῦσ' ἐτύγχανες, welche Stelle Ellendt im Lex. Soph. I. p. 125. unter denen mit anführt, in welchen ἂν zu suppliren sei, bei χρῆν die Partikel ἂν nicht gesetzt werden, und darf auch nicht supplirt werden, wenn nicht ein ganz verkehrter Gedanke herauskommen soll. Dasselbe ist der Fall bei den gleichfalls von Ellendt an dem erwähnten Orte angeführten Stellen, Electr. 1505 χρῆν δ' εὐθὺς εἶναι τήνδε τοῖς πᾶσιν δίκην, und Oed. R. 256. οὐδ' — ἀκάθαρτον ὑμᾶς εἰκὸς ἦν οὕτως ἐᾶν. Wird

in solchen Fällen ἂν hinzugesetzt, so ist der Sinn: »Unter andern Umständen wäre es Pflicht gewesen, da aber diese Umstände nicht Statt hatten, so ist es nicht Pflicht gewesen.« So sagt man ἐβουλόμην ἄν, wenn man an die Erfüllung des Wunsches, der übrigens möglich sein *kann*, nicht glaubt; und ἐβουλόμην, wo man ausdrückt, dafs man wirklich die Erfüllung des Wunsches für möglich hielt. Falsch ist es, wenn Kühner (Schulgr. S. 233.) sagt, ἐβουλόμην bedeute, »ich wollte, nämlich wenn es erlaubt wäre« (das heifst ἐβουλόμην ἄν), und (S. 386.) dafs zu den Ausdrücken χρῆν ff. auch ἂν hinzutreten könne, ohne zu bemerken, dafs dadurch ein ganz entgegengesetzter Sinn bewirkt wird. Auch im Lateinischen mufs man statt debebam, longum est etc. deberem, longum esset etc. sagen, sobald ausgedrückt werden soll: Es wäre meine Pflicht gewesen, ist es aber unter *den* Umständen nicht gewesen; es würde weitläuftig sein, ist aber es wirklich nicht u. s w. Der Fälle, wo diefs ausgedrückt werden soll, sind begreiflicher Weise weit weniger, als derjenigen, wo ἔδει etc. ohne ἂν nothwendig ist, aber sie kommen doch vor. So heifst es in der Rede der Korinther bei Thucyd. 1, 68: εἰ μὲν ἀφανεῖς που ὄντες ἠδίκουν τὴν Ἑλλάδα, διδασκαλίας ἂν ὡς οὐκ εἰδόσι προσέδει. »Wenn die Athener *so*, dafs es nicht ganz in die Augen fallend gewesen wäre, die Rechte der Griechen gekränkt hätten, so würden wir annehmen können, ihr wüfstet es nicht, und wir müfsten euch darüber belehren, aber *so ist es nicht nöthig*.« Und Polybius, welcher im Anfange seines Werkes erklärt, dafs er über den Nutzen der Geschichte zu sprechen nicht nöthig habe, weil derselbe von seinen Vorgängern hinlänglich dargethan sei, sagt: Εἰ μὲν τοῖς πρὸ ἡμῶν ἀναγράψασι τὰς πράξεις παραλελεῖφθαι συνέβαινε τὸν ὑπὲρ αὐτῆς τῆς ἱστορίας ἔπαινον· ἴσως ἂν ἀναγκαῖον ἦν τὸ προτρέπεσθαι πάντας πρὸς τὴν αἵρεσιν καὶ παραδοχὴν τῶν τοιούτων ὑπομνημά-

των, und durfte bei dem Gedanken, den er aussprechen wollte, ἀναγκαῖον ἦν ohne ἂν nicht schreiben. Und so steht ἔδει ἂν bei Plat. Phaedr. p. 108. A. und Gorg. p. 114. A. Rep. 1. p. 40, F. Die Ansicht Mehlhorn's zu Anacreon (Exc. p. 235. ff.), der zufolge durch die Hinzufügung der Partikel ἂν zu χρῆν ff. die Gegenwart ausgedrückt werden soll (»Sic, sagt er, in Soph. Electr. 519. Hm. ἦ χρῆν σ' ἀρήγειν, εἰ φρονοῦσ' ἐτύγχανες. addita particula rem in *praesens tempus* deduceret (!), inepte, quod facta iam caedes prohiberi non amplius poterat.«), ist mir undeutlich geblieben.

Die oben abgedruckte Stelle der Elektra des Sophocles übersetzt zwar Matthiae (Gr. Gr. S. 986. der 2ten Aufl.) nicht: »sie würde es nicht unbemerkt gethan haben oder haben thun können«; sondern »sie hat es wirklich nicht im Verborgenen gethan.« Abgesehen davon, daſs dieser Sinn in dem Zusammenhange, in welchem der Gedanke steht, kaum denkbar ist, müſste doch οὔτε δρῶσα ἐλάνθανεν nothwendig heiſsen: »sie that es ohne daſs es verborgen blieb« ((was offenbar Elektra nicht sagen konnte), wie bei Eurip. Ion. v. 67. 68. Λοξίας δὲ τὴν τύχην ἐς τοῦτ' ἐλαύνει, κοὐ λέληθεν sc. ἐς τοῦτ' ἐλαύνων heiſst: »Loxias leitet das Schicksal Ion's so, er leitet es so, ohne daſs es verborgen bleibt, also unverkennbar.« Da in unsrer Stelle der Zusammenhang die Partikel ἂν nothwendig fordert, so glaube ich, daſs ἐλάνθαν' ἂν statt ἐλάνθανεν mit Brunck geschrieben werden muſs. Gleich nothwendig ist diese Partikel Electr. 1022.

εἴθ' ὤφελες τοιάδε τὴν γνώμην, πατρὸς
θνήσκοντος, εἶναι· πάντα γὰρ κατειργάσω.

Euripid. Hecub. 1087 — 89.

εἰ δὲ μὴ Φρυγῶν
πύργους πεσόντας ἦσμεν Ἑλλήνων δορί,
φόβον πάρεσχεν οὐ μέσως ὅδε κτύπος.

Euripid. Troad. 399.

εἰ δ' ἦσαν οἴκοι, χρηστὸς ὢν ἐλάνθανεν.

In der zweiten von diesen Stellen ist die Emendation, wie in der aus der Elektra angeführten, sehr leicht, indem man παρέσχεν nur in παρέσχ' ἄν, wie nach Heath Porson und Matthiae und A. gethan haben, zu verändern braucht. Berücksichtigt man, wie leicht in den ältern Handschriften die Abschreiber ΕΛΑΝΘΑΝΕΝ und ΠΑΡΕΣΧΕΝ statt ΕΛΑΝΘΑΝΑΝ und ΠΑΡΕΣΧΑΝ lesen konnten, so wird man auf die spätern mit kleinen Buchstaben geschriebenen Codd. in diesem Puncte kein besonderes Gewicht legen. In der Stelle Troad. 399. schrieb schon Schäfer ἐλάνθαν' ἄν. Diese Emendation wird aber dadurch etwas unsicher, daſs sich in einigen Codd. statt ὢν, freilich nicht in allen an derselben Stelle, γεγὼς findet. Matthiae, welcher γεγὼς für das richtige hält, schreibt χρηστὸς ἔλαθεν ἂν γεγώς. Ich würde dieser, oder der von einem Engländer herrührenden, bei Matthiae erwähnten, Emendation χρηστὸς ὢν ἂν ἔλαθεν ἂν den Vorzug geben, wenn mir das Imperfectum dem Zusammenhange nicht weit angemessener schiene, als der Aoristus. Über das Bedenkliche der von Elmsley in Betreff der Elision des ε der dritten Person vor ἂν habe ich mich schon in dem ersten Hefte (S. 78.) ausgesprochen, und bin überzeugt, daſs dieselbe ganz grundlos ist.

Etwas mehr Schwierigkeit bietet die Emendation der zweiten Stelle in Soph. Electr. dar. Allein es muſs dabei berücksichtigt werden, daſs wirklich einige Codd. πάντα γὰρ ἂν κατειργάσω haben. Und ist der Anapäst im 4ten Fuſse wirklich von keinem Tragiker je gebraucht worden, und kann daher diese Lesart nicht aufgenommen werden; so läſst sich immer als möglich denken, daſs πάντα eine Correctur eines Abschreibers sei, in dessen Codex das ἂν zufällig ausgefallen war, und man könnte daher mit Brunck nach Dawes' Emendation πᾶν γὰρ ἂν schreiben. Allein näher liegt wohl statt γὰρ zu schreiben γ' ἄν. Aus γ' ἂν konnte

leicht γὰρ entstehen, um so eher, als γὰρ die hier natürliche Conjunction ist. Gegen die Auslassung der Conjunction kann, da hier offenbar Elektra in leidenschaftlicher Stimmung ist, nichts eingewendet werden, und die Betonung des πάντα durch γε ist auch dem Zusammenhange höchst angemessen.

Auch in Prosa ist ἂν häufig durch Schuld der Abschreiber ausgefallen, und in den meisten Stellen, wo diefs geschehen ist, macht es schon die ähnlich aussehende letzte Sylbe des vorhergehenden oder erste Sylbe des folgenden Wortes mehr als wahrscheinlich, dafs es wirklich nur durch Schuld der Abschreiber ausgefallen ist. Eine Stelle, in welcher beide Umstände zusammen treffen, findet sich Lycurg. Leocr. 8. §. 4: ἐκεῖνον [ἂν] αὐτὸν παρειχόμην, wo Bekker, ein Gelehrter, welcher ohne die dringendste Noth die Lesart der Codd. nicht leicht verläfst, mit Recht ἂν eingeschoben hat. Dergleichen und ähnliche Stellen sollten in Grammatiken nicht mehr aufgeführt werden, um damit etwas zu beweisen, was durch Tausende von Beispielen widerlegt wird.

XIII.

Sophocl. Electr. 1015.

πεῖθου.

Mit Recht findet es Hermann lächerlich, wenn man πιθοῦ, wie Brunck, dem Erfurdt und Schäfer folgen, nach *einem* Codex schreibt, defswegen vorziehen will, weil es Attischer sei als πείθου. Diefs letzte ist daher von den neuern Herausgebern wieder hergestellt worden, mit Recht, aber nicht wegen der Bedeutung, deren Unterschied Hermann nicht scharf

genug angibt, sondern wegen der Auctorität der Codices. Nach der von Hermann gegebenen Unterscheidung soll nämlich *πιθοῦ obedi*, *πείθου sine tibi persuaderi* bedeuten. Aber der Imperativ des Praesens bezieht sich auf das als wiederholt oder dauernd Gedachte, und der des Aorist auf das Einmalige; und *πιθοῦ* bedeutet: »Folge in diesem *einen* Puncte, thu' mir diesen Gefallen«; *πείθου* dagegen bedeutet: »Sei folgsam, sei nachgiebig.« Und es liegt am Tage, daſs das erste hier recht gut gesagt werden konnte, ja daſs es dasjenige ist, was eigentlich der Chor sagen wollte. Aber auch wenn der Chor *πείθου* sagte, also von der Elektra verlangte, daſs sie überhaupt folgsam sein solle, wurde damit hinlänglich angedeutet, daſs er auch in diesem *einen* Falle von ihr Folgsamkeit verlangte, weſshalb es einer Änderung des durch die Codd. geschützten *πείθου* nicht bedurfte.

XIV.

Sophocl. Electr. 1115. 1116.

οἴ 'γὼ τάλαινα, τοῦτ' ἐκεῖν' ἤδη σαφὲς
πρόχειρον ἄχθος, ὡς ἔοικε, δέρκομαι.

Über die Interpunction dieser Stelle herrschen verschiedene Ansichten. Brunck interpungirte mit den meisten frühern Herausgebern nach *σαφές*. Hermann dagegen, dem die meisten neuern Herausgeber gefolgt sind, tilgt diese Interpunction mit einigen der ältern Ausgaben, und nimmt also das Ganze von *τοῦτο* bis *δέρκομαι* als *einen* Satz. Der Grund, den er dafür anführt, ist, daſs, wenn hier zwei Sätze hätten ausgesprochen werden sollen, der Dichter dazwischen eine Conjunction würde gesetzt haben. Allerdings ist

es richtig, dafs zwei Sätze dieser Art gewöhnlich durch καὶ oder τε verbunden werden, allein diese Conjunction wird in lebhafter Sprache, wie hier herrscht, unzählige Male weggelassen, und sie konnte auch hier fehlen. Was mich bewegt, hier zwei Sätze anzunehmen, ist der Umstand, dafs, wenn man hier *einen* Satz annimmt, entweder zwei Prädicate, τοῦτο und ἐκεῖνο, was auf jeden Fall unpassend wäre, dasein würden, oder dafs ἐκεῖνο mit ἄχθος *einen Begriff* bilden würde, in welchem Falle der Artikel nicht ausgelassen werden durfte, wie auch Sophocles Oed. R. 1327. statt ἐκείνην τὴν τελευταίαν ἡμέραν nicht ἐκείνην τελευταίαν ἡμέραν schreiben konnte, wie es Antig. 384 heifst ἥδ' ἔστ' ἐκείνη τοὔργον ἡ 'ξεργασμένη, und Aristoph. Pac. 64. τοῦτ' ἔστι τοῦτο τὸ κακόν. Der Grieche konnte sagen τοῦτ' ἄχθος δέρκομαι oder ἐκεῖν' ἄχθος δέρκομαι, so dafs τοῦτο wie auch ἐκεῖνο Prädicat ist, aber nicht τοῦτ' ἐκεῖν' ἄχθος δέρκομαι statt τοῦτο ἐκεῖνο τὸ ἄχθ. δ., in der Bedeutung: Hier (jetzt) seh' ich jenes Unglück. So wie in den Beispielen τοῦτ' ἄχθος δέρκομαι und ἐκεῖν' ἄχθος δέρκομαι die Pronomina zum Prädikate gehören, so ist diefs auch in den Stellen der Fall, welche man für die Auslassung des Artikels vor einem Nomen, bei welchem der Artikel erfordert wird, angeführt hat. Soph. Electr. 278., wo es heifst εὕρουσ' ἐκείνην ἡμέραν, war ἐκείνην ἡμέραν dem Griechen nicht *ein* Begriff, sondern er dachte sich ἐκείνην als Prädicat, etwa so: »wenn Klytämnestra einen Tag als *jenen* findet, an welchem sie etc.« Ajax 933. μέγας ἄρ' ἦν ἐκεῖνος ἄρχων χρόνος πημάτων ist ἐκεῖνος χρόνος nicht als *ein* Begriff zu fassen, sondern ἐκεῖνος ist Subject, und μέγας ἄρχων χρόνος πημάτων das Prädikat, denn die Griechen, wie die Deutschen sagen ἐκεῖνος ὁ ἀνήρ ἐστι σοφός und ἐκεῖνός ἐστιν ἀνὴρ σοφός (dieser Mann ist weise, und dieser ist ein weiser Mann). Und Oedip. Col. 1195. σὺ δ' εἰς ἐκεῖνα μὴ τανῦν ἀποσκόπει πατρῷα καὶ μητρῷα πήμαθ', ἅπαθες.

behalte ich mit Döderlein μή, das alle Codd. haben, aber von Hermann in μοι verändert ist, bei, und nehme das folgende πατρῷα καὶ μητρῷα πήματα als Apposition von dem substantivisch gebrauchten ἐκεῖνα (jenes, die Leiden) nicht aber ἐκεῖνα πατρ. ν. μ. π. als *einen* Begriff (jene Leiden). Der Sinn ist: Blicke du auf Jenes, nicht auf die Gegenwart (auf das, was dir jetzt Polynices gethan), nein, auf deine früheren Leiden blicke! Die Fälle, daſs etwas erst durch ein Pronomen angedeutet, und darauf das Nomen selbst gesetzt wird (Epexegesis) sind durchaus nicht selten. So heiſst es z. B. Philoct. 310. ἐκεῖνο δ' οὐδεὶς θέλει, σῶσαι μ' ἐς οἴκους. In der Stelle des Ajax 271., wo Ellendt im Lexicon Th. 1. S. 560. den Artikel für unnöthig hält, schreiben Hermann und Andere, wie es *nothwendig* ist, ἁνὴρ (nicht ἀνὴρ) ἐκεῖνος. Wenn wir nun, wie es mir nothwendig scheint, in unsrer Stelle *zwei* Sätze annehmen; so bleibt noch die Frage, *wo* zu interpungiren sei. Nach der gewöhnlichen, auch von Brunck beibehaltenen, Interpunction bildet τοῦτ' ἐκεῖν' ἤδη σαφὲς den ersten, und das Folgende den zweiten Satz. So ist der Sinn: »O wie unglücklich bin ich! hier (jetzt) ist Jenes (das uns Erzählte) schon deutlich, vor mir seh' ich das Unglück.« Gegen diesen Sinn wäre wohl an sich nichts einzuwenden. Allein da τοῦτ' ἐκεῖνο eine gewöhnliche Formel ist, und, wie es mir scheint, das ἤδη weit besser zu dem folgenden Satze paſst; so glaube ich, daſs die von Neue gewählte Interpunction: τοῦτ' ἐκεῖν'· ἤδη σαφὲς κ. τ. λ. den Vorzug verdiene. Dann ist zu übersetzen: »Da haben wir's; schon (jetzt) seh' ich klar vor mir das Unglück.«

XV.

Sophocl. Electr. 1028.

ἀνέξομαι κλύουσα, χὤταν εὖ λέγῃς.

Der Sinn dieser Stelle ist von Wunder falsch aufgefaſst worden. Seiner Erklärung: »Fero maledictum tuum, quoniam quod nunc mihi exprobras, aliquando te mihi laudi ducturam esse praevideo« steht namentlich das gebrauchte Futurum (ἀνέξομαι) und καὶ vor ὅταν entgegen. Den Sinn hat im Ganzen ein Scholion (ἔσται καιρός, ὅτε με εὐφημήσεις) richtig angegeben. Aber in diesem Scholion ist der Begriff ἀνέξομαι nicht wieder ausgedrückt, den auch Hermann übersieht, wenn er sagt: Nihil aliud illud ἀνέξομαι κλύουσα significare videtur, quam, *oportebit me audire te etiam laudantem mores meos:* i. e. accidet mihi, ut te audiam etiam quum me laudabis. Es ist nach meiner Überzeugung nothwendig, diesen Vers mit G. C. W. Schneider als Frage zu nehmen. Das vor ὅταν stehende καὶ weiset auf einen nicht ausgesprochenen Satz hin. Vollständig ausgedrückt würde das, was Chrysothemis auf die harten Worte der Elektra (ζηλῶ σε τοῦ νοῦ, τῆς δὲ δειλίας στυγῶ) entgegnet, so lauten: Ich ertrage es (ich muſs es ertragen), daſs du so von mir sprichst (ἀνέχομαι τάδε κλύουσα), aber werde ich auch mich noch aufrecht halten (werde ich dann nicht erliegen), wenn du einst gut von mir sprechen solltest (d. i. wenn du einst sagen solltest, daſs ich Recht hatte — wenn das Unglück eingetreten sein sollte — wenn Reue zu spät ist)? Es ist offenbar, daſs dieſs eine rhetorische Frage ist, und daſs der Sinn ist: Wenn du mir einst Recht gibst, also wenn du unglücklich geworden bist durch deine Kühnheit, werde ich erliegen müssen. Wie schön paſst dieser nach streng grammatischer Interpretation gewonnene

Gedanke in den Zusammenhang? wie angemessen ist derselbe der zartfühlenden, ihre Schwester zärtlich liebenden, Chrysothemis?

XVI.

Sophocl. Electr. 1035.

ἀλλ' οὖν ἐπίστω γ', οἷ μ' ἀτιμίας ἄγεις.

Hermann, dem Wunder folgt, sah in οἷ μ' ἀτιμίας ἄγεις einen Relativsatz, der sich auf das bei ἐπίστω zu supplirende ἐχθαίρουσα bezöge. Aber die Erklärungen, welche beide Gelehrte geben, (»At sane te scias me odisse, pro eo gradu contemptus, ad quem usque me despicis.« Herm. »At tantum certe scito te me odisse, in quantum ignominiae me adducis, i. e. ut me non oderis tantum, ut ad matrem quae dixi deferas, tamen summa me infamia afficis, quum ea me facere prohibeas, quae sine ignominia praetermittere non possum.« Wunder.) sind im höchsten Grade gezwungen.

Ich fasse den Gedanken als Objectsatz (oder indirecte Frage) von ἐπίστω, wie auch Brunck's Ansicht gewesen zu sein scheint, der sich wahrscheinlich bei *adducis* nur verschrieben hat. Wie διὰ τιμῆς ἄγειν heifst: »Jemanden so behandeln, wie es das ihm zukommende Recht (τιμή) verlangt, Jemandes Rechte achten, so heifst διὰ ἀτιμίας ἄγειν, Jemanden so behandeln, dafs die Rechte desselben verletzt werden, seine Pflichten gegen Jemanden verletzen: und ποῖ με ἀτιμίας ἄγεις; kann nichts anders bedeuten, als: »Wie weit, bis zu welchem Grade, verletzest du deine Pflichten gegen mich!« Der Sinn ist demnach: »Aber wisse, wie sehr du deine Pflichten gegen mich

mit Füßsen trittst« d. i. »wisse, daſs du dadurch, daſs du mir nicht hilfst, die Pflichten gegen deine Schwester ganz aus den Augen setzest.«

XVII.

Sophocl. Electr. 1108. 1109.

οἴ μοι τάλαιν', οὐ δήποϑ'. ἧς ἠκούσαμεν
φήμης φέροντες ἐμφανῆ τεκμήρια;

Brunck faſst diese Frage falsch als eine solche, auf welche Elektra eine *verneinende* Antwort erwartet, (er übersetzt: *num*, quaeso, illius, quam audivimus, famae certa adfertis indicia?), und neuere Herausgeber sind ihm in dieser Erklärung gefolgt. Allein die Partikeln δὴ und ποτὲ haben hier dieselbe Bedeutung, welche sie sonst haben; und in einer Frage, in welcher das Hauptverbum durch οὐ verneint wird, liegt auch hier, wie immer, der Ausdruck der Erwartung einer *bejahenden* Antwort. Der Sinn der Frage ist: »Ihr seid gewiſs die Männer, die uns die sichern Beweise für die Todesnachricht bringen.« Derselbe Fall findet weiter unten v. 1180. οὐ δή ποτ', ὦ ξέν', ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε; zu welcher Stelle Wunder ganz falsch οὐ δὴ durch *doch nicht*, und οὐ δὴ ποτε durch *doch nicht gar*, (wo auch die Übersetzung des ποτε durch *gar* unrichtig, oder wenigstens ungenau ist) übersetzt wissen will; und v. 1202 οὐ δή ποϑ' ἡμῖν ξυγγενὴς ἥκεις ποϑέν;

XVIII.

Sophocl. Electr. 1251.

ἔξοιδα καὶ ταῦτ'. ἀλλ' ὅταν κ. τ. λ.

Statt *καί*, welches alle Handschriften haben, schreibt Hermann, dem Wunder folgt, *ναί*. Der angeführte Grund der Änderung ist, dafs *καὶ* hier nicht zu erklären sei. Allein *καὶ* konnte recht gut hier gebraucht werden. »Ich weifs *auch diefs*« heifst nichts anders, als: »Ich weifs nicht allein Anderes, sondern auch diefs«, (vollständig: ἔξοιδα ἄλλα τε καὶ ταῦτα) womit Orestes mehr sagt, als wenn er blofs ἔξοιδα ταῦτα gesagt hätte, nämlich: »Ich weifs Alles.« Neue, welcher, wie auch Dindorf, *καὶ* beibehält, verweiset auf v. 1445: *σέ τοι, σὲ κρίνω, καὶ σὲ τὴν ἐν τῷ πάρος χρόνῳ θρασεῖαν*, obgleich in dieser Stelle der Fall ganz anders ist. Sollte unter dem ersten und zweiten *σε*, wie unter dem dritten, Elektra verstanden werden, so würde *καὶ* hier undenkbar sein, und es müfste mit Reiske statt dessen *ναὶ* gelesen werden, welches auch Hermann und Wunder aufgenommen haben. Allein ich sehe keinen Grund, warum man nicht die beiden ersten *σὲ* auf den Chor beziehen soll, und in diesem Falle ist *καὶ* ganz richtig, und nach meiner Überzeugung nicht anzutasten; nur konnte damit das *καὶ* in der vorliegenden Stelle nicht gerechtfertigt werden.

XIX.

Sophocl. Electr. 1264.

τότ' εἶδες, ὅτε θεοί μ' ἐπώτρυναν μολεῖν.

Brunck war der Meinung, dafs nach diesem Verse

ein Trimeter, den Orestes gesprochen, und der erste Vers von den folgenden Worten der Electra ausgefallen sei. Hermann stimmt ihm in Hinsicht auf die erste Annahme bei, und setzt daher Puncte zur Andeutung eines ausgefallenen Trimeter. Der Zusammenhang der Gedanken ist aber von *der* Art, dafs diese Annahme keineswegs nothwendig ist. Auf die Worte der Electra: »Denn jetzt endlich hab' ich dich wieder, ich dacht' es nicht, ich *hofft'* es nicht.« bemerkt Orestes: »Ich bin *da* gekommen, als die *Götter* zu der Reise mich aufforderten.« Hieran schliefst sich herrlich der Gedanke, den Electra ausspricht: »Wenn dich, wie du sagst, ein *Gott* zu uns gesandt hat, so ist meine Freude jetzt noch gröfser, als meine frühere Freude war, (nämlich über deine Ankunft überhaupt).« In Hinsicht auf das von Brunck herrührende ἐπώτρυναν (die Codd. haben ὤτρυναν) bemerke ich noch, dafs mir die Präposition ἐπὶ anstöfsig ist, da hier die Andeutung von Umständen, unter denen Orestes von den Göttern gesandt, oder des Zweckes, zu dem er gesandt ist, zwar nicht gradezu ganz unpassend, aber doch überflüssig ist. Weit besser scheint es mir, mit Triclinius θεοί γε μ' ὤτρυναν zu lesen. Eines Theils begreift man leichter, wie das von Abschreibern oft ausgelassene oder eingeschobene γε ausfallen, als wie ἐπώτρυναν verschrieben werden konnte, und andern Theils wird, worauf ich am meisten Gewicht lege, dann der Begriff θεοὶ *besonders hervorgehoben*, wodurch der Gedanke erst seine eigentliche Bedeutung erhält. Der Sinn ist: »Ich bin erst jetzt gekommen, doch komme ich auf den Antrieb der *Götter*, und wir können nun mit Zuversicht hoffen, dafs wir unser Werk *glücklich vollführen* werden.« Dafs Electra Orestes' Worte so verstanden habe, zeigt sich klar aus dem, was sie gleich darauf ausspricht.

XX.

Sophocl. Electr. 1279.

ἤ κἄρτα κἂν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδών.

Mit Recht hat sich Hermann für die Beibehaltung des κἂν (Monk wollte τἂν lesen) erklärt, ohne jedoch auf die Erklärung des καί, welches nach seiner Meinung gewiſs allen Lesern des Sophocles deutlich sein muſste, sich weiter einzulassen. Wenn jedoch Wunder, dem eine Erklärung hier angemessen schien, sagt: Hóc dicit, immo etiam aliis irascerer, si viderem eos velle te meo aspectu privare; so supplirt er zwar richtig das zu ἰδὼν hinzuzudenkende Object, allein er begeht nicht allein in der Übersetzung einen Fehler, wodurch der Gedanke, den Orestes ausspricht, einen andern Sinn bekommt (es muſste *irascar* — *videam* — heiſsen), sondern es ist auch für die Rechtfertigung des καί, woran man doch grade Anstoſs genommen hatte, nichts gethan. Das καί weiset auf einen zweiten Gedanken hin, der aus dem Zusammenhange sich ergeben *muſs*. Und dieser lehrt, daſs Orestes, wenn er sich *vollständig* aussprechen *wollte*, etwa so gesagt haben würde: καὶ ἂν ἄλλοις θυμοίμην ἰδών, οὔτε ἐγώ σε ἀποστερήσω κ. τ. λ. »Wie ich *Andern* zürnen würde, wenn sie uns trennen wollten, so werde ich auch dich zu verlassen mir nicht erlauben.«

XXI.

Sophocl. Electr. 1280.

τί μὴ οὔ;

An τί μὴ οὔ; welches Brunck durch *quippini?* über-

setzt, nahmen **Seidler** und **Hermann** Anstofs, und verbesserten τί μὴν οὔ; der Grund war, weil τί μὴ οὔ; keinen Sinn zu geben schien. (**Hermann** fragt in Bezug darauf: »At quid hoc significat?«) — **Wunder** und **Bothe** nahmen die Conjectur auf, der erstere ohne weitere Bemerkung, der letztere mit dem nicht viel sagenden Zusatze: »Libri τί μὴ οὔ; quod inusitatum.« Eine Rechtfertigung, wie sie G. C. W. **Schneider** gibt (»τί μὴ οὔ ist soviel als οὐκ ἔστι μὴ οὐ ξυναινεῖν, da in der Frage eine Verneinung liegt«) konnte auf keinen Beifall rechnen, obgleich, wie es mir scheint, derselbe, da er von *Verneinung* spricht, das Wahre gefühlt hat.

Dafs die Conjectur τί μὴν οὔ; den hier nothwendigen Sinn gibt, kann nicht verkannt werden. Allein sie durfte nach meiner Überzeugung die Lesart aller Codd. nur dann verdrängen, wenn diese entweder offenbar gegen das Metrum verstiefs, oder durchaus keinen angemessenen Sinn gab. Die Nothwendigkeit aus metrischen Gründen hier eine Emendation vorzunehmen, ist von Keinem gezeigt worden, und es möchte diefs auch wohl nicht leicht sein. Und wenn sich erweisen läfst, dafs τί μὴ οὔ; grammatisch-richtig ist, und hier eben den Sinn gibt, welchen τί μὴν οὔ; gibt; so kann auch der Umstand, dafs in einigen andern Stellen wirklich τί μὴν οὔ steht, kein Grund für eine Emendation *dieser* Stelle sein. Wenn οὐ in einer Frage steht, so kann diese nur aus einem Indicativsatze gebildet sein, da οὐ in keinem andern Hauptsatze als in einem Indicativhauptsatze stehen kann. Aus dem Indicativhauptsatze οὐ ποιήσεις entsteht die Frage: οὐ ποιήσεις; und diese enthält immer den Ausdruck, dafs der Fragende eine bejahende Antwort *erwartet*, worauf aber eben so gut eine *verneinende*, wie eine *bejahende* Antwort folgen kann. Steht jedoch μὴ in einer Frage, so kommt es darauf an, welcher *Modus* dabei steht, oder aus dem Zusammenhange

supplirt werden muſs. Ist in der Frage μὴ ποιήσω; ποιήσω der Indicativ; so heiſst die Frage: »Ich werde es doch wohl nicht thun?«; ist es dagegen der Conjunctivus (Imperativus), so heiſst es: »Ich *soll* es nicht thun?» So ist z. B. Electr. 1276 τί μὴ ποιήσω; der Sinn: »Was soll ich nicht thun?« Daſs ποιήσω hier Conjunctiv. Aor., und nicht Indicat. Fut. ist, wird aus dem Zusammenhange (denn es steht in dem vorhergehenden, durch den in die Rede fallenden Orestes unterbrochenen, Gedanken der Electra: μή τί με, was auf einen Imperativus oder Optativus hinweiset) klar. Ergäbe sich dagegen aus dem Zusammenhange, daſs ποιήσω der Indicat. Futuri sei, so wäre der Sinn: »Wie? ich werde es doch wohl nicht thun?« Wird endlich μὴ οὐ in einer Frage gesetzt, so kann diese nur auf einen Indicativhauptsatz zurückgeführt werden, und μὴ οὐ ποιήσω; kann nichts anders bedeuten als: »Ich werde es doch wohl nicht *nicht thun* (unterlassen)? man glaubt doch wohl nicht, daſs ich es nicht thun werde?« Der Sinn von οὐκ ἐρῶ; und μὴ οὐκ ἐρῶ; ist daher in der Hauptsache nicht verschieden: durch Beides will der Fragende ausdrücken, daſs er glaube, man werde ihm zutrauen, es zu sagen. Und demnach würde die Vulgata in unsrer Stelle (τί μὴ οὔ sc. ξυναινῶ;) bedeuten: »Wie? du glaubst doch nicht, daſs ich dir *nicht* beistimmen werde?«.

Die Frage »Warum nicht?« kann durch τί μή; und durch τί οὔ; ausgedrückt werden, und im Allgemeinen hat daher Ellendt Recht, wenn er im Lex. Soph. II. S. 823. sagt: »formulae τί μὴν οὔ; τί μή; τί δ' οὔ *quidni* significantes.« Allein man muſs dabei berücksichtigen, daſs τί μή; auf einen Imperativhauptsatz zurückgeführt werden muſs, und dabei der Conjunctivus (Imperativus) zu suppliren ist. So heiſst es Sophocl. Aj. 666. τοιγὰρ τὸ λοιπὸν εἰσόμεσθα μὲν θεοῖς εἴκειν, μαθησόμεσθα δ' Ἀτρείδας σέβειν· ἄρχοντές εἰσιν, ὥσθ' ὑπεικτέον· τί μή; Hier ist aus dem vorherge-

henden ὑπεικτέον, (man muſs nachgeben), welches gleichbedeutend ist dem Imperativsatze »Gib nach«, zu τίμη nicht der Indicativ, sondern der Conjunctiv (Imperativ) zu suppliren, und es ist nicht zu übersetzen: »Wie? ich werde doch wohl nicht nachgeben?« sondern: »Wie? soll ich nicht nachgeben?«

XXII.

Sophocl. Electr. 1281 — 1288.

ὦ φίλαι, ἔκλυον ἂν
ἐγὼ ρὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδάν·
ἔσχον ὀργὰν ἄναυδον,
οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα τάλαινα.
νῦν δ' ἔχω σε· προὐφάνης δὲ
φιλτάταν ἔχων πρόςοψιν,
ἃς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν.

Daſs diese schwierige Stelle, die im Vorstehenden so, wie sie die Codd. geben, abgedruckt ist, durch die Abschreiber entstellt sein muſs, kann wohl nicht geleugnet werden. Zuerst muſs ὦ φίλαι auffallen, da (wie auch Wunder, der ὦ φίλ' vorschlägt, ad h. l. bemerkt) eine Anrede des Chors hier unpassend ist. Weit angemessener ist die Anrede des Bruders, und es wäre daher wohl möglich, daſs statt ὦ φίλ', das ein Abschreiber, indem er es ohne Apocope schreiben wollte, unachtsamer Weise ὦ φίλαι schrieb, dieſs letztere in unsere Codd. gekommen sei. Eine zweite Schwierigkeit scheint αὐδάν zu machen, das Einige von der Rede des Orestes, Andere von der Nachricht

von seinem Tode verstanden haben. Doch verschwindet diese, wenn wir den Gegensatz, welcher mit νῦν δ' ἔχω σε beginnt, berücksichtigen. Aus diesem wird es offenbar, dafs unter αὐδὰν nur die Nachricht von dem Tode des Orestes könne verstanden werden. An οὐδ' ἂν ἤλπισ' hat, so viel mir bekannt ist, Keiner Anstofs genommen; und doch erfordert der Sinn nach meiner Überzeugung hier ἤλπισα, nicht ἂν ἤλπισα. Bei der Umschreibung dieser Stelle, welche die Scholien geben, findet sich diefs anstöfsige ἂν auch nicht (ἔκλυον αὐδήν, ἣν οὐδέποτε ἤλπισα κ. τ. λ.). Ich glaube daher, dafs statt οὐδ' ἂν zu lesen sei οὐδέν. Dafs der Gedanke, welcher mit ἔσχον beginnt, an den vorgehenden *ohne Conjunction* angeknüpft ist, (was, wie es scheint, Wunder zu der Annahme veranlafste, Sophocles habe ὅτ' ἔκλυον geschrieben) darf in einer höchst leidenschaftlichen Stelle, wie diese ist, nicht befremden; es mufste auch dadurch, dafs in dem zweiten Satze das Participium κλύουσα ausgesprochen ist, das Verhältnifs beider Sätze zu einander hinlänglich deutlich werden. Der Sinn ist: »Als ich die Nachricht von deinem Tode hörte (κλύουσα), nahm ich sie auf, ohne zu reden, ohne laut zu klagen.« Es wird diefs Keiner *so* verstehen, als hätte Electra bei der Nachricht vom Tode ihres Bruders *kein Wort gesagt*, (es wird ja auch das eigentlich zu viel sagende ἄναυδον durch οὐδὲ σὺν βοᾷ eingeschränkt); es ist offenbar, dafs Electra sagen will, dafs sie damals nicht mit eiteln Klagen die Zeit der Rache habe versäumen wollen, jetzt aber, da sie den Bruder habe, ihre laute Freude zu unterdrücken nicht im Stande sei. Dieser letzte Gedanke wird freilich nicht ausgesprochen, allein da derselbe aus dem Gegensatze, und aus dem, was Orestes und auch die Zuschauer gesehen und gehört hatten, hinlänglich deutlich war; so konnte Electra das, was eigentlich der Grund ihrer ausgelassenen Freude war, und daher eigentlich neben dem

Hauptgedanken als Nebensatz hätte ausgesprochen werden sollen, als Hauptsatz selbst aussprechen, also »doch jetzt habe ich dich wieder« sagen, statt »doch jetzt, da ich dich wieder habe, lafs mich meine Freude darüber auslassen«. Die ganze Stelle würde ich vorschlagen so zu lesen:

ὦ φίλ', ἔκλυον, ἂν ἐγὼ οὐδὲν
ἤλπισ', αὐδάν· ἔσχον ὀργὰν
ἄναυδον, οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα
τάλαινα· νῦν δ' ἔχω σε, προὐφάνης δὲ
φιλτάταν ἔχων πρόσοψιν,
ἃς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν.

In freier Übersetzung würde diefs etwa so lauten: »Theurer Bruder! ich hörte eine Nachricht, die ich *nicht* erwartete, und als ich sie gehört, da machte kein Wort (ἄναυδον), kein lautes Wort (οὐδὲ σὺν βοᾷ) kund, was ich Unglückliche in meinem Herzen fühlte. Doch jetzt hab' ich dich wieder, jetzt hab' ich den theuern Anblick (wörtlich: du bist noch zur rechten Zeit erschienen mir gewährend den theuern Anblick), der mir selbst im Unglück immer gegenwärtig bleiben wird.« —

XXIII.

Sophocl. Philoct. 667 — 671.

θάρσει· παρέσται ταῦτά σοι καὶ θιγγάνειν
καὶ δόντι δοῦναι, κἀξεπεύξασθαι βροτῶν
ἀρετῆς ἕκατι τῶνδ' ἐπιψαῦσαι μόνον·

(εὐεργετῶν γὰρ κἀυτὸς αὔτ᾽ ἐκτησάμην)
οὐκ ἄχθομαί σ᾽ ἰδών τε καὶ λαβὼν φίλον.

Der Zusammenhang dieser Verse ist vielen Herausgebern des Sophocles nicht deutlich gewesen. Man suchte daher durch Emendation des letzten Verses zu helfen, oder nahm, wie Hermann's Ansicht ist, an, dafs vor demselben ein Vers ausgefallen sei. Ich glaube, dafs nichts weiter als die Interpunction zu ändern sei, und interpungire, wie es in dem Vorstehenden geschehen ist. Der Gedanke des 671. Verses ist eine Wiederholung des schon in den Worten παρέσται — μόνον ausgesprochenen Gedankens »du kannst den Bogen hinnehmen«, mit der Erweiterung, dafs »Neoptolemus ihn hinnehmen könne, ohne dafs er (Philoctet) darüber ängstlich werde.« Es sollte daher eigentlich der letzte Vers durch καὶ (oder τε) angeknüpft sein, und Wunder, der übrigens den Vers für fehlerhaft hält, meint, man könne vielleicht dadurch helfen, dafs man κοὐκ ἄχθομαι statt οὐκ ἄχθομαι schriebe; aber diese Conjunction bleibt in bewegter Rede oft weg.

XXIV.

Sophocl. Philoct. 895.

παπαῖ! τί δῆτα δρῶμ᾽ ἐγὼ τοὐνθένδε γε;

Die von Schäfer herrührende Conjectur δῆτ᾽ ἄν, welche den Beifall Emsley's (s. zu Eurip. Iph. T. 89. und Med. 773.) erhalten hat, ist von Wunder, ohne dafs die Nothwendigkeit derselben gezeigt worden, in den Text aufgenommen. Hermann behält zwar die Vulgata bei, übersetzt aber: hei, quid censeat quis

me iam deinceps facere?«, und verweiset auf Reisig's Erklärung des bloſsen Optativs in Fragesätzen in der Abhandlung über ἄν, welche der Ausgabe der Wolken beigegeben ist, S. 132 ff. Ich halte freilich die Vulgata für richtig, muſs mich aber doch gegen die Erklärung Hermann's aussprechen. Denn abgesehen davon, ob Sophocles den Neoptolemus unter den obwaltenden Umständen den Gedanken konnte aussprechen lassen, welchen die Hermann'sche Erklärung gibt (was ich sehr bezweifle), läſst sich diese Erklärung auf *alle* vorkommende Fälle keineswegs anwenden. Auch ist Hermann's Übersetzung dieser Stelle von den Erklärungen, die Reisig (der übrigens in der Erklärung gleicher Stellen sich nicht gleich bleibt) von ähnlichen Stellen gibt, verschieden. So übersetzt Reisig gleich die erste von ihm berücksichtigte Stelle aus Demosthenes (Leptin. §. 97.): *εἰ δὲ μηδεὶς ἐν ἅπαντι τῷ χρόνῳ τοῦτ' ἔχει δεῖξαι γεγονός, τίνος εἵνεκα ἐφ' ἡμῶν πρῶτον καταδειχθείη τοιοῦτον ἔργον;* folgendermaſsen: »Wenn das noch nie geschehn ist, warum sollte das jetzt zuerst eingeführt werden?« Und wollten wir diese Erklärungsweise genau auf unsre Stelle anwenden, so würden wir übersetzen müssen: »Was *sollte* (nicht: was *soll* —) ich von *jetzt* an thun?«, was nichts anders sagen würde, als: »Ich werde von jetzt an nichts thun«, wie der Sinn der Übersetzung der Stelle aus Demosthenes nach Reisig kein andrer ist, als: »Das wird auch jetzt nicht zuerst eingeführt werden.« Diese Erklärung stimmt aber mit der Hermann'schen gar nicht überein, und ist auch dem Zusammenhange ganz und gar unangemessen.

Um meine Erklärung des Optativs in Fragesätzen zu begründen, muſs ich auf die Entstehung der Fragesätze selbst zurückgehen. Im Griechischen können alle Hauptsätze, also nicht allein Indicativsätze, sondern auch Imperativsätze und Optativsätze in directe Fragesätze und indirective Fragesätze oder Relativsätze ver-

wandelt werden. (Über Imperativsätze und Optativsätze, die durch ein Relativum angeknüpft sind, vgl. man Heft I. Seite 20 ff.). Directe Fragen, die aus Imperativsätzen enstanden sind, kommen, so viel mir bekannt ist, nur in der *ersten* Person vor. Denn wo die dritte Person sich findet, ist sie es nur scheinbar, indem man das indefinite *τις* statt *ἐγὼ* oder *ἡμεῖς* gebraucht, und z. B. *ποῖ τις τράπηται;* (»Wohin soll man sich wenden?«) sagt in der Bedeutung von: »Wohin soll *ich* mich wenden?« oder »Wohin sollen wir uns wenden?« Im Deutschen haben wir auf Imperativsätze zurückzuführende Fragesätze wohl dem Sinne nach, aber nicht der *Form* nach. Und dasselbe ist auch der Fall bei den Optativsätzen. Soll *δρῷμι!* »ich möchte thun!« im Griechischen in einen Fragesatz verwandelt werden, so heifst es: *τί δρῷμι;* Wollen wir im Deutschen dieselbe Verwandlung vornehmen, so müssen wir dem Optativsatze einen, demselben ganz entsprechenden, Indicativsatz substituiren, und uns z. B. statt des Optativsatzes »O möcht' ich thun!« des ganz gleichbedeutenden Indicativsatzes »Ich wünsche zu thun« bedienen. Nach dem Gesagten würde nun vorliegende Stelle übersetzt werden müssen: »Was wünsche ich von jetzt an zu thun?« oder deutlicher: »Ich möchte jetzt was thun, doch weifs ich nicht, was?« Dafs dieser Gedanke dem Zusammenhange ganz angemessen ist, bedarf wohl keines Beweises. Übrigens würde an unserer Stelle ein auf einen Imperativsatz zurückzuführender Fragesatz eben so angemessen gewesen sein, und Sophocles hätte schreiben können: *τί δῆτα δρῶ;* »Was *soll* ich thun?« Auch die Conjectur Schäfer's ist durchaus dem Sinne nicht entgegen, sobald man nur den Satz als rhetorische Frage oder Ausruf nimmt, indem der Gedanke »Was werde ich thun!« Was kann ich thun!«, sobald man ihn nicht mit dem Tone des Fragens, sondern des Ausrufs spricht, gleichbedeutend ist dem Ge-

danken: »Ach ich kann nichts thun«, oder, »O könnte ich doch was thun!« Und so sind alle die Stellen zu erklären, wo der Optativ mit ἂν einen Wunsch ausdrücken soll.

XXV.

Sophocl. Philoct. 900. 901.

οὐ δή σε δυςχέρεια τοῦ νοσήματος
ἔπεισεν, ὥςτε μή μ' ἄγειν ναύτην ἔτι;

Hermann übersetzt: »Es hat dich doch nicht Lästigkeit der Krankheit vermocht.« Auf gleiche Weise übersetzt auch Matth. (Gramm. §. 610. 6.) Fragen, in welchen οὐ δή vorkommt. Allein bei dieser Übersetzung kommt grade der entgegengesetzte Sinn heraus, da man, wie Mathiä am a. O. selbst richtig sagt, durch solche Fragen anzeigt, »daſs man das, wonach man fragt, als *wirklich* vermuthet.« Es ist diese Stelle demnach zu übersetzen: »Gewiſs hat dich die Lästigkeit meiner Krankheit bewogen etc.« Über die Partikel δή s. erstes Heft S. 68. ff.

XXVI.

Sophocl. Philoct. 912. 913.

λιπὼν μὲν οὐκ ἔγωγε· λυπηρῶς δὲ, μὴ
πέμπων σε μᾶλλον τοῦτ'. — ἀνιῶμαι πάλαι.

Mit Recht supplirt Hermann στελῶ zu λιπών; allein, wenn wir mit demselben Gelehrten στέλλω zu πέμπων

hinzudenken, so kommt ein ganz unpassender Gedanke heraus. Es könnte nämlich μὴ πέμπων σε στελῶ nichts anders als ein Imperativsatz sein, und nur bedeuten: »Lafs mich dich nicht hinsenden.« Auch sieht man bei dieser Erklärung nicht ein, wie hier μᾶλλον stehen könne. Da μᾶλλον gebraucht ist, mufste man, wenn σε bei der Declamation hervorgehoben wurde, einen andern Accusativ hinzudenken, und wurde πέμπων hervorgehoben, mufste ein ἢ mit einem Particip ergänzt werden. Der Zusammenhang zeigt, dafs πέμπων mit Nachdruck gesprochen sein mufs, und dafs, wenn sich Neoptolemus hätte ganz aussprechen wollen, er etwa μὴ πέμπων σε οἴκαδε μᾶλλον, ἢ εἰς Τροίαν ἄγων würde gesagt haben. Πέμπων konnte Philoctetes nach dem, was zwischen ihm und Neoptolemus schon zur Sprache gekommen war, nicht anders, als von der Reise nach der Heimath verstehen; da aber Neoptolemus das Participium, das nach μᾶλλον erwartet werden mufste, nicht aussprach, konnte er auch nicht verstehen, was Neoptolemus eigentlich wollte. Und dafs er ihn nicht verstanden, sagt er ja in dem folgenden Verse. Der Gedanke, dessen Sinn der Scholiast *im Allgemeinen* richtig angegeben hat, ist aber mit Willen *unvollständig* und daher dunkel ausgedrückt. Ich übersetze diese Stelle: »Ich werde nicht ohne dich absegeln; aber wenn ich schmerzlich (für dich) dich nicht hinbringe, sondern — das macht mir längst schon Kummer.«

XXVII.

Sophocl. Philoct. 980.

ἐγώ, σάφ' ἴσθ', οὐκ ἄλλος· ὁμολογῶ τάδε.

Hermann, welchem Wunder folgt, tilgt das Ko-

lon oder Komma der früheren Ausgaben hinter ἄλλος. Als Grund wird von ihm angegeben: »Gravior est oratio sublata interpunctione.« Dann kann der Sinn der Stelle aber nur der sein: »Nicht ein Andrer sagts, nein ich gestehe es selbst, dafs ich dich um den Bogen betrogen habe«; wogegen Ulysses nach der gewöhnlichen Interpunction sagt, er gestehe es, dafs *er*, und kein Andrer, ihm den Bogen entrissen habe. Dieser letzte Gedanke ist aber in dem Zusammenhange ich will nicht sagen nothwendig, aber doch demselben bei weitem angemessener.

XXVIII.

Sophocl. Philoct. 1068. 9.

χώρει σύ· μὴ πρόςλευσσε, γενναῖός περ ὤν·
ἡμῶν ὅπως μὴ τὴν τύχην διαφθερεῖς.

Das Wort γενναῖος nimmt man hier in der Bedeutung *mitleidig*. Das scheint vornämlich daher zu rühren, dafs man glaubte περ bei einem Participium bedeute *obgleich*. Aber wo ein Participium so übersetzt werden kann, liegt diese Bedeutung nicht in περ, sondern in dem Participium selbst. Dafs γενναῖος, der Mann von *edler Geburt* und guter Erziehung, sich auch durch Mitgefühl bei fremden Leiden als Edler beweiset, und dafs daher γενναῖος auch da gebraucht werden kann, wo der speciellere Begriff *mitleidig* Statt finden kann, unterliegt wohl keinem Zweifel. Allein wenn Ulysses den Neoptolemus in der gegenwärtigen Lage γενναῖος nennt, so kann diefs Wort in *seinem* Munde hier nur den Sohn hoher Eltern bedeuten, von dem man erwartet, dafs er, seiner Abstammung eingedenk, die Sache der Griechen vor Troja nicht

verrathen werde. Der Interpunction zufolge scheint es, als ob man den letzten Satz ἡμῶν — διαφθερεῖς als Absichtssatz gefafst habe. Diefs ist aber nicht möglich; es sind drei Imperativsätze. Der letzte Satz hiefse vollständig ὅρα, ἡμῶν — ὡς διαφθερεῖς. Der Sinn dieser Stelle ist nach meiner Überzeugung folgender: »Geh du fort! schaue nicht auf ihn, du bist ja des edlen Achilles Sohn! verrathe nicht *unsere* (denn da ἡμῶν *vor* der Conjunction steht, liegt der Ton darauf) Sache!« Da der Sprechende in Bewegung ist, so fehlen hier zwischen den Sätzen die sonst gewöhnlichen *Und*-Partikeln.

XXIX.

Sophocl. Philoct. 1092 — 1094.

εἴθ᾽ αἰθέρος ἄνω!
πτωκάδες ὀξυτόνου διὰ πνεύματος
ἔλωσί μ᾽· οὐκ ἔτ᾽ ἴσχω.

Bei der gewöhnlichen Interpunction gibt diese Stelle gar keinen Sinn, und die versuchten Emendationen sind, wie ich glaube, sämmtlich hinlänglich als unhaltbar widerlegt worden. Ich nehme den ersten Satz als Wunschsatz. Da das Verbum εἶναι so oft ausgelassen wird, und man, da εἴθε ausgesprochen war, nur an einen Optativus denken konnte, so mufste bei *richtiger Declamation* jeder Zuhörer εἴην oder γενοίμην hinzudenken. In dem folgenden Satze mufs entweder πτωκάδες das Substantiv sein, oder wenn es als Adjectiv zu nehmen ist, das Substantivum ausgelassen sein. Könnte πτωκάδες »die wilden Thiere« oder auch »das scheue Wild« (das vor dem bewaffneten Jäger

scheu flüchtet) bedeuten, so wäre der Sinn klar und angemessen. Aber ich bezweifle diefs. Und wäre es wirklich nicht so zu verstehen, so müfste man das Substantivum hinzudenken, welches bei diesen Worten unter den obwaltenden Umständen, ohne Unverständlichkeit zu veranlassen, ausgelassen werden konnte. Bei der Lage, worin sich Philoctetes befand, wenn er ohne seinen Bogen auf der Insel blieb (man vgl. z. B. Vs. 954 — 960. *ἀλλ' αὐανοῦμαι — εἰδέναι κακόν.*), konnte der Zuschauer, wenn er diese Worte hörte («die *scheuen* werden unter lautem Geheul mich verfolgen«) zu *πτωκάδες* nichts anders als *θῆρες* hinzudenken. In dem letzten Gedanken fehlt das Object zu *ἴσχω*; aber auch diefs mufste unter den bekannten Umständen von jedem aufmerksamen Zuhörer richtig ergänzt werden, und das Hinzuzudenkende kann nichts anderes sein als *τὰ τόξα*. Demnach würde ich ungefähr so übersetzen: »O könnt' ich mich erheben in die Lüfte! das scheue Wild (das Wild, das sonst scheu vor meinem Bogen floh) wird mich verfolgen; (denn) ich habe ihn (den Bogen) nicht mehr.«

XXX.

Sophocl. Oed. Colon. 816.

ἦ μὴν σὺ κἄνευ τῶνδε λυπηθεὶς ἔσει.

Die neuern Herausgeber haben Musgrave's *τοῦδε*, statt *τῶνδε*, aufgenommen, eine Conjectur, die durch die Erklärung des Scholiasten *χωρὶς τοῦ λαβεῖν σε εἰς Θήβας* einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit zu erhalten scheint. Die Erklärung des Scholiasten ist, wenn man auf den Sinn im Allgemeinen sieht, gewifs die richtige; nur glaube ich nicht, dafs defs-

wegen die Vulgata zu ändern sei, sobald diese nur nicht so, wie von Ellendt im Lexic. Sophocl. T. 1. S. 150. geschehen ist (»etiam si hoc non fiat«), übersetzt wird. Ἄνευ τῶνδε bezieht sich auf τῶνδε συμμάχων in dem vorhergehenden Verse, und heifst nichts anders als »ohne die Coloniaten hier«, aber, wie sich aus dem *Zusammenhange* ergibt, nicht: »ohne dafs diese hier dabei mitwirken«, sondern »ohne dafs sie dagegen wirken«, da Creon an den Raub der Ismene denkt, der da vorging, wo die Coloniaten *nicht* waren. Der Sinn ist: »Ich werde nicht allein hier Gewalt gebrauchen, und dich fortbringen lassen, sondern auch fern von diesen Coloniaten hier, ohne dafs diese es verhindern können, wirst du in Trauer gesetzt sein.« Ich bemerke hier gelegentlich, dafs Wunder's Interpunction und Erklärung der beiden Verse 813. 14. (μαρτύρομαι — ποτέ) sich nach meiner Überzeugung, abgesehen von andern Schwierigkeiten, die dabei eintreten, dem Zusammenhange durchaus nicht angemessen ist, und dafs Hermann die richtige Erklärung gegeben hat.

XXXI.

Sophocl. Oedip. Colon. 821.

Οἰδίπους.

τὴν παῖδ' ἔχεις μου;

Κρέων.

τὴν δέ γ' οὐ μακροῦ χρόνου.

Die Codd. haben τήνδε γ', wofür Hermann, Wunder, W. Dindorf und Neue Bothe's Conjectur τήνδε τ' geben. Sobald man die Vulgata mit Döderlein

und **Schneider** nur τὴν δέ γ' schreibt, ist eine Änderung des γ' durchaus nicht nöthig. Auf die Frage: »Du hast mein Kind (die Ismene, die *eine* meiner Töchter)?« antwortet Kreon ganz passend: »Und die andre werde ich in Kurzem haben.« Wie ich aus **Ellendt's** Lexic. sehe, stimmt auch **Fritzsche** dieser Ansicht bei.

XXXII.

Sophocl. Oed. Colon. 826.

ὑμῖν ἂν εἴη τήνδε καιρὸς ἐξάγειν,
ἄκουσαν, εἰ θέλουσα μὴ πορεύσεται.

Hinter ἐξάγειν setze ich ein Komma. Vollständig hieſse es: ἐξάγειν, καὶ ἄκουσαν ἐξάγειν, εἰ κ. τ. λ. »Jetzt ist's Zeit, Antigone fortzuführen, mit *Gewalt*, wenn sie nicht freiwillig gehen will.«

XXXIII.

Sophocl. Oedip. Colon. 858.

Κρέων.

Καὶ μεῖζον ἆρα ῥύσιον πόλει τάχα
θήσεις· ἐφάψομαι γὰρ οὐ ταύταιν μόναιν,
ἀλλ' —

Χορός.

ἐς τί τρέψει;

Κρέων.

τόνδ' ἀπάξομαι λαβών.

Gewöhnlich wird hinter μόναιν die Rede des Kreon geschlossen, und ἀλλ' mit ἐς τί τρέψει verbunden. Mir scheint die im Obigen vorgeschlagene Änderung, wonach die Worte ἀλλὰ τόνδ' ἀπ. λ. durch den Chor unterbrochen werden, angemessener, zumal da das Futurum ἐφάψομαι gebraucht ist, welches anzuzeigen scheint, dafs Kreon schon das ἀπάξομαι Οἰδίπουν im Gedanken hatte. Hinter θήσεις hat Wunder ein Fragezeichen gesetzt, was jedoch mit der von ihm gegebenen Erklärung dieser Stelle nicht übereinstimmt, und wahrscheinlich nur ein Druckfehler ist. In Hinsicht auf das Wort ῥύσιον kann ich Reisig's und Wunder's Ansicht nicht beistimmen. Ῥύσιον (welches Wort Hermann richtig erklärt hat) wird vom Oedipus und seinen Töchtern nicht in sofern gesagt, als die Athener, wenn sie dieselben wieder haben wollten, dafür einen Restitutionspreis bezahlen mufsten, sondern ῥύσια sind Oedipus und seine Töchter in so fern, als die Thebaner dieselben, nachdem sie in die Hände der Athener gekommen waren, zurückverlangten, um sie zu behalten.

XXXIV.

Sophocl. Oed. Colon. 879.

Κρέων.

Δοκῶ.

Χορός.

τάνδ' ἄρ' οὐκ ἔτι νέμω πόλιν;

Κρέων.

τοῖς τοι δικαίοις χὠ βραχὺς νικᾷ μέγαν.

Hinter πόλιν hat Hermann ein Fragezeichen gesetzt, ohne sich jedoch über diese Änderung weiter zu erklären. Behalten wir das Punct nach πόλιν bei, so kommt der schon von dem Scholiasten angegebene Sinn heraus: »dann ist es mit Athen aus, dann ist Athen nicht mehr Athen.« Allein dazu paſst der in dem Folgenden von Kreon ausgesprochene allgemeine Satz (»durch die Gerechtigkeit seiner Sache siegt auch der Schwache über den Starken») nicht. Dieser Satz muſs uns zu der Annahme führen, daſs der Chor dem Kreon, als er δοκῶ (»ich glaube, daſs ich meinen Vorsatz, den Oedipus wegzuführen, vollbringen werde«) sagte, die Entgegnung gemacht habe, es *werde dieſs bei der Macht Athens nicht ausführbar sein.* Und dieser Gedanke ist da, so bald wir τάνδ' ἄρ' οὐκ ἔτι νέμω πόλιν als Frage auffassen: »Ist denn Athen nicht Athen? ist es denn mit Athens Macht vorbei?« Zu einer Änderung des νέμω in νεμῶ (so Reisig, Elmsley, Hermann, W. Dindorf) sehe ich keinen hinlänglichen Grund, da so oft das Praesens statt des Futurum gebraucht wird.

XXXV.

Sophocl. Oedip. Colon. 1109.

Οἰδίπους.

ὦ σκῆπτρα φωτός!

Ἀντιγόνη.

. . δυςμόρου τε δύςμορα!

Die Lesart aller Codd. τε ist von Reiske in γε verändert worden. Diese Conjectur haben Hermann, ohne mehr als »Libri male δυςμόρόν τε. Emendarunt Reiskius aliique.« zu sagen, und Wunder, ohne der Lesart der Codd. nur zu erwähnen, in den Text gesetzt. Die Aufnahme des γε könnte schon defshalb bedenklich scheinen, weil man eher erwarten sollte, dafs δύςμορα durch γε hervorgehoben oder betont würde, als δυςμόρου. Aber diese Untersuchung ist ganz überflüssig, da die Lesart der Codd. einen Sinn gibt, gegen den nichts einzuwenden ist. Die Worte des Oedipus σκῆπτρα φωτὸς werden nämlich durch die Worte δυςμόρου δύςμορα von der Antigone näher bestimmt, und diese nähere Bestimmung ist grammatisch richtig durch τε angeknüpft. Schon Schneider hat diefs richtig aufgefafst, indem er übersetzt: »*und zwar* eines elenden Mannes elende Stützen.«

XXXVI.

Euripid. Hecub. 8.

ὃς τὴν ἀρίστην Χερσονησίαν πλάκα
σπείρει, κ. τ. λ.

Hermann verändert τὴν in τήνδ'. Seine Gründe sind: 1) weil es angemessen sei, im Anfange der Tragödie den Ort der Handlung deutlich zu machen, und 2) weil man, wenn der Artikel beibehalten würde, denken könne, der genannte Ort sei von dem Orte der Handlung verschieden. Ich gebe zu, dafs Euripides

τῆνδ' hier schreiben konnte, nicht aber, dafs er so schreiben mufste. Denn im 33 V. (ἐν γῇ τῇδε Χερσονησίᾳ) und im 36 V. (ἐπ' ἀκταῖς τῆςδε Θρῃκίας χθονός), also immer noch in dem Eingange des Stückes, hat er zur Genüge den Ort, wo die Handlung vor sich geht, angegeben. Und jeder Zuhörer, der sich auch (wie es allerdings möglich, aber nicht nothwendig war) bei dem 8. Verse gedacht hatte, dafs der Ort der Handlung nicht zu dem Gebiete des Polymestor gehöre, mufste durch die angeführten Verse hinlängliche Aufklärung erhalten.

XXXVII.

Euripid. Hecub. 14. 15.

οὔτε γὰρ φέρειν ὅπλα,
οὔτ' ἔγχος οἷός τ' ἦν νέῳ βραχίονι.

Zu der von ihm angeführten Erklärung des Eustathius: »γένος μὲν γὰρ τὰ ὅπλα, εἶδος δὲ τὸ ἔγχος« setzt Hermann die Bemerkung hinzu: »Scilicet ὅπλα quum dicit, vires corporis nondum robustas intelligit; quum autem ἔγχος, fortitudinem, qualem necesse est esse, quae viribus diffidat.« Dafs es Stellen gibt, auf welche die Unterscheidung des Eustathius Anwendung findet, kann nicht geleugnet werden. Dafs wir jedoch an unsrer Stelle ὅπλα nicht für das Allgemeine und ἔγχος für das Specielle nehmen können, und auch die Hermann'sche Erläuterung verwerfen müssen, zeigt hinlänglich die Verbindung der beiden Wörter durch das doppelte οὔτε. Und da bei den Athenern ὅπλον von dem schweren Schilde der Hopliten gewöhnlich gebraucht wurde, könnte man, glaube ich, unter ὅπλα Schutz-

waffen und unter ἔγχος Angriffswaffen verstehen. Wie hier durch die zwei Hauptarten von Waffen der allgemeine Begriff »*Waffen*« ausgedrückt ist, so wird bei Sophocl. Phil. 8. (ὅτ' οὔτε λοιβῆς ἡμὶν οὔτε θυμάτων παρῆν ἑκήλοις προςθιγεῖν) der allgemeine Begriff *Opfer* durch die zwei Hauptarten von Opfern bezeichnet, welche daher auch, wie es an unsrer Stelle der Fall ist, durch ein doppeltes οὔτε verbunden werden.

XXXVIII.

Euripid. Electr. 1.

Ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαί,
ὅθεν κ. τ. λ.

Ich darf es als bekannt voraussetzen, daſs die Griechen und namentlich die Tragiker einem Gedanken, welchen wir etwa so aussprechen würden: »O daſs uns das Unglück treffen muſste, daſs Agamemnon von Argos nach Troja segelte und s. w.« oder: »Wie unglücklich ist Argos dadurch geworden, daſs Agamemnon u. s. w.« sehr häufig die auch an dieser Stelle vorkommende Wendung geben.*)

*) Ähnliche Vocative finden sich im Anfange der Alcestis und der Andromache. In der letzten Tragödie heiſst es: Ἀσιάτιδος γῆς σχῆμα, Θηβαία πόλις, und man erklärt das Wort σχῆμα gewöhnlich durch *decus*, wie noch bei Pflugk der Fall ist. Aber es läſst sich schwer begreifen, wie Andromache ihren Geburtsort, das unbedeutende Thebe eine Zierde oder einen Stolz Asiens nennen kann. Durch σχῆμα wird nichts anders, als der Zustand, der gut oder schlecht sein kann, ausgedrückt. Daſs hier das erste gemeint ist, lehrt der Zusammmenhang. Die Worte Ἀσιάτιδος γῆς σχῆμα werden durch Θηβαία πόλις näher bestimmt, und, wie in der

Wenn aber der Dichter nicht, wie es hier auch möglich war, »ὦ Τρῳὰς γῆ, εἰς ἣν ἐξ Ἄργους ἔπλευσεν« schrieb, so geschah es wohl ohne Zweifel deſswegen, weil er den Zuhörern nicht sowohl die Schicksale, welche die Griechen vor Troja erlebt hatten, als vielmehr das Unglück, welches in Folge des Zuges nach Troja den Agamemnon und seine Kinder getroffen hatte, ans Herz legen wollte. Daſs durch die Worte γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαὶ das Vaterland Agamemnon's, der Staat, den A. beherrschte, ausgedrückt werde, wird wohl nicht in Abrede gestellt werden können; nur fragt es sich, wie γῆς zu verstehen sei, und in welcher Beziehung Ἰνάχου ῥοαὶ zu Ἄργος stehe. Nach meiner Überzeugung hat Matthiae γῆς richtig als poëtische Fülle aufgefaſst, nur sind, wie Camper ad h. l. mit Recht bemerkt, die von ihm angeführten Parallelstellen andrer Art; γῆς steht hier ganz so, als wenn wir sagten »Argos, ein uralter Staat *auf Erden*«, und es dürfte, nach meiner Ansicht, durchaus nicht nothwendig sein, dasselbe durch Aufsuchung ganz gleicher Stellen an unsrer Stelle zu schützen. In Hinsicht der Erklärung von Ἰνάχου ῥοαὶ kann ich Matthiae nicht beistimmen. Eben deſswegen, weil, wie Matthiae richtig sagt, γῆς παλαιὸν Ἄργος den ganzen Staat (»tota regio« sagt Matthiae) Agamemnon's bezeichnete, also der generelle Begriff ist, und offenbar die speciellere und bestimmtere Bezeichnung der Gegend durch Ἰνάχου ῥοαὶ aus-

---

obigen Stelle aus der Elektra fehlt auch hier vor dem zweiten Begriffe das (correctorische) καί. Der Sinn ist: „O wie war es doch in Asien, wie war es doch in Thebe einst so anders, wie war ich dort einst so glücklich, und bin jetzt so unglücklich!" — Mit Unrecht wird aber von Pflugk in dem Gesange des Chores Helen. 1450. der Vocativ auch hieher gerechnet, da der Chor wirklich zu dem angeredeten Schiffe spricht (v. 1465. ἦπου κόρας — ἂν λάβοις), und auch die Anrede, in der Art aufgefaſst, wie in den angeführten Stellen, durchaus nicht in den Zusammenhang paſst.

gedrückt ist, kann ich die von ihm getadelte Übersetzung von Stiblinus: »*et* Inachi fluenta« nur billigen. Die Anknüpfung der Worte Ἰνάχου ῥοαὶ durch καὶ oder τε ist hier unterblieben, weil diefs in leidenschaftlicher Sprache, die hier offenbar herrscht, wie so viele Stellen lehren, sehr gewöhnlich war, obgleich im leidenschaftslosen Stile selbst dann, wenn wir den von Matthiae für die Setzung des Ἰνάχου ῥοαὶ angeführten Grund (er sagt: »Argos vero intelligitur non urbs, sed tota regio; hinc additur quod in ea *praecipuam religionem* habet Ἰνάχου ῥοαί«) als wahr annehmen wollten, ein καὶ oder τε gesetzt werden mufste. Dafs ich aber diesen Grund verwerfe, kommt daher, weil in der Verbindung, in welcher *Argos hier* steht (es folgt ὅθεν — ἔπλευσεν —), mir auf die Heiligkeit des speciellern Begriffs durchaus nichts anzukommen scheint. Man könnte aber vermuthen, dafs Euripides defswegen nach der allgemeinen Bezeichnung des Staats das die Gegend bestimmter bezeichnende Wort (Ἰνάχου ῥοαί) gesetzt habe, weil vielleicht nach der Mythe, der er folgte, oder nach seiner Phantasie die Flotte Agamemnon's aus dem Inachus nach Aulis segelte.

XXXIX.

Euripid. Elect. 22. 23.

Δείσας δὲ, μή τῳ παῖδας Ἀργείων τέκοι
Ἀγαμέμνονος ποινάτορας γ', εἶχ' ἐν δόμοις.

Aufser dem Anapäst im 4ten Fufse des 2ten V. (ποινάτορας, εἶχεν ἐν δ.) nahm man auch an Ἀργείων Anstofs, da der Zusammenhang forderte, dafs hier nicht an den ersten besten Argiver, oder überhaupt an den ersten

besten Mann, sondern an einen *vornehmen* Mann zu denken war. Porson emendirte daher zu Med. 5. ἀριστέων und ποινάτορ' εἶχεν; Schäfer und Seidler behielten Ἀργείων bei, und nahmen nur die letzte, auch von Hermann zu Vig. p. 898 gebilligte, Emendation Porson's auf, wodurch aber, wie Matthiae richtig bemerkt, ein Soloecismus entsteht. Der letzte hat daher die Conjectur Pierson's σφ' εἶχ' statt εἶχεν in den Text gesetzt, uud vertheidigt Ἀργείων dadurch, das Ägisthus geglaubt habe, er müsse die Verbindung der Elektra mit einem *Argiver* mehr als mit einem andern Griechen fürchten, (»Quum antea, sagt er, dictum esset μνηστῆρες ᾖτουν Ἑλλάδος πρῶτοι χθονός, exspectari poterat μή τῳ παῖδας Ἑλλήνων τέκοι. Sed inter hos Graecos haud dubie erant etiam Argivi; ex his alicui nupturam esse Electram magis probabile erat, et quum ab *Argivo* homine magis sibi timendum esse videret Aegisthus, quam ab aliis Graecis, Ἀργείων praetulit. Itaque haec vox certe dici non potest sensui repugnare; equidem cum dilectu eam positam esse potius dixerim.«) Allein nicht aus diesem Grunde, glaube ich, hat Euripides Ἀργείων gesetzt, sondern weil der Umstand, daſs er fürchtete, Elektra möchte ἀριστέων τινι Kinder gebären, durch das hinzugefügte Praedicat ποινάτορας hinlänglich deutlich wurde. Denn nur in Kindern, welche Elektra einem *edeln* Argiver, oder überhaupt einem edeln Griechen gebar, konnte er ποινάτορες Ἀγαμέμνονος fürchten, welche Ansicht auch im Folgenden klar genug ausgesprochen ist. Und dieſs tritt noch bestimmter hervor, wenn wir nicht σφ' schreiben, sondern ποινάτοράς γ'. Die Auslassung des Pronomen ist in Fällen, wie der vorliegende, im Griechischen das Gewöhnliche, und es ist mir weit wahrscheinlicher, daſs das von den Abschreibern so oft übersehene und auch oft eingeschobene γε hier ausgefallen sei, als das Pronomen. Der Vorschlag Camper's, diese Verse so zu lesen:

Δείσας δὲ μήπω παῖδά γ' Ἀργείων τέκοι
Ἀγαμέμνονός τ' ἀμύντορ', εἶχεν ἐν δόμοις
σφ' Αἴγισθος, οὐδ' ἥρμοζε νυμφίῳ τινί.

entfernt sich zu sehr von der Lesart der Codd., und man dürfte auch mit Recht an μήπω, an γ' nach παῖδα und τ' nach Ἀγαμέμνονος Anstoſs nehmen.

XL.

Euripid. Electr. 25 — 28.

Ἐπεὶ δὲ καὶ τοῦτ' ἦν φόβου πολλοῦ πλέων,
μή τῳ λαθραίως τέκνα γενναίῳ τέκοι,
κτανεῖν σφ' ἐβούλευσ' αὐτός· ὠμόφρων δ' ὅμως
μήτηρ νιν ἐξέσωσεν Αἰγίσθου χερός.

Die ältere Lesart im 27. Verse ἐβουλεύσατ', und, was einige Codd. geben, σφ' (oder τ') ἐβουλεύσαντ', ist offenbar falsch. Ich glaube aber, daſs sich daraus leicht das Wahre finden läſst, nämlich ἐβούλευσ' αὐτός, so daſs der Beschluſs des *Aegisthus* im Gegensatze zu der Handlung der *Mutter* hervorgehoben wird. Musgrave's Conjectur ἐβούλευσ' αὖτις ist ohne Sinn, und Camper's Vorschlag ἐβουλεύσ' ἀλλὰ κ' ὠμόφρων ὅμως entfernt sich zu sehr von den Zügen der Handschriften. Der Sinn ist: »Aegisthus *selbst* beschloſs sie zu ermorden, aber die *Mutter*, so roh ihr Gemüth auch war, rettete sie dennoch aus seinen Händen.«

XLI.

Euripid. Elect. 381 — 383.

Οὐ μὴ φρονήσετ', οἳ κενῶν δοξασμάτων

πλήρεις πλανᾶσθε, τῇ δ' ὁμιλίᾳ βροτοὺς κρινεῖτε, καὶ τοῖς ἤθεσιν τοὺς εὐγενεῖς.

Die gewöhnliche Erklärung dieser Stelle (»An *non* sapietis, qui vanarum opinionum pleni erratis? Nec ex consuetudine mortales judicabitis, et ex moribus nobiles? heiſst es in der Lateinischen Übersetzung in Musgrave's Ausg. Th. II. S. 365. 366.) läſst sich so wenig grammatisch rechtfertigen, als sie mit dem Zusammenhange in Einklang zu bringen ist. Der Gedanke ist offenbar folgender: »Ihr Menschen, die ihr, eiteln Dünkels voll, irrt (in der Beurtheilung andrer Menschen auf unrechtem Wege seid), laſst euren Hochmuth fahren, und beurtheilt die Menschen nach ihrem Verkehre (d. h. nach ihrem Benehmen gegen ihre Mitmenschen), beurtheilt die Edeln (d. h. entscheidet die Frage, wer den Namen eines Edelgebornen verdiene) nach ihren Gesinnungen, (nicht aber nach ihrer Geburt).« *Οὐ μὴ φρονήσετε, τῇ δ' ὁμιλίᾳ κρινεῖτε* sind zwar der Form nach nicht Imperativsätze, aber der Bedeutung nach, wie ziemlich allgemein angenommen ist, denselben oft gleich. Auch habe ich nichts dagegen, daſs man in unsrer Stelle nach *εὐγενεῖς* ein Fragezeichen setzt, nur müſste man dies in allen Fällen thun, wo *οὐ μὴ* mit dem Indic. Futuri verbunden wird, und nicht der vorliegenden Stelle, durch Auffassung derselben als Frage, einen andern Sinn geben wollen. Denn darin stimme ich Elmsley zu Med. 1120. vollkommen bei, wenn er behauptet, daſs Sätze, wie *οὐ μὴ φρονήσετε* eigentlich Fragesätze sind. Und Matthiae zu unsrer Stelle irrt offenbar, wenn er meint, bei Befolgung der Elmsleyschen Ansicht würde *οὐ μὴ φρονήσετε* so viel sein, als *οὐκ ἄφρονες ἐστέ*; i. e. *ἄφρονες ἐστέ· μὴ φρονεῖτε.* Ich sehe in Formeln, wie die vorliegende, eine Verbindung zweier Sätze, nämlich eines Indicativsatzes und eines Fragesatzes, etwa: »Nein, ihr werdet (das darf ich erwarten) nicht hochmüthig sein,«

und »Ihr werdet doch wohl nicht hochmüthig sein?« Und Indicativsätze und Fragesätze dieser Art, wodurch man ausdrückt, dafs man erwarte, dafs diefs oder jenes geschehen oder nicht geschehen werde, werden in allen Sprachen in der zweiten Person unzählige Male da gebraucht, wo auch die Imperativform angewendet werden könnte. Auf ähnliche Art erklärte ich mir früher οὐ μὴ mit dem Conjunctivus als eine Verbindung eines Indicativsatzes und eines Imperativsatzes (nicht »Wunschsatzes«, wie ich in einer vor Kurzem erschienenen Recension las) und fand in οὐ μὴ ποιήσῃς den Ausdruck der Erwartung, dafs man etwas nicht thun *werde* mit dem Ausdrucke des Befehles oder der Bitte, dafs man es nicht thun *möge*, vereinigt. Allein dieser Ansicht steht der Zusammenhang in mehreren Stellen entgegen: Z. B. Euripid. Hel. 292. νῦν δ' οὔτε τοῦτ' ἔστ', οὔτε μὴ σωθῇ ποτε, wo es nicht denkbar ist, dafs Helena wollen sollte, Menelaus möchte nicht gerettet werden. Ich stimme daher jetzt Elmsley bei, nach welchem οὐ μὴ σωθῇ mit οὐ σωθήσεται gleichbedeutend ist, und halte auch die von Matthiae (Gr. Gr.) gegebene Ansicht für die richtige, wonach diese Formeln auf οὐ φοβοῦμαι μὴ zurückzuführen sind. Demnach wäre auch zwischen den Formeln οὐ μὴ ποιήσῃς oder οὐ μὴ ποίῃς (»Ich erwarte nicht, dafs du das thust.«) und οὐ μὴ ποιήσεις; (Nein, du wirst es doch nicht thun?) nur der Unterschied, dafs in der ersten Formel die Erwartung ausgedrückt werde, dafs etwas nicht geschehen sei, geschehe, oder geschehen werde,*) ohne

*) Denn da der Conjunctiv eigentlich keiner *bestimmten* Zeit angehört, kann diese Formel auch von der *Vergangenheit* gebraucht werden. Dahin gehören die von Hermann zu Sophocl. Oed. Col. v. 853. angeführten Stellen bei Sophocl. Philoct. 418. οὐ μὴ θάνωσι „hi non metuendum ne mortui sint", wie Hermann richtig übersetzt; und bei Euripid. Heraclid. v. 385. οὐ γάρ τι μὴ ψεύσῃ γε κήρυκος λόγος, „ich glaube nicht, dafs der Herold *gelogen* hat."

Rücksicht darauf, ob man es *wolle* oder nicht, und in der zweiten Formel dagegen ausgedrückt werde, daſs man den Glauben habe, es werde etwas nicht geschehen, nebst dem *Willen*, daſs es nicht geschehen *solle*, weſshalb die letzte Wendung auch für einen Imperativsatz gebraucht werden kann. — Da beide Formeln in der Bedeutung einander so nahe kommen, so wird es nicht auffallend sein, wenn sich viele Stellen finden, in welchen der Zusammenhang sowohl die eine wie auch die andere zuläſst. Allein eine genaue Berücksichtigung des Unterschiedes derselben dürfte vielleicht in manchen Stellen, wo die Codd. zwischen dem Conjunctiv aorist. und dem Indicativ Futur. schwanken, zur Entscheidung führen. So schwanken die Codd. Sophocl. Oed. Col. 853. *οὔκουν πότ᾽ ἐκ τούτοιν γε μὴ σκήπτροιν ἔτι ὁδοιπορήσῃς* zwischen *ὁδοιπορήσῃς* und *ὁδοιπορήσεις*. E l m s l e y und R e i s i g geben den Conjunctiv, B r u n c k, H e r m a n n und W u n d e r den Indicativ. Ich stimme für den Conjunctiv, weil es mir angemessener scheint, daſs in dieser Stelle Kreon nur ausspreche, was geschehen wird, ohne daſs er ausdrücke, daſs dieſs auch sein *Wille* sei. Anders ist es in derselben Tragödie v. 173 *οὔτοι μή ποτέ σ᾽ ἐκ τῶνδ᾽ ἑδράνων, ὦ γέρον, ἄκοντά τω ἄξει*, wo der Chor ausdrückt, daſs Keiner den Oedipus vertreiben *solle*. Man könnte freilich gegen *ὁδοιπορήσῃς* einwenden, daſs, da von dem, was *dauern* wird, die Rede sei, nicht der Aorist, sondern daſs das Praesens stehen müsse, wie v. 1028. in dieser Tragödie (*οὓς οὐ μή ποτε χώρας φυγόντες τῆσδ᾽ ἐπεύχωνται θεοῖς*); allein es werden die Modi des Aorist sehr oft von dem Dauernden gebraucht, wo die Dauer noch *besonders ausgedrückt* ist, wie in diesen Stellen durch das gebrauchte *ποτε* geschehen ist.

XLII.

Euripid. Electr. 54 — 59.

ὦ νὺξ μέλαινα, χρυσέων ἄστρων τροφέ,
ἐν ᾗ τόδ' ἄγγος τῷδ' ἐφεδρεῦον κάρᾳ
φέρουσα πηγὰς ποταμίας μετέρχομαι,
οὐ δή τι χρείας ἐς τοσόνδ' ἀφιγμένη,
ἀλλ' ὡς ὕβριν δείξωμεν Αἰγίσθου θεοῖς·
γοούς τ' ἀφίημ' αἰθέρ' ἐς μέγαν πατρί.

Die Lesart der Codd. und ältern Ausgaben ἀφίην hat zu mehreren Emendationsversuchen Veranlassung gegeben. Einige fanden in dem letzten Verse einen zweiten, von ὡς abhängigen, Absichtssatz. So A. Portus, welcher ἀφείην schrieb, worin ihm Seidler, Matthiae und W. Dindorf folgten; Heath, der ἀφίω γ', und Schäfer, welcher ἀφῶμεν verbesserte. Unter diesen Conjecturen ist unstreitig die Schäfersche die beste. Denn die Partikel γε bei Heath ist dem Zusammenhange ganz unangemessen, und der Optativ würde nur dann zu rechtfertigen sein, wenn der Gedanke nicht als Absichtssatz, sondern als ein durch ein Relativum angeknüpfter Wunschsatz (Vrgl. Beiträge 1stes Heft S. 20 ff.) gefaſst werden könnte, was aber nicht angeht. (Der Ansicht Hermann's (Soph. El. p. 16.) über den Unterschied von ὡς mit dem Conjunctiv und mit dem Optativ kann ich meine Zustimmung nicht geben.) Dazu kommt noch, daſs der Gedanke als Absichtssatz überhaupt eben nicht angemessen erscheint, da das δεῖξαι ὕβριν Αἰγίσθου θεοῖς offenbar die *eigentliche Absicht* ist, die Elektra hatte, als sie vor Tagesanbruch zum Wasserholen ging, und daher der zweite Absichtssatz vor dem ersten hätte ausgesprochen werden sollen. Diesem Übelstande hilft die Conjectur Reisig's (γοοὺς ἀφέντες) freilich ab, allein sie entfernt sich von der Lesart der

Codd. doch zu sehr, als daſs man sie für wahrscheinlich, oder gar für gewiſs annehmen könnte. Ἀφείην lieset auch Bothe, und übersetzt »et (simul) velim patri (i. e. propter patrem) emittere in magnum aetherem lamentationes.« Allein dieſs müſste Griechisch heiſsen βουλοίμην ἂν ἀφεῖναι nicht ἀφείην, was nur »O möge ich senden!« bedeuten kann. Unter diesen Umständen, glaube ich, bleibt nichts anders übrig, als in den besprochenen Worten einen an den letzten Indicativsatz (μετέρχομαι) durch τε angeknüpften Indicativsatz zu sehen. Behalten wir ἀφίην bei, so ist der Sinn: »Nicht weil ich durch die Noth gezwungen bin, sondern damit die Götter sehen sollen, in welche Lage mich die Tyrannei des Aegisthus gestoſsen hat, gehe ich selbst zum Wasserholen, (und) *sandte immer* meine Klagen zum Himmel auf.« Weit besser paſst aber die von Reiske herrührende Conjectur ἀφίημ', der ich um so mehr den Vorzug gebe, da sie durch eine, wenn gleich nicht alte Handschrift, die Camper verglichen (Cod. 2714 der Königl. Bibl. zu Paris), Bestätigung gefunden hat.

XLIII.

Euripid. Hippolyt. 74 — 80.

ἔνθ' οὔτε ποιμὴν ἀξιοῖ φέρβειν βοτά,
οὐδ' ἦλθέ πω σίδηρος, ἀλλ' ἀκήρατον
μέλισσα λειμῶν' ἠρινὸν διέρχεται,
αἰδὼς δὲ ποταμιαῖσι κηπεύει δρόσοις.
ὅσοις διδακτὸν μηδὲν, ἀλλ' ἐν τῇ φύσει
τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν ἐς τὰ πάνθ' ὁμῶς,
τούτοις δρέπεσθαι, τοῖς κακοῖσι δ' οὐ θέμις.

Οὔτε — οὐδ' in den beiden ersten Versen könnte beibehalten werden (wie bei Matthiae der Fall ist), wenn

man annehmen will, daſs Euripides aus der Construction gefallen sei, und den zweiten, dem ersten, mit οὔτε anfangenden, Satze anzuknüpfenden Satz mit ἀλλὰ statt mit dem, dem οὔτε entsprechenden, καὶ (oder τε), verbunden habe. Wollte man dieſs nicht für zulässig halten, so müſste man entweder mit Monk, dem auch W. Dindorf folgt, οὔτε statt οὐδὲ lesen, oder man könnte οὔ τι (durchaus nicht) statt οὔτε schreiben. Das den frühern Gelehrten so anstöſsige αἰδώς, welches zu so manchen, zum Theil sehr unglücklichen, Conjecturen Veranlassung gegeben hat, ist von den neuern Herausgebern mit Recht beibehalten worden. Nur nehme ich daran Anstoſs, daſs, wie Matthiae und W. Dindorf nach Hermann's Vorgange interpungiren, αἰδὼς — δρόσοις mit dem Folgenden verbunden werden soll, wodurch nach meiner Überzeugung eine unerträgliche Härte entsteht, ja etwas, das unmöglich verständlich sein konnte. (*Pudor*, erklärt Hermann, *fluviatili rore hoc pratum fecundat, ut, qui natura ad castos mores comparati sunt, inde sibi coronas decerpant: turpem enim* (δὲ) *vitam agentibus nefas.*«) Ich glaube, daſs die alte Interpunction beibehalten werden muſs, nur darf man αἰδὼς — δρόσοις nicht so, wie Musgrave, dem Bothe beistimmt, gethan hat, erklären. Meine Ansicht dieses Satzes ist folgende: αἰδὼς ist das Bestreben das Gute zu thun und das Böse zu unterlassen (»Omnino αἰδὼς est pudor, quo a rebus turpibus prohibemur, non pudor ob res turpes patratas.« sagt richtig Matth. zu Heracl. v. 7.) Diese αἰδώς, d. h. die Scheu der Menschen, den heil'gen Platz auf irgend eine Weise zu entweihen, bewirkt, daſs durch die Bewässerung der Quellen Alles in demselben üppig emporwächst. Deutlicher wird für uns der Gedanke, wenn wir uns ihn so denken: ὑπ' αἰδοῦς ποτάμιαι δρόσοι τὸν λειμῶνα κηπεύουσιν oder ὑπ' αἰδοῦς ποταμίαις δρόσοις ὁ λειμὼν κηπεύεται. Der Ideengang der ganzen Stelle ist: In diese Wiese kommt nicht der Hirt mit seinen Heerden, dringt

nicht die Axt; nein, unentweiht ist sie, die heil'ge Scheu der Menschen (ihre Ehrfurcht vor dem heil'gen Platze) läfst in ihr Alles durch den Thau der Quellen üppig wachsen. Nur der Reine darf hier Blumen pflücken, nicht der Sündige.

XLIV.

Euripid. Ion. 789. 790.

τὸ δ' ἐμὸν ἄτεκνον, ἄτεκνον ἔλαβεν ἄρα
βίοτον, ἐρημίᾳ δ' ὀρφανοὺς δόμους οἰκήσω.

Die Construction Bothe's (τὸ δὲ ἄτεκνον (ἡ ἀτεκνία) ἔλαβεν ἄρα ἐμὸν βίοτον) ist bei der *Stellung* der Wörter nicht gut denkbar, vielmehr ist, wie ich glaube, so zu construiren: τὸ δ' ἐμὸν (ἐγὼ) ἔλαβεν (τὸν) βίοτον ἄτεκνον, *das Leben, welches ich empfing, ist kinderlos.* Dafs ἄτεκνον, ein Begriff, der offenbar hervorgehoben werden soll, zweimal gesetzt wird, ist ganz angemessen. Das dürfte aber weniger der Fall sein mit ἔλαβεν, welches Hermann gleichfalls zweimal schreibt. Behalten wir die Vulgata bei, die (aus metrischen Gründen von Hermann sehr scharfsinnig, aber doch wohl zu kühn, geändert ist), so ist der Sinn: »Mein Leben ist kinderlos, ohne Kinder wird mein Pallast bleiben.«

XLV.

Euripid. Ion. 792.

πῶς δὲ ποῦ νιν εἰςιδών;

So wie im Vorstehenden die Stelle lautet, schreibt sie Hermann, der offenbar richtiger interpungirt, als

Scaliger und **Matthiae**, von welchen der erste nach δὲ ein Fragezeichen, und der letzte ein Komma setzt. Es fragt sich aber, ob, nachdem der Chor der Kreusa erzählt hat, der Sohn des Xuthus wäre der, welcher ihm bei dem *Herausgehn aus dem Tempel* begegnet wäre, und nachdem Kreusa hierauf gefragt hat: »*Wem* ist denn mein Gatte begegnet?», es angemessen sei, dafs Kreusa nun noch frage, *wo* Xuthus den Sohn gesehen habe. Man müfste an diesem Gedanken an *dieser* Stelle selbst dann Anstofs nehmen, wenn ihn die Codd. wirklich gäben. Aber der ganze Gedanke ist nur ein Einfall **Scaliger's**. Die Codd. lesen πῶς δέ που νιν εἰσίδω; diefs ist eine, aus einem Imperativsatze gebildete, Frage, die, wenn wir ποῦ statt που accentuiren, herrlich in den Zusammenhang pafst. Nachdem Kreusa gefragt hat: »Wer ist der von Apollo verheifsene Sohn (τίς οὖν ἐχρήσθη;)? wer ist es, dem mein Gatte begegnet ist?« fährt sie fort: »Wie? wo soll ich ihn sehen?« (Lafst mich den Sohn sehen!) — Wie natürlich ist es, dafs Kreusa zu wissen verlangt, wer der erwachsene Sohn ihres Mannes sei, ihn zu sehen verlangt!

XLVI.

Euripid. Ion. 799.

ὄνομα δὲ ποῖον αὐτὸν ὀνομάζει πατήρ;

Ich fasse diesen Vers als eine directe Frage. Mir scheint diefs bei der Lebhaftigkeit, die der, wenn gleich hochbejahrte, Pädagog in dieser Scene an den Tag legt, weit angemessener, als wenn man, wie es bei **Matthiae** und **Hermann** der Fall ist, den Vers von dem folgenden οἶσθα abhängig macht.

XLVII.

Euripid. Ion. 812. 813.

ὅςτις σε γήμας ξένος ἐπειςελθὼν πόλιν
καὶ δῶμα, καὶ σὴν παραλαβὼν παγκληρίαν, κ. τ. λ.

Hermann ist von der gewöhnlichen, im Obigen befolgten, Interpunction abgewichen, er setzt das Komma nach πόλιν und tilgt es nach δῶμα. So wird δῶμα von παραλαβὼν abhängig, was mir bei weitem nicht so passend scheint, wie die gewöhnliche Verbindung, wonach δῶμα auch mit ἐπειςελθὼν verbunden wird. Der Sinn ist: »Durch Verheirathung mit dir drang er in unser Vaterland, in unsern *Pallast* ein, rifs an sich dein ganzes Erbe u. s. w.«

XLVIII.

Euripid. Med. 83.

ὄλοιτο μὲν — μή, δεσπότης γάρ ἐστ' ἐμός· —
ἀτὰρ κακός γ' ὢν εἰς φίλους ἁλίσκεται.

Diese Stelle ist von Reisig (Conj. p. 64.) gebraucht, um zu beweisen, dafs Schäfer (dem Hermann zu Trachin. v. 382. noch beistimmte) im Philoctetes des Sophocl. v. 961. Unrecht habe, wenn er interpungire ὄλοιο — μή πω, πρὶν μάθοιμ' κ. τ. λ., und dafs also eigentlich ὄλοιτο μὴ einerlei sei mit μὴ ὄλοιτο. Allein wenn wir diese Stelle im Zusammenhange betrachten, so müssen wir zugeben, dafs der Sinn ist: »Verderben dem Jason! doch nein, er ist mein *Herr* — doch — er ist ja niederträchtig gegen Weib und Kinder.« Die Trophos spricht erst den Fluch aus, dann nimmt

sie ihn wieder zurück, da sie daran denkt, dafs es ihr *Herr* ist, dem sie fluchet, worauf sie aber wieder die Niederträchtigkeit Jasons gegen seine Angehörigen ausspricht, und dadurch das zuerst ausgesprochene, gleich darauf aber zurückgenommene, ὄλοιτο rechtfertigt oder doch entschuldigt. Wie angemessen dieser Ideengang der menschlichen Natur in einer sochen Lage, worin sich die Trophos befindet, sei, mufs, glaube ich, Jeder fühlen. Wie matt wäre dagegen der Gedanke: »Er möge nicht unglücklich werden, denn er ist mein Herr, aber u. s. w.?« Umsonst berufen sich also die neueren Herausgeber des Sophocles auf diese Stelle und auf das, was Reisig am a. O. (»*Confecerat* rem Reisigius in conject. I. p. 64. allatis ex Medeae v. 32. verbis ὄλοιτο μὲν μή.« sagt Hermann zu Phil. 961.) bewiesen haben soll, der doch weiter nichts sagt, als: ὄλοιτο μήπω, πρὶν μάθοιμ' —: quae verba ideo protuli, ut contra subtilis grammatici distinctionem, ὄλοιο — μήπω, defenderem ex Medea Euripidis v. 82. ὄλόιτο μὲν μή.« Im Philoct. v. 961. ist der Sinn: »Verderben über dich! doch nein, erst will ich hören, ob du deinen Entschlufs änderst; (wo aber nicht, denn Verderben über dich!«) —

Umsonst würde man sich auch, um zu beweisen, dafs ὄλοιτο μή = μὴ ὄλοιτο sei, auf Stellen, wie Euripid. Hecub. 12. berufen. Euripides schrieb an dieser Stelle ἵνα — τοῖς ζῶσιν εἴη παισὶ μὴ σπάνις βίου, und nicht ἵνα τ. ζ. μὴ εἴη σπ. β., weil er wollte, dafs der Hörer sich das Oppositum von σπάνις βίου denken sollte. Denn vollständig ausgesprochen, würde der Gedanke heifsen: »damit sie nicht *Mangel* an Lebensmitteln, sondern *hinreichenden* Lebensunterhalt hätten.« Es wird also das Verbum εἴη hier gar nicht verneint, so dafs Euripides, wenn er den von mir angegebenen Gedanken aussprechen wollte, (und dafs er das *konnte*, wird keiner leugnen wollen) μὴ εἴη gar nicht schreiben durfte. (Eben so falsch würde es sein, wenn man sagen wollte,

das Ovidische (A. Am. 3, 129): Vos quoque non caris aures onerate lapillis sei gleichbedeutend dem ne onerate u. s. w.) Eher könnte man sich auf die Stelle im Pindar, Olymp. 7, 86. *καὶ τοὶ γὰρ αἰθοίσας ἔχοντες σπέρμ' ἀνέβαν φλογὸς οὔ· τεῦξαν δ' ἀπύροις ἱεροῖς ἄλσος ἐν ἀκροπόλει* berufen. In dieser Stelle scheint mir jedoch die gewöhnliche Erklärung (man zieht *οὐ* zu *ἔχοντες*) höchst verdächtig. Ich glaube auf der Spur der richtigen Erklärung zu sein, und werde vielleicht später auf diese Stelle wieder zurückkommen.

XLIX.

Euripid. Med. 555 — 568.

οὐχ, ᾗ σὺ κνίζει, σὸν μὲν ἐχθαίρων λέχος,
καινῆς δὲ νύμφης ἱμέρῳ πεπληγμένος,
οὐδ' εἰς ἅμιλλαν πολύτεκνον σπουδὴν ἔχων·
(ἅλις γὰρ οἱ γεγῶτες, οὐδὲ μέμφομαι·)
ἀλλ' ὡς, τὸ μὲν μέγιστον, οἰκοῖμεν καλῶς,
καὶ μὴ σπανιζοίμεσθα, (γιγνώσκων ὅτι
πένητα φεύγει πᾶς τις ἐκποδὼν φίλος·)
παῖδας δὲ θρέψαιμ' ἀξίως δόμων ἐμῶν,
σπείρας τ' ἀδελφοὺς τοῖσιν ἐκ σέθεν τέκνοις,
εἰς ταὐτὸ θείην, καὶ ξυναρτήσας γένος
εὐδαιμονοίην: (σοί τε γὰρ παίδων τί δεῖ;
ἐμοί τε λύει τοῖσι μέλλουσιν τέκνοις
τὰ ζῶντ' ὀνῆσαι·) — μῶν βεβούλευμαι κακῶς;
οὐδ' ἂν σὺ φαίης, εἴ σε μὴ κνίζοι λέχος.

Dafs die gewöhnlichen Erklärungen dieser Stelle, die durch die eingeschalteten Zwischensätze allerdings schwierig ist, sich grammatisch nicht rechtfertigen lassen, und auch dem Zusammenhange nicht angemessen sind, wird

jeder Leser bei aufmerksamer Betrachtung finden. Wie ich die Stelle verstehe, ist durch die im Vorstehenden gemachte Interpunction schon angedeutet. Jason will der Medea beweisen, dafs er sich mit Kreon's Tochter nicht defswegen verbunden habe, weil er sie (*Medea*) hasse u. s. w., sondern damit er seine mit ihr erzeugten Kinder glücklich mache. Statt des Hauptsatzes: »Ich habe den neuen Ehebund geschlossen«, der allen Zuhörern bei Berücksichtigung des Zusammenhangs sich nothwendig aufdringen mufste, wird aber der Fragesatz »μῶν βεβούλευμαι κακῶς; ausgesprochen. Eine freie Übersetzung der Stelle wird mich, glaube ich, einer weitläuftigern Erörterung überheben. Ich theile sie daher mit:

»Nicht defswegen, weil ich dich (den Ehebund mit dir) hafste, ein Wahn, der dich so kränkt, und nicht aus Verlangen, ein neues Ehebündnifs zu knüpfen, nicht von dem Wunsche getrieben, der Kinder Schaar vermehrt zu sehen (es genügen mir die Kinder, die ich habe, ich bin damit zufrieden); sondern (und das ist das wichtigste) damit wir glücklich leben könnten, nicht *Mangel* leiden müfsten (ich weifs ja, alle Freunde fliehen den Menschen, wenn er in Dürftigkeit gerathen ist), und damit ich unsre Kinder meines Hauses würdig erziehen könnte, und sie durch Brüder, die die neue Ehe ihnen schenkte, diesen gleich setzte, und durch die enge Verbindung der Kinder glücklich würde (denn *du* hast ja Kinder, und *mein* Glück finde ich in der Beglückung der lebenden Kinder durch die zu erwartenden Kinder): — wie? der Plan ist doch nicht schlecht? selbst du wirst das nicht sagen, wenn Eifersucht auf Kreusa dich zu quälen aufhört.«

L.

Euripid. Heraclid. 101. 102.

εἰκὸς θεῶν ἱκτῆρας αἰδεῖσθαι, ξένε,

καὶ μὴ βιαίῳ χερὶ δαιμόνων ἀπολιπεῖν σ' ἕδη

Mit Recht nimmt **Pflugk** an **Hermann's** Erklärung (»nec vi coactum ab aris recedere, i. e. non facere, ut te vi repelli necesse sit.«) Anstoſs, da offenbar der Herold im 107. V. (κοὐδὲν βιαίῳ τῇδε χρήσομαι χερί) diese Worte des Chores berücksichtigt. Aber auch die von ihm gegebene Erklärung läſst sich nicht rechtfertigen, was er auch selbst gefühlt zu haben scheint, indem er ἀπολιπεῖν in παραλιπεῖν zu verändern vorschlägt. Das Richtige sah nach meiner Überzeugung schon **Heath**, dem auch **Bothe** beistimmt. Der Chor nämlich richtet diese Worte nicht an den Herold, sondern an Iolaus, der ihm so eben seine Bitte vorgetragen hatte. Wollte man die Worte des Chors als an den Herold gerichtet ansehen, so würde es auffallend sein, daſs σε erst bei dem zweiten Verbum (ἀπολιπεῖν) ausgesprochen wäre. Dagegen ist σε bei ἀπολιπεῖν ganz angemessen, wenn der Gedanke an den Jolaus gerichtet ist, wo denn zu αἰδεῖσθαι zu suppliren ist ἡμᾶς oder vielmehr das allgemeine τινά. Auch ist nicht zu übersehen, daſs die Anrede durch ξένε, wie schon **Bothe** bemerkt hat, (»nam eum — Iolaum — compellari vidit **Heath**., non Copreum, quem sermone dignatur chorus, nec ξένον, credo, appellasset.«) dieser Annahme wenigstens nicht ungünstig ist.

LI.

Euripid. Heraclid. 162 — 165.

τί δῆτα φήσεις, ποῖα πεδί' ἀφαιρεθεὶς
Τιρυνθίοις θεὶς πόλεμον Ἀργείοις τ' ἔχειν;
ποίοις δ' ἀμύνων συμμάχοις; τίνος δ' ὕπερ
θάψεις νεκροὺς πεσόντας;

Matthiae hat nach ἔχειν und συμμάχοις nur Kommata gesetzt, wodurch das Verständniſs der Stelle erschwert

wird, indem man in Zweifel gelassen wird, ob ποίοις δ' ἀμύνων συμμάχοις mit dem Vorhergehenden oder mit dem Folgenden verbunden werden soll. Pflugk, welcher ein Fragezeichen hinter ἔχειν und ein Komma nach συμμάχοις setzt, supplirt ἀμύνων αὐτοῖς bei τίνος δ' ὕπερ. Allein der ganze Gedanke ist weit richtiger, wenn man die Interpunction der ältern Herausgeber beibehält, und ποίοις δ' ἀμύνων συμμάχοις aus dem Vorhergehenden so vervollständigt: τί φήσεις, ποίοις συμμάχοις ἀμύνων Τιρυνθίοις πόλεμον θεὶς ἔχειν, und τίνος ὕπερ, wie auch Bothe gethan hat, mit πεσόντας verbindet. Der Sinn ist: »Welche Länder haben wir *dir* genommmen, oder welche deiner Bundesgenossen haben wir gekränkt, daſs du mit uns einen Krieg anfangen solltest? Und für welchen Zweck werden die Athener in diesem Kriege fallen?« Die ältern Interpreten haben nur die Worte συμμάχοις ἀμύνων falsch aufgefaſst, indem sie dieselben von der *Unterstützung Athen's dnrch Bundesgenossen* verstanden.

LII.

Aristophan. Nub. 2: 3.

ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ χρῆμα τῶν νυκτῶν ὅσον!
ἀπέραντον, οὐδέποθ' ἡμέρα γενήσεται;

Hermann hat auch in seiner zweiten Ausgabe der Wolken die alte Interpunction dieser Stelle beibehalten (— ὅσον. ἀπέραντον· οὐδέποθ', ἡμέρα γενήσεται;) und erklärt ὅσον ἀπέραντον, das man falsch durch *quam infinitum* übersetzt habe, durch τόσον ἐστίν, ὅσον ἀπέραντον. Allein aus solchen Stellen, in welchen ὅσον ἠδύναντο μέγιστον oder Ähnliches steht, kann, glaube ich, nicht gefolgert werden, daſs ohne das Verbum δύναμαι derselbe Sinn herauskomme. Über die Interpunction Wolf's (— ὅσον! ἀπέραντον, οὐδέποθ' ἡμέρα γενήσεται;) bemerkt Hermann mit Recht: »Verum si ita interpungimus, valde friget quod sequitur ἀπέραντον.« Es würde nämlich bei dieser Interpunction ἀπέ-

ϱαντον als Antwort auf den vorhergehenden Ausruf τὸ χϱῆμα τῶν νυκτῶν ὅσον! gefafst werden müssen; (»Wie lang ist die Nacht! sie ist ohne Ende.«) was allerdings dem Gemüthszustande des Strepsiades unangemessen scheinen mufs. Das fühlte gewifs auch Reisig, der zwar mit Wolf ἀπέϱαντον von ὅσον trennt, aber nach ἀπέϱαντον ein Fragezeichen setzt. Hermann sagt darüber: »Ei voci (ἀπέϱαντον) Reisigius, qui ipse quoque post ὅσον interpunxit, signum interrogationis apposuit, singulari prorsus et vix aliis placituro acumine. Nam hoc genus interrogandi usurpatur, quum contrarium ejus, quod interrogamus, verum esse credimus.« Er hält also ἀπέϱαντον; defswegen für unzulässig, weil der Sinn sein würde: die Nacht ist nicht lang. Dagegen habe ich Folgendes einzuwenden: Wer fragt: ἀπέϱαντον; drückt noch nicht zugleich mit aus, welche Antwort er wünscht oder erwartet. Das wird erst mit ausgedrückt, wenn οὐ oder μὴ (oder μῶν) hinzugesetzt wird. Aber nicht Jeder, welcher fragt, braucht, auch selbst wenn er schon die Erwartung oder den Wunsch hegt, die Frage möchte bejahend oder verneinend beantwortet werden, diese Erwartung *auszudrücken; ἀπέϱαντον*; kann so gut derjenige sagen, welcher die Bejahung, wie der, welcher die Verneinung wünscht. Und grade defswegen, weil durch ἀπέϱαντον; noch nicht ausgedrückt ist, ob Strepsiades eine bejahende oder verneinende Antwort erwartet, läfst ihn der Dichter noch hinzusetzen: οὐδέποϑ' ἡμέϱα γενήσεται; In dieser letzten Frage ist eigentlich erst die Ansicht des Strepsiades deutlich ausgesprochen, und sie mufste daher, da sie die erste Frage vervollständigte, derselben nachgesetzt werden. Das die beiden Fragesätze verbindende καὶ liegt in οὐδέποτε. Da beide Fragesätze eigentlich nur *eine* Frage bilden, so habe ich auch im Obigen nach ἀπέϱαντον nur ein Komma gesetzt. Der Sinn der Stelle ist: »Wie lang ist die Nacht! ist sie denn unendlich, (und) wird es denn nie Tag werden?« Bei dieser Auffassung

der Stelle verschwinden die grammatischen Schwierigkeiten, die sich bei ὅσοις ἀπέραντον erheben, und es kann auch dabei von frostigem Ausdrucke die Rede nicht mehr sein.

LIII.

Aristophan. Acharn. 130 — 132.

ἐμοὶ σὺ, ταυτασὶ λαβὼν ὀκτὼ δραχμὰς,
σπονδὰς ποιῆσαι πρὸς Λακεδαιμονίους μόνῳ
καὶ τοῖσι παιδίοισι καὶ τῇ πλάτιδι.

Statt ποίησαι habe ich ποιῆσαι geschrieben. Ich bin zwar, wie man aus dem, was ich im ersten Hefte S. 15. ff. zu Sophocl. Oed. R. v. 124. 125. gesagt habe, sehen wird, weit entfernt, zwischen ποιεῖν σπονδὰς und ποιεῖσθαι σπονδὰς *den* Unterschied anzunehmen, dafs das erste nur da gebraucht werde, wo man einen Vertrag für einen Andern abschliefst. Denn wenn von einem Frieden die Rede wäre, den ein Fürst mit einem andern abgeschlossen habe, könnte es von dem Fürsten recht gut heifsen ἐποίησε σπονδάς, sobald das ἑαυτῷ aus dem Zusammenhange sich ergäbe; und es müfste ἐποίησεν heifsen, wo ausgedrückt würde, dafs er denselben auch in eigner Person abgeschlossen habe, nicht habe abschliefsen lassen. Und es könnte auch in der vorliegenden Stelle, wo Dicäopolis von Amphitheus verlangt, dafs er für ihn (den Dicäopolis) einen Frieden abschliefsen solle, Dicäopolis sagen: «Veranlasse du, dafs für mich der Friede abgeschlossen wird,« was ποιῆσαί μοι σπονδὰς heifsen würde. Allein da Dicäopolis offenbar von dem Amphitheus die Vermittelung des Friedens verlangt, und dessen *Thätigkeit* zunächst in Anspruch nimmt, so scheint mir das Activum hier das Angemessenste zu sein. Der statt des Imperativs gebrauchte Infinitiv scheint mir in dieser Stelle ganz passend, da er nicht allein in dem höhern, poëtischen Stile, sondern auch in der gewöhnlichen Umgangssprache so häufig ist.

Nachträge

zu einigen

im ersten Hefte behandelten Stellen

des

Sophocles und Euripides.

Zu 1. Heft I. S. 1.

In Bezug auf das von mir über die Bedeutung von στέργω bemerkte fragt Herr Dr. Kayser (Zeitschrift f. d. Alterthumsw. 1838. Liter. Anz. № 1.):

»Wenn aber στέργω die Bedeutung der Bitte nicht haben kann, wie versteht denn Hr. S. die Stelle Oedip. Colon. 1096. (1094.): στέργω διπλᾶς ἀρωγὰς μολεῖν γᾷ τᾷδε καὶ πολίταις?«

Auch in dieser Stelle bedeutet στέργω nicht »*bitten*,« obwohl hier ein verbum orandi gebraucht werden *konnte*; es bedeutet nichts anders, als contentus sum, aequi bonique facio, wie Reisig zu d. St. sagt, der nur dadurch von mir abweicht, daſs er die Bedeutung amabo u. s. w. aus der eigentlichen Bedeutung von στέργω ableitet. Wenn der Chor sagt στέργω ἀρωγὰς μολεῖν, so konnte das heiſsen: »Ich beruhige mich oder bin zufrieden mit der Hülfe, die gekommen ist,« oder »mit der Hülfe, welche kommt« oder »mit der Hülfe, deren Ankunft noch zu erwarten ist.« Der Zusammenhang, in welchem hier στέργω μολεῖν steht, zeigt aber, daſs

hier nur das letzte möglich ist, und der Sinn dieser Worte ist demnach: »Ich bin zufrieden, wenn Apollo und Diana diesem Lande hülfreich erscheinen werden.« In sofern sich nun aus dem Zusammenhange klar ergibt, dafs das Zufriedensein mit etwas sich nicht auf etwas Unangenehmes, wobei man sich beruhigen *mufs*, sondern auf etwas Angenehmes oder Erwünschtes bezieht, *konnte* auch στέργω hier mit einem Verbum *wünschen* oder *bitten* vertauscht werden.

Wenn Herr K. übrigens sagt, dafs ich στέρξαντες durch πεπονθότες erkläre, so mufs ich bemerken, dafs ich nicht gesagt habe, es habe στέργειν die Bedeutung von πάσχειν, sondern durch Anführung des Scholions πεπονθότες nur habe andeuten wollen, dafs der Scholiast, welcher στέρξαντες durch πεπονθότες deutlich macht, meine Erklärung des στέρξαντες bestätige. Meine Worte sind, glaube ich, auch deutlich genug; es heifst: »und dem Sinne nach konnte στέρξαντες mit πεπονθότες, wie der Scholiast erklärt, *vertauscht* werden.« Wer auch nur einen kleinen Theil der Scholien gelesen hat, wird wissen, dafs unzählige Male durch die zur Erklärung der Stellen hingesetzten Wörter nicht die eigentliche Bedeutung der Wörter des Textes angegeben wird, sondern dafs dadurch nur im Allgemeinen der Sinn der Stelle deutlicher gemacht werden soll.

Zu II. Heft I. S. 2.

Herr K. sagt: »μὴ οὐ c. particip. soll nicht *nisi* heifsen, wie Hermann ad Oed. Col. 360. zeigt, weil die aus Herodot citirten Stellen eine solche Bedeutung nicht zulassen. Aber hiebei übersah der Verfasser, dafs der Sinn dort ironisch ist: Herod. II., 110. Darius, meinen die Ägyptischen Priester, habe kein Recht dazu

gehabt, seine Bildsäule vor den Denkmälern des Sesostris aufzustellen, er müste ihn denn durch seine Thaten übertroffen haben, *μὴ οὐκ ὑπερβαλλόμενον τοῖσι ἔργοισι.* Eben so erklären VI, 106. die Lacedämonier, sie würden am 9ten Tage des Monats nicht nach Attica kommen: *εἰνάτῃ δὲ οὐκ ἐξελεύσεσθαι ἔφασαν, μὴ οὐ πλήρεος ἐόντος τοῦ κύκλου*, wofern nicht Vollmond an demselben eintrete, was eine Unmöglichkeit war. Eine ähnliche Wendung dem Sinne nach siehe Herodot 1, 165., in welcher Stelle für *μὴ πρὶν ἐς Φωκαίαν ἥξειν, πρὶν ἢ τὸν μύδρον τοῦτον ἀναφῆναι* auch gesagt werden konnte *οὐκ ἐς Φ. ἥξειν, μὴ οὐ τοῦ μύδρου τούτου ἀναφήναντος.*«

Abgesehen davon, daſs von Herrn K. hier eben so wenig, wie von H e r m a n n zu Oed. Col., gezeigt worden ist, wie es zugehe, daſs *μὴ οὐ* c. particip. *nisi* bedeute, muſs ich es bezweifeln, daſs Herodot sich einer solchen Wendung des Gedankens bedient habe. Daſs die Ägyptischen Priester es als ausgemacht annahmen, Sesostris sei nicht von Darius übertroffen, kann nicht geleugnet werden. Sie konnten nichts anders sagen wollen, als: sie würden die Bildsäulen des Darius nicht vor die des Sesostris stellen, weil Sesostris gröſser sei durch seine Thaten. Aber wenn man auch zugeben wollte, daſs sich die Ägyptischen Priester so spöttisch ausdrücken konnten, wie Herr K. annimmt, wie läſst es sich denken, daſs sich die Lacedämonier in jener groſsen Noth so herzlos aussprechen konnten, oder daſs Herodot sie werde so herzlos haben sprechen lassen? Es würde doch nach Herrn K. Ansicht die Antwort der Lacedämonier keinen andern Sinn haben, als diesen: »Wir können vor der Beendigung des Festes, welches jetzt gefeiert wird, und mit dem Vollmonde beendigt wird, nicht nach Attica aufbrechen, es müſste sonst sein, daſs es möglich würde, den Vollmond, und damit die Beendigung des Festes, früher eintreten zu lassen.« Wer die Umstände erwägt, unter welchen die Antwort ertheilt wurde, wird diese Antwort für

kaum möglich halten. Die von Hr. K. angeführte Stelle Herodot 1, 165. läſst sich mit den besprochenen Stellen gar nicht vergleichen, und wenn die von ihm für möglich gehaltene Vertauschung vorgenommen würde, würde auch ein ganz anderer, und zwar unpassender, Sinn herauskommen.

»Sonderbar,« führt Hr. K. fort, »nimmt es sich nun aus, diese Sätze interrogativ gestellt zu sehen z. B. *εἰνάτῃ δὲ οὐκ ἐλεύσεσθαι ἔφασαν, μὴ οὐ πλήρεος ἐόντος τοῦ κύκλου;* Das soll heiſsen: Am neunten Tage werden wir nicht kommen; wir werden doch wohl nicht kommen, da dann die Mondscheibe noch nicht voll ist? Hätte der Autor keinen andern Sinn in seine Worte legen wollen, so würde er besser das *μὴ* weggelassen haben. Die Wiederholung durch den Fragesatz ist nichtssagend, und paſst zu den angeführten Stellen durchaus nicht.«

Wenn die Spartaner sagten: *εἰνάτῃ οὐκ ἐλευσόμεθα· μή, οὐ πλήρους ὄντος τοῦ κύκλου;* so drückten sie eigentlich nur den *einen* Gedanken aus: »Wir werden am neunten (d. i. *jetzt*) nicht aufbrechen.« Aber dieser Gedanke wird durch zwei Sätze ausgesprochen. Zuerst steht der Indicativsatz: »Wir werden am neunten nicht kommen.« Hierauf folgt der, den vorhergehenden Indicativsatz vervollständigende, Fragesatz. Durch denselben wird der erste Satz theils dadurch vervollständigt, daſs der Grund desselben angegeben (*οὐ πλήρους ὄντος τοῦ κύκλου,* »da das Fest noch nicht beendigt ist«), theils durch die in dem Fragesatze ausgesprochene Partikel *μή*, wodurch ausgedrückt wird, daſs die Spartaner, indem sie fragten, eine verneinende Antwort von den Athenern *erwarteten.* Durch die so ausgesprochene Frage drücken die Spartaner also etwas aus, was in dem vorhergehenden Indicativsatze noch nicht enthalten war, nämlich daſs sie glauben, die Athener werden es selbst einsehen, daſs sie vor der Beendigung des Festes nicht ausziehen können. Vollständig würde es heiſsen:

εἰνάτῃ οὐκ ἐλευσόμεθα· καὶ μὴ εἰνάτῃ ἐλευσόμεθα, οὐ πλήρους ὄντος τοῦ κύκλου; Aber das, den corrigirenden (den vervollständigenden) Satz an das Vorhergehende anknüpfende καὶ kann in lebhafter Rede, wie hier Statt findet, wegbleiben, wie so oft der Fall ist, und die aus dem Vorhergehenden zu supplirenden Worte εἰνάτῃ ἐλευσόμεθα würden unter hundert Fällen kaum einmal wirklich gesetzt sein. Mit dieser Auseinandersetzung fällt auch der Ausspruch des Hr. K. »Die Wiederholung durch den Fragesatz sei *nichtssagend*« zusammen. Der im Vorstehenden *direct* ausgesprochene Gedanke müfste aber auch, wie Jeder zugeben wird, in oratione obliqua ausgesprochen werden können. Und wenn diefs nicht geleugnet werden kann, wie konnte er denn anders lauten, als so wie ihn Herodot gegeben hat? Und in wiefern ist die *Frage* noch *sonderbar*?

»Mit jener Auffassung (heifst es in K—s Recens. weiter) der angeblich das *nisi* nicht zulassenden Worte Herodots stellt sich nun die allgemeine Richtigkeit der Hermann'schen Erklärung heraus, und es scheint kaum nöthig, auf die *Verkehrtheit* der Sander'schen Erklärung aufmerksam zu machen, wenn dieser im Oed. tyr. v. 13. so interpungirt: δυσάλγητος ἂν εἴην; τοιάνδε μὴ οὐ κατοικτείρων ἕδραν; und übersetzt: »Werde ich denn gefühllos sein? ich werde doch bei eurem so dringenden Flehen (bei eurem so grofsen Unglück) nicht ohne Mitleid sein?« Denn sein Vorwurf: der Gedanke: Ich werde gefühllos sein (oder gar: ich werde nicht ohne Mitleiden sein), wenn ich nicht Mitleid habe u. s. w., ist kaum erträglich« fällt zusammen, wenn man den gehörigen Accent auf τοιάνδε—ἕδραν legt.«

Die Richtigkeit der Hermann'schen Erklärung werde ich gern annehmen, sobald man meiner Erklärung nachweiset, dafs sie gegen die Gesetze der Griechischen Sprache verstofse, oder dafs sich bei ihrer Annahme nicht alle Stellen, in welchen μὴ οὐ mit dem Particip vorkommt, genügend erklären lassen, und

man zeigt, wie es komme, dafs *μὴ* c. partic. *si non*, und *μὴ οὐ* c. Part. *nisi* bedeute, und dafs diese Erklärung durch *nisi* in allen Stellen angemessen sei, was aber auch von Hr. K. in Hinsicht auf die drei zuletzt von mir angeführten Stellen (die 4te aus Plat. Phil. angeführte Stelle, die aus Versehn mit aufgenommen war, gehört, wie Herr K. richtig bemerkt hat, nicht hieher) nicht gezeigt worden ist, — mit *einem* Worte, wenn die *Verkehrtheit* meiner Erklärung bewiesen sein wird. In Betreff der Stelle Oed. R. 113. 114. mufs ich bemerken, dafs nach meinem Gefühle der Gedanke, welcher bei der Erklärung durch nisi herauskommt, zwar nicht Unsinn gibt, aber in dem Munde des, wie jedes seiner Worte zeigt, im höchsten Grade ergriffenen Oedipus so matt, so kalt ist, dafs ich mir unmöglich denken kann, der so correcte Sophocles habe ihn den Oedipus aussprechen lassen. Denn es heifst doch immer nichts anders, als: Ich werde ein gefühlloser Mann sein, wenn ich nicht *mit diesem dringenden Flehen* Mitleid habe, oder genauer: es sei denn, dafs ich mit diesem dringenden Flehen Mitleid habe. Ich bitte das, was ich über den Sinn dieser Stelle (Heft I. S. 3. und 4.) gesagt habe, nachzusehen und sich bei der Lecture des Originals ganz in die Lage des Oedipus zu versetzen, und dann zu urtheilen.

Weiter heifst es in Hr. K — s Recension: »Da Hr. S. die zweite Stelle Oed. tyr. 221 ebenfalls für eine Frage nimmt: *οὐ γὰρ ἂν μακρὰν ἴχνευον· αὐτὸς μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον;* so mufs entgegnet werden, dafs das *μὴ* interrogativum vor keinen Satz, wie dieser: *οὐκ ἂν ἴχνευον*, der auf eine Hypothese sich gründet, treten kann, denn er verlangt ja bestimmte, nicht hypothetische, Antwort. Das scheint auch Hr. S. gefühlt zu haben, indem er übersetzt: »Sonst würde ich ja nicht auf einem so weiten Wege die Sache zu erforschen suchen; mufs ich das nicht thun, da ich selber gar keine Spur davon habe?« Diefs wäre auch Griechisch

ου χρὴ ἰχνεύειν με, οὐκ ἔχοντα αὐτὸν σύμβολόν τι. Aber der Sinn der vorliegenden Stelle ist vielmehr dieser: ich würde für meine Person mit Suchen nicht so weit kommen, es müfste denn sich irgend eine sichere Spur zeigen. An sich heifst freilich ἰχνεύειν μακρὰν nicht sowohl in der Untersuchung weit kommen, als: lange suchen; wer aber kein Resultat seines Suchens gewinnt, steht früh davon ab, und gibt das weitere Nachforschen auf. Αὐτὸς darf von ἴχνευον nicht getrennt werden, da Oedipus sich selbst, den Fremdling in Theben, seinen Unterthanen entgegenstellt, denen es eher gelingen wird, die Spur des Königsmörders ausfindig zu machen, als ihm allein.«

Hier hat sich Herr K., wie es scheint, durch die Verwechselung der beiden Sätze οὐκ ἂν ἴχνευον und οὐκ ἂν ἰχνεύοιμι getäuscht. Der Gedanke: »Ich würde (oder, ohne die im Deutschen Conjunct. imperf. liegende Zweideutigkeit: ich *werde*) für meine Person mit Suchen nicht so weit kommen, dafs ich nämlich den Mörder herausbringe, dafern sich nicht irgend eine sichere Spur zeigen sollte « ist allerdings dem Zusammenhange angemessen, aber es konnte derselbe nicht so, wie gewöhnlich angenommen wird, ausgesprochen werden. Das Original konnte, so interpungirt, wie es gewöhnlich der Fall ist, und bei der von Andern und auch von Hr K. angenommenen Bedeutung von μακρὰν ἰχνεύειν, nur bedeuten: »Ich würde nicht weit mit Suchen kommen, wenn ich nicht eine sichere Spur hätte,« womit Oedipus, was nach dem Folgenden gar nicht als möglich gedacht werden kann, sagen würde: Ich komme mit dem Suchen weit, da ich eine sichere Spur habe. Und verbinden wir αὐτὸς mit ἴχνευον, so würde Oedipus sagen, er werde selbst oder allein, da er eine sichere Spur habe, den Mörder durch Forschung herausbringen. Ich sehe also nicht ein, wie unter diesen Umständen die gewöhnliche Interpunction beibehalten werden kann, und Alles, was die frühern Interpreten und auch Hr. K. sagt, mufs

fallen, so bald man nicht erweisen kann, dafs οὐκ ἂν ἴχνευον hier so viel ist, wie οὐκ ἂν ἰχνεύοιμι.

Wenn Hr. K. sagt, dafs μὴ vor keinem Satze, der sich auf eine Hypothese gründet, stehen könne, so mufs ich gestehen, den Grund davon nicht einsehen zu können. Οὐκ ἂν ἴχνευον heifst: Wenn die Umstände anders wären, als sie sind, so würde ich nicht forschen. Als Frage ausgesprochen heifsen dieselben Worte: Würde ich nicht forschen, wenn die Umstände anders wären, als sie sind? Und auf diese Frage erwartet der Fragende die Antwort: Ja, du würdest in diesem Falle forschen. Und eben so gut mufs man auch μὴ ἂν ἴχνευον; »Ich würde doch wohl unter andern Umständen nicht *forschen?*« und μὴ οὐκ ἂν ἴχνευον »Ich würde doch wohl unter andern Umständen nicht *nicht forschen*?« haben sagen können; worauf eine verneinende Antwort erwartet wird. Dafs in den Griechischen Sprachgesetzen kein Grund diese Frage zu verwerfen vorhanden ist, wird man mir zugeben, und es werden sich auch wohl bei aufmerksamer Lecture der Griechischen Classiker analoge Stellen auffinden lassen, obgleich solcher Stellen gewifs sehr wenige sind, was aber in der Natur der Sache selbst liegt. Ich mufs hiebei jedoch bemerken, dafs ich, als die Heft I. S. 4. gegebene Erklärung der in Rede stehenden Stelle nach meinen Adversarien, in welchen dieselbe nur mit kurzen Worten angedeutet war, niedergeschrieben wurde, einen Fehler begangen habe. Wie man nämlich schon aus meiner Übersetzung (»Werde ich nicht auf weitem Wege forschen müssen, da ich selber gar keine Spur habe?«) sehen wird, habe ich οὐκ ἔχων *verbunden*, und ich hatte die folgende Entwickelung geben wollen: Der Satz οὐκ ἂν μακρὰν ἴχνευον als *Frage* aufgefafst (»Würde ich nicht, wenn die Umstände anders wären, als sie wirklich sind, auf weitem Wege forschen?«) ist dem Sinne nach gleichbedeutund mit dem *Indicativsatze*: οὐκ ἂν μακρὰν ἰχνεύοιμι. »Da die Umstände aber nicht anders sind, so werde ich wirklich nicht auf weitem

Wege forschen.« Denkt man nun den *Fragesatz* οὐκ ἂν ἴχνευον; oder, was einerlei ist, der *Indicativsatz* οὐκ ἂν μακρὰν ἰχνεύοιμι zu dem μὴ hinzu, aber natürlich so dafs der Satz als *Frage* aufgefafst wird; so entsteht der von mir angegebene Sinn: »Es ist doch wohl nicht der Fall, dafs ich nicht auf weitem Wege forschen werde? oder vollständig: Ich werde doch wohl auf weitem Wege forschen, da ich selbst gar keine Spur habe?« Wollte man die Frage αὐτὸς μὴ κ. τ. λ. auf einen *Indicativsatz* zurückführen, denn *konnte* μακρὰν ἂν ἰχνεύοιμι, αὐτὸς οὐκ ἔχων τι σύμβολον gesagt werden. Nach dieser Auseinandersetzung ist das im ersten Hefte Gesagte zu verbessern.

Ferner bemerkt Hr. K. noch, dafs es nicht wohl glaublich sei, dafs μὴ als Fragpartikel in einem elliptischen Satze ein anderes Wort vor sich haben könne. Ob in einem Satze Wörter ausgelassen sind, oder nicht, kann in diesem Falle nichts ausmachen. Auffallend bleibt für *uns* Deutsche die Stellung der Wörter αὐτὸς μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον, sobald wir uns den Participialsatz der Griechen, wie einen Deutschen Nebensatz denken. Da sind wir allerdings zu glauben geneigt, der Grieche müsse geschrieben haben: μὴ, αὐτὸς οὐκ ἔχων τι σύμβολον; Allein das zum Participialsatze Gehörende wird unzählige Male so mit dem Hauptsatze verschmolzen, dafs an eine strenge Sonderung der Wörter, die den Hauptsatz, und derer, die den Participialsatz bilden, gar nicht zu denken ist. Der hier befolgten Wortstellung ist es ganz analog, wenn in Nebensätzen die Conjunction, die gewöhnlich im Anfange steht, erst nach einem oder mehrern Wörtern gesetzt wird.

Die Stelle im Oedip. Colon. 361. fafst Hermann so, dafs er vor μὴ οὐχὶ δεῖμά τι φέρουσα den Hauptsatz οὐ γὰρ ἂν ἦλθες supplirt. Und Herr K., welcher demselben beistimmt, bemerkt, dafs die Worte μὴ οὐχὶ δ. τ. φέρουσα den Vorgang eines solchen Satzes voraussetzen. Aber das ist mir grade bei dieser Annahme anstöfsig gewesen, dafs ein sogenannter hypothetischer

richtig halte. Wer meine Bemerkung selbst nachlieset, wird finden, dafs ich die von Wunder beibehaltene Vulgata für ungriechisch halte, und mich für die Emendation Brunck's erkläre, und nur in dem Falle das oben Angeführte für zulässig halte, wenn »die *Möglichkeit, dafs Sophocles in dem vorletzten Fufse des Trimeters einen Anapäst gebrauchen konnte, erwiesen sein würde.*«

Die folgenden Worte des Hr. K.: »Die beigefügte Erklärung des v. 45 hat schon Hermann gegeben,« müssen zu dem Glauben veranlassen, als hätte ich eine neue Erklärung geben wollen. Wer meine Worte selbst lieset, wird finden, dafs diefs nicht der Fall ist. Ich sage, dafs Wunder ohne hinlänglichen Grund von dem durch Codd. geschützten ὥστ' abgegangen sei, und ὡς geschrieben habe. Und nachdem ich angegeben, welcher Gedanke herauskomme, wenn man mit Wunder ὡς schreibe, und dafs derselbe in den Zusammenhang nicht passe, füge ich hinzu: »Wie angemessen ist dagegen der Gedanke: Mögen mich u. s. w.«

Zu XVI. Heft I. S. 27.

Herr K. sagt: »Hermann geschieht hier Unrecht, indem behauptet wird, er habe ὡς τί λέξων construirt. Hr. S. hat wohl die Note Hermann's zu diesem Verse nicht recht gelesen.« Hier verfällt Hr. K. gerade in den Fehler, den er mir vorwirft. Dafs Hermann ὡς τί λέξων construirt, habe ich nirgends gesagt. Ich bemerkte, dafs die Construction des *Scholiasten*, den auch Hermann, aber von ihm corrigirt, anführt, die richtige sei, sobald wir nur statt ὡς τί προςλέξων lesen ὡς πρός τι λέξων, nicht aber mit Hermann ὡς τι λέξων. Hier ist gar nicht von der Construction der Worte des Textes, sondern von der Emendation des

Scholion, in welchem Hermann ὡς τί λέξων schreibt, die Rede.

Gleich darauf sagt Hr. K.: »Ob ἤ mit *an* oder mit *aut* übersetzt wird, hat wohl für den Sinn der Stelle keine grofse Bedeutung, dafs aber die Antwort des Oedipus in v. 72. für die Übersetzung mit aut beweisen soll, gestehen wir nicht zu begreifen.« Ob ἤ durch *an* oder durch *aut* übersetzt wird, ist nach meiner Meinung von grofser Bedeutung. Übersetzen wir ἤ durch an, so ist der Sinn: »Soll der, der zum Könige gehen soll, ihm etwas anzeigen, oder soll er ihn veranlassen hieher zu kommen?« So konnte aber der Xenos den Oedipus nicht fragen, wenn vorher Oedipus ihm schon gesagt hatte, er wünsche, *das Jemand hinginge, um den König zu holen.* (Denn anders kann ich die Worte des Oedipus nicht verstehen.) Ich sagte daher, dafs mir eine Doppelfrage (also ἤ durch *an*, nicht durch *aut* übersetzt) hier nicht annehmbar scheine, und auch jetzt begreife ich nicht, wie Jemand, wenn ihm gesagt ist, dafs Einer einen Andern holen solle, noch fragen könne, ob derselbe dem Andern etwas sagen solle, oder ob er ihn holen solle. Man müfste sonst annehmen, dafs der Fragende das ihm Gesagte gar nicht verstanden habe, was man doch in unsrer Stelle nicht annehmen wird, wenn man sich einer solchen Annahme überheben kann. Und das geschieht, wenn man ἤ nicht durch *an*, sondern durch *aut* übersetzt. Wenn Hr. K. dieses berücksichtigt, so wird er auch gewifs finden, dafs die Antwort, welche Oedipus im 72. V. gibt (»damit Theseus für eine kleine Gefälligkeit, die er mir erweiset, grofsen Gewinn erreiche«) nur auf die *einfache* Frage: »Zu welchem Zwecke soll Theseus kommen?« nicht aber auf die *Doppelfrage*: »Soll der Bote dem Theseus etwas sagen, oder soll er ihn veranlassen, dafs er herkomme?« passend ist.

Zu XVII. Heft I. S. 28.

Herr K. sagt: »ἕως — λέξω ist nach Hr. S. ein Absichtssatz. Nicht doch, hier findet eine Zeitbestimmung statt. Natürlich ist auch die Nachricht, welche der Fremde von der Entscheidung der Koloniaten bringen wird, mit eingeschlossen, sie versteht sich von selbst.« Wie ist dann aber μὴ zu rechtfertigen? — »Im v. 79., sagt Hr. K. ferner, hat κρινοῦσί γε bereits Hermann erklärt.« Ob meine Erklärung die Hermann'sche sei, möge der Leser selbst beurtheilen. Hermann sagt: »Particulae γε Reisigius p. 181. recte expressit: isti enim *hoc recte* iudicabant. Quod ne cui mirum videatur quomodo particula illa ad *pronomen non scriptum* referri possit, cogitet velim ita esse sensum verborum accipiendum: οἵδε γὰρ κρίσιν γε τοῦ μίμνειν σε ἢ πορεύεσθαι ποιήσουσι.« In dem zur Verdeutlichung der Textworte von Hermann gebildeten Satze steht zwar das Wörtchen γε hinter κρίσιν, wie es im Texte hinter κρινοῦσι steht. Daſs er aber γε auf das ausgelassene Pronomen, also auf *hoc* in Reisig's Übersetzung bezieht, wird Jeder aus der Wort für Wort hier mitgetheilten Anmerkung Hermann's ersehen. Ich habe dagegen γε auf κρινοῦσι bezogen, und gesagt, dieſs Wort würde dadurch hervorgehoben, und setzte hinzu: »Jene werden *entscheiden*, während mir nur ein *Rath* zusteht,« wodurch ich glaube meine Ansicht, die von der Hermann'schen ganz verschieden ist, hinlänglich dargelegt zu haben.

(Die Fortsetzung folgt im dritten Hefte.)

Nachtrag zu der Anmerkung S. 54. dieses Heftes.

Erst als die auf der zu № XXXVIII dieses Heftes gemachte Anmerkung schon abgedruckt war, erhielt ich

die **Hermann**'sche Ausgabe der Andromache. Ich sehe aus der Vorrede (S. XIV u. s. w.), dafs **Hermann**, der die gewöhnliche Erklärung von σχῆμα beibehält, (»Asiae ornamentum«), Ἀσιάτιδος γῆς σχῆμα für den Vocativ hält, an dem der *Nominativ* Θηβαία πόλις »declarandi causa« angeknüpft sei. Ich kann aber auch nach dem, was derselbe zur Begründung seiner Behauptung gesagt hat, mich nicht entschliefsen, meine in der Anmerkung mitgetheilte Erklärung der Stelle der Andromache aufzugeben. Ich halte πόλις für eine Vocativform, welche in der alten Sprache neben πόλι gebräuchlich war, und nebst anderen Vocativen mit der Nominativform auch später noch im höhern Stile und namentlich von den Tragikern und Komikern gebraucht wurde. Sophocl. Oed. R. 629. ὦ πόλις, πόλις! Oed. Col. 837. ἰὼ πόλις! Antig. 834. ὦ πόλις, ὦ πόλεως πολυκτήμονες ἄνδρες! Aristoph. Acharn. 75. ὦ Κραναὰ πόλις, ἆρ' αἰσθάνει τὸν κατάγελων τῶν πρεσβέων; und an anderen ähnlichen Stellen kann ich nur den Vocativ annehmen. Überhaupt scheint es mir, dafs die Griechen, wenn sie Jemanden *rufen*, und diefs schon durch das Wort, mit welchem sie ihn anredeten, andeuten wollten, den Nominativ, und nicht den Vocativ, gebrauchten. So heifst es z. B. im Anfange des Platonischen Symposiums, wo Apollodorus gerufen und aufgefordert wird, stehen zu bleiben: ὁ Φαληρεὺς οὗτος Ἀπολλόδωρος, οὐ περιμενεῖς; Aristoph. Acharn. 54., wo der Keryx die Scythen ruft, heifst es: οἱ τοξόται! Daselbst v. 94., wo der Keryx den Gesandten ruft, damit er vortrete: ὁ βασιλέως ὀφθαλμός! In solchen Stellen, wo, wie in den beiden vorhergehenden, das Verbum ausgelassen ist, könnte man auch die dritte Person des Imperativ's suppliren, wie diese denn auch bisweilen wirklich dabei steht, z. B. Aristoph. Acharn. 134: προσίτω Θέωρος ὁ παρὰ Σιτάλκους. Allein dafs diefs nicht nothwendig ist, zeigen Stellen, wie Sophocl. Ant. 940: λεύσσετε, Θήβης οἱ κοιρανίδαι, κ. τ. λ., »kommt her, ihr


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02238 2108



